

Jeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amthliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lenfing, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtpfandkassen, Kreis- und Stadtsparbank, Sparbank Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 10spaltige Minutentext für die Jenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lenfing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 M., durch die Post 2,20 M. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 139

Mittwoch, den 23. Mai 1934

Jahrgang 1934

Deutsche Pfingsten in Rom.

Die Heiligsprechung des Bruders Konrad von Parzham.

Von unserem römischen Mitarbeiter.

▲ Rom, 20. Mai.

Etwa dreitausend deutsche Pilger waren zur Feier der Heiligsprechung des Bruders Konrad von Parzham in Rom angelangt. Aber es mußten wohl noch ein- oder zweitausend mehr gewesen sein. Denn schon bei der deutschen Pilgeraudienz am Samstagabend, an der auch die zur Zeit in Rom weilenden deutschen Bischöfe und Erzbischöfe teilnahmen, und bei der der Heilige Vater den Kardinal von München und den Bischof von Würzburg mit besonderer Auszeichnung begrüßte, war die Benediktionsaula über der Eingangshalle der Peterskirche, die wohl fünf bis sechs tausend Personen faßt, gedrängt voll. Auch am Sonntag in der Peterskirche beherbergte die Deutschen, vorab die bayrischen Landsleute des neuen Heiligen, durchaus das Gesamtbild. Fünf Neffen Bruder Konrads waren darunter und jene Maria Jech aus Beberna, deren wunderbare Heilung auf Anrufung des Bruders Konrad in dem Heiligsprechungsprozeß eine entscheidende Rolle gespielt hat, die durch die Fürbitte Konrads gerade am Morgen geheilt wurde, als die Ärzte ihre Hand infolge der Blutvergiftung amputieren wollten. Ihr Bild und das der jungen Beate Scheidele, die an mehreren schweren Krankheiten und Gebrechen, so an einem Rückenmarkleiden mit Lähmung der Füße, erkrankt und von den Innsbrucker Ärzten bereits aufgegeben war, und gleichfalls auf wunderbare Weise auf die Fürbitte des neuen Heiligen geheilt worden ist, war auf zwei Teppichen zu sehen, die vor den großen fuppeltragenden Pfeilern der Basilika und der Heiligen Helena ausgehängt waren und jene wunderbaren Begebenheiten darstellten. Daneben waren natürlich auch die Kapuziner aus aller Welt stark vertreten, an der Spitze der Kapuzinergeneral und zwölf Bischöfe aus seinem Orden, teils aus den Missionsgebieten, teils aus italienischen Diözesen.

Der Einzug des Papstes.

Schon am frühen Morgen des Pfingstfestes waren alle Plätze der Peterskirche besetzt. Die riesigen Ausmaße der großartig gegliederten Architektur, deren Größe man eigentlich erst dann richtig begreifen und abschätzen kann, wenn eine dichte Menschenmenge Kopf an Kopf die Säulen und Tribünen füllt, schienen sich noch zu dehnen und gleichsam einem irdischen Maßstab zu entziehen, als plötzlich an den jählichen gläsernen Randaubern tausend und aber tausend Lichter aufleuchteten und alle Erdenschwere auflösten. Vor dem Altar im Chor war mit einem dunkelroten Hintergrund der Thron des Papstes aufgeschlagen, rechts und links an den Chorwänden entlang zogen sich die gleichfalls rot ausgeschlagenen Bänke der Kardinäle und Bischöfe. Den Mittelgang im Hauptschiff säumte die Palastgarde mit schwarzen Pelzschuhen und aufgeschlagenem Seitengewehr. Die dunkle Petrusstatue auf dem rechten Seite trägt heute Mitra und Bischofsmantel. Weiter vorn riegelten die Helikarden der Schweizergarde mit matt schimmernden Panzern und roter Helmzier den Raum vor dem Seitenschiff ab. Riefige bunt eingelegte Kerzen standen auf dem Geländer um das Grab des hl. Petrus, und über den kühn gewundenen Säulen des Papstaltars schwebte im freien Raum unter der weiten Kuppel der Baldachin wie ein in Bronze gegossener breit ausladender Afford.

Kommandorufe der Gardeoffiziere. Der Papstmarsch ertönt. Der feierliche Einzug des Papstes beginnt. Rauschender Beifall der Gläubigen geht ihm voraus und begleitet ihn vom Eingang her, und wie die Wandlung des Meeres wogen die Jubelrufe und das Händeklatschen durch das Mittelschiff. Langsam wird der Tragfessel unter einem leinenen Baldachin, flankiert von zwei hochragenden Fächern aus weißen Straußenfedern, durch das Längsschiff getragen. Der Papst, in einem weinroten Chormantel, die Tiara auf dem Haupte, zieht väterlich segnend vorüber. Vor ihm und hinter der großen Fahne des neuen Heiligen schreiten mit brennenden Kerzen die Lehte, Bischöfe, Erzbischöfe, Patriarchen und Kardinäle, alle mit blendend weißer Mitra. Hinter den bärtigen Köpfen der Kapuziner sieht man die bekannten Figuren der deutschen Kirchenfürsten: den Kardinal Faulhaber mit dem Weihbischof Schauer von München, den Erzbischof Gröber von Freiburg, Bischof von Freising von Eichstätt, Bischof Sebastian von Speyer, Bischof Ehrenfried von Würzburg, Weihbischof Fischer von Kottenburg, Bischof Hugo von Mainz, Bischof Bornemann von Trier, Bischof Hilrich von Limburg, Bischof Berning von Osnabrück, Bischof Graf von Galen von Münster, Bischof Kaller von Osnabrück, Bischof Legge von Weiden. Darzwischen, daneben und dahinter der Hofstaat des Papstes, Kammerherren in spanischer Tracht mit weißer Halskrause und Kugelgarbe mit hellroten Rüden, goldenen Schürzen und schwarzen Helmbüscheln, die bis auf den Rücken hinab-

fallen. Die höchste irdische Pracht der Kirche, die sich in Licht, Farbe, Bewegung und in der ganzen Majestät des Papsttums entfaltet, folgt der Fahne des demütigen und einfältigen Kapuzinerbruders Konrad von Parzham.

Die Heiligsprechung.

Der Einzug ist beendet. Der Papst hat seinen Thron bestiegen. Der Zeremonienmeister gibt das Zeichen für die Huldigung der Kirchenfürsten. Die Kardinäle beginnen. Einer nach dem anderen kniet vor dem Papste nieder und küßt seinen Ring. Die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe folgen und küßen das Kreuz der Stola. Zuletzt die Lehte. Sie küßen den Fuß des Papstes. Wenn das vorüber ist und alle, Mitra neben Mitra, ihre Plätze eingenommen haben, beginnt ein neuer Akt. Mit einer brennenden Kerze und mit kleinem Gefolge schreitet der Kardinalprokurator auf den Thron zu. Dreimal läßt er lateinisch, — inständig, inständig, aufs inständigste, — den Heiligen Vater bitten, „daß Eure Heiligkeit in das Verzeichnis der Heiligen unseres Herrn Jesu Christi eintrage den ehrwürdigen seligen Konrad von Parzham und ordne, daß er von allen Christgläubigen als Heiliger verehrt werde.“ Zweimal läßt der Papst eine ausschließende Antwort geben und zum Gebet um göttliche Erleuchtung einladen. Nach der ersten Antwort wird die Allerheiligenkittane gesungen, nach der zweiten der Psalm Miserere und der Hymnus „Veni Creator Spiritus“. Der Papst selbst kniet zum Heiligen Geiste. Wenn dann der Kardinalprokurator zum dritten Male seine Bitte vorbringen läßt, erheben sich alle Kirchenfürsten und Prälaten von ihren Sitzen. Nur der Papst bleibt auf der Kathedra sitzen und verkündet als oberster Lehrer der Kirche in liturgischer Formel die Heiligsprechung.

Feierlich schwingt seine weiße, gültige, melodische Stimme fingend durch den Raum: „... und so, beschließen und entscheiden wir, ... daß der Selige Konrad von Parzham ein Heiliger ist, und tragen ihn ein in das Verzeichnis der Heiligen, indem wir bestimmen, daß sein Andenken von der gesamten Kirche alljährlich an seinem Todestag, nämlich am 21. April, unter den Heiligen fromm gefeiert werden soll. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“

Der Kardinalprokurator dankt dem Heiligen Vater, er bittet ihn, ein Apostolisches Schreiben über die Heiligsprechung zu erlassen; er bittet die apostolische Protokollare, eine Urkunde darüber aufzusetzen. Die Bitten werden gewährt. Der Papst stimmt das Te Deum an, die Gloden der Peterskirche beginnen zu läuten. Alle Kirchengloden Roms fallen ein. Die Kapuziner verteilen

in der Kirche Bilder und Lebensbeschreibungen des neuen Heiligen.

Die Pfingstmesse.

Alsdann beginnen die großen und feierlichen Zeremonien der Pfingstmesse. Sie entwickeln sich in dem Räume zwischen dem Papstaltar über dem Grabe des Heiligen Petrus und dem Thron am Ende der Apsis, durch Chorgesang und Prozession vielfach gegliedert, und entfalten die reichen Formen einer durch die Jahrhunderte hindurch überlieferten Liturgie. Auf dem Wege zum Altar trägt ein Auditor der römischen Rota das Kreuz voran, umgeben von sieben Klerikern, die brennende Leuchter tragen. Es folgt der Apostolische Subdiakon mit dem Evangelienbuch, an seiner Seite der Diakon und der Subdiakon des griechischen Ritus, dahinter der ministrierende Kardinaldiakon und der assistierende Kardinalbischof. Rechts und links vom Heiligen Vater schreiten die beiden assistierenden Kardinaldiakone. Zwei Audiotoren der Rota und zwei Kammerherren tragen die Schleppe des päpstlichen Gewandes. Hinter ihnen der Dekan der Rota und die erzbischöflichen Thronassistenten.

Es ist hier nicht Raum genug, alle Einzelheiten festzuhalten. Nur die Hauptpunkte: Epistel und Evangelium werden in lateinischer und griechischer Sprache verlesen. Nach dem Evangelium hält der Papst, auf dem Thron sitzend, eine lateinische Predigt zu Ehren des neuen Heiligen. Danach wird das Confiteor angestimmt. Der Papst gibt den Apostolischen Segen. Vor der Opferung bewegt sich von einer Kerkelz neben dem Altare eine seltsame Prozession zu dem Thron des Papstes: ein Kardinalbischof, zwei Edelleute, zwei Kapuziner, wieder zwei Edelleute, ein Kardinalpriester, nochmals zwei Edelleute, ein Kardinaldiakon. Sie tragen schwere Kerzen, leuchtpfandige und zwölfpfandige, einen Käfig mit Turkeltauben, silberne Platten mit Brot, zwei Fächern mit Wasser und Wein, nochmals einen Käfig mit kleinen Vögeln. Die Gaben werden dem Heiligen Vater dargebracht, der sie segnet, und dann wieder zurückgetragen.

Es folgt die Opferung. Bei der Wandlung hört man leise Kommandorufe. Die Gardien salutieren, die Offiziere ziehen grüßend den Degen, wie eine breite ruhige Woge flutet alles Volk auf die Knie, und hoch aus der Kuppel schwebt aus silbernen Trompeten eine wunderbare, überirdisch schöne Musik. Die Kommunikation wird dem Papste in feierlichem Zuge zu seinem Bestuhl vor dem Thron gebracht. Der Heilige Vater schreitet wieder zum Altar. Vor dem letzten Evangelium spendet er noch einmal den Segen. Und dann raucht wieder unendlicher Jubel in die Wölbung der Basilika.

Der Heilige Vater bestiegt den Tragfessel, und zum letzten Mal entfaltet sich die Pracht des päpstlichen Zuges zum Ausgang hin. Der Papst nimmt von der Kirche den Weg unmittelbar in die vatikanischen Gemächer. Draußen auf dem Petersplatz glüht die römische Sonne.

Roosevelts Silberbotschaft.

§ Washington, 22. Mai.

Präsident Roosevelt hat am Dienstag dem Kongreß seine seit langem erwartete Botschaft zur Silberfrage vorgelegt. Er empfiehlt darin eine Gesetzgebung, nach der das Silber ein Viertel der Deutung der Währung bilden soll. Die Botschaft ist das Ergebnis von Verhandlungen mit dem sogenannten Silberblock des Kongresses. Sie bestimmt, daß die Zahlungen für Anläufe von Silber, das zur Aufhäufung der notwendigen Silberreserven gebraucht wird, auf 50 Cents je Unze für einheimisches Silber beschränkt werde.

Roosevelt weist dann auf ein internationales himetallisches Abkommen zu, das den Kongreß zur Lösung der Silberfrage hin und teilt dem Kongreß mit, daß bereits mit den Nachbarländern Verhandlungen eingeleitet seien, die die Verwendung von Silber und Gold auf gleicher Grundlage als Währungsstandard betreffen. An der Botschaft erhebt Roosevelt ein Verbot, daß die Zahlungen der bestehenden Silberüberschüsse, die nicht für Zwecke der Industrie benötigt werden, dabei soll eine entsprechende Entschädigung gezahlt werden. Außerdem wünscht Roosevelt Vollmacht zur Regelung der Silber-Ein- und -Ausfuhr und für andere Silbertransaktionen.

Roosevelt schlägt eine Steuer von mindestens 50 v. H. auf alle Gewinne von Silbertransaktionen vor. Er empfiehlt eine Politik, die für Währungsstabilität die Silbermenge so erhöhen soll, daß als Ziel ein Viertel der Währungsbestände aus Silber besteht. Die Botschaft ist so abgefaßt, daß das Tempo und der Umfang der Silberankaufe weitgehend dem Ermessen des Präsidenten überlassen ist. Der Erfolg des Londoner Silberabkommens, so sagt die Botschaft zum Schluß, ermittle zu einer Fortsetzung der internationalen Verhandlungen über die Silberfrage.

Ueberfall auf deutsche Verammlung in USA.

§ New York, 22. Mai.

Wie aus Irvington (New-Jersey) gemeldet wird, wurden etwa 50 Angehörige des Deutschen Kulturbundes, die dort eine Versammlung abhalten wollten, von marxistischem Pöbel belagert, der die Deutschen bedrohte und Stinkbomben durch die Saalfenster warf. Die Polizei versuchte, die Menge

mit Tränengas zurückzutreiben. Dabei kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf acht Personen schwer verletzt wurden. Die Polizei nahm drei Verhaftungen vor.

Zahlreiche Streikunruhen in den Vereinigten Staaten.

NY New York, 22. Mai.

Im Zusammenhang mit Streiks kam es in verschiedenen Städten Amerikas zu Gewalttätigkeiten. In San Francisco, wo die Reeder wegen der Fortdauer des Streiks der Hafenarbeiter eine einmonatige Aussperrung planen sollen, wurden 50 japanische Arbeiter, die die Ladung eines Schiffes löschten, überfallen und vertrieben. Außer in San Diego ruht jetzt die Schifffahrt an der kalifornischen Küste beinahe völlig. In New Orleans wurden bei einem Zusammenstoß zwischen streikenden Hafenarbeitern und Polizisten Schüsse abgefeuert, doch scheint es keine Verletzte gegeben zu haben. In Coal Valley (Alabama) warfen streikende Bergleute eine Dynamitbombe in den Luftschacht eines Bergwerks. Die Explosion rief ein großes Loch in der Erde auf. Personen kamen aber nicht zu Schaden.

Wie aus Minneapolis gemeldet wird, wurden bei einem schweren Zusammenstoß zwischen streikenden Lastkraftwagenfahrern und Polizei 37 Streikende mehr oder weniger schwer verwundet. Daraufhin beschloßen 3500 Bauarbeiter in einen Sympathiestreik zu treten. Während des Zusammenstoßes wurde der Kongreßabgeordnete Francis Shoemaker, der in Hemdsärmeln mit einem Messer bewaffnet der Polizei Widerstand leistete, verhaftet.

Wie die „New York Times“ erzählt, hat die Bundesbehörde für Justiz am Dienstag nach halbjähriger Untersuchung gegen die jüdischen Händler Irving Levine und Morris Singer Anklage erhoben, die durch Straßenhändler stark alkoholisiertes Zuckergewürz an Schulkinder verkauft haben. Die gewissenlosen Händler erzielten durch dieses „Gewürz“ einen Jahresumsatz von einer halben Million Dollar. Die Untersuchung wurde auf Grund von Klagen seitens der Schulbehörden eingeleitet, die berichteten, daß die Kinder zum Teil halb betrunken zur Schule kämen.

Der Umsturz in Bulgarien.

Von unserem Balkankorrespondenten

Dr. Hans Eberhard Meißel.

○ Sofia, 20. Mai.

Parlamentarismus und demokratisches System haben, nicht unerwartet, auch in Bulgarien ihr Ende gefunden. Die Regierungskräfte der letzten Tage ist überwunden, das Kabinett Mischanoff in seiner Zusammensetzung aus Radikalen, Demokraten und Agrariern gestürzt und Rimon Georgieff mit der Präsidentschaft im neuen Ministerrat beauftragt. In ganz Bulgarien herrscht absolute Ruhe, und die Bevölkerung des Landes und insbesondere der Hauptstadt Sofia hat mit überraschender Selbstverständlichkeit den Wechsel des Regimes hingenommen. Dabei gleicht Sofia einem Heerlager, starke Patrouillen durchziehen mit geladenem Karabiner die Straßen, Detachements sind auf den öffentlichen Plätzen zusammengezogen, die Gebäude von Staat und Kommune besetzt und über das Land der Belagerungszustand verhängt. Der Maire von Paris, Monsieur Fiquet, der zu Studienzwecken seit einigen Tagen in der bulgarischen Hauptstadt weilte, erklärt mir beim Verlassen unseres gemeinsamen Hotels lächelnd: „Es wundert mich über alle Maßen, mit welcher unheimlichen Ruhe und Ergebenheit die Sofiaer Bevölkerung den Ruch vom bisherigen demokratischen Regime zur Diktatur hinnimmt. Bei uns in Paris würden derartige Vorgänge, wie sie sich jetzt in Bulgarien abspielen, an jeder Straßenecke blutige Straßenkämpfe hinter errichteten Barrikaden mit zahlreichen Toten und Verwundeten mit sich bringen.“

Doch dieser Eindruck einer allgemeinen Mobilisierung schwand bereits schon in den Abendstunden des ersten Diktaturtages, das Verbot der freien Zirkulation wurde aufgehoben und die Truppen, nach ihrer Ersetzung durch Polizei, in ihre Kasernen zurückgezogen, wo sie jedoch in höchster Alarmbereitschaft verbleiben. In der Nacht von gestern auf heute wälzte sich durch die Hauptstraßen Sofias Hunderttausende, und vor dem Offizierskino staut sich die Menge in unübersehbaren Haufen, um in lebhaftester Diskussion die jüngsten innenpolitischen Ereignisse zu erörtern. Wie sehr Krone und Regierung Herr der Situation sind, beweist die Tatsache, daß nach der ersten Verhaftung von einigen hundert Kommunisten und staatsfeindlichen Elementen keine weiteren Inhaftierungen mehr erfolgten. Der Ministerrat tagt in Permanenz, und nach einem vierundzwanzigstündigen Zeitungsverbot als erster Maßnahme im Nachhinein des Belagerungszustandes erscheinen heute wieder die ersten Blätter nach Abschließung einer strengen Zensur.

Daß die Dinge im Königreiche Bulgarien diesen Weg nehmen würden, war in eingeweihten politischen Kreisen seit Wochen kein Geheimnis mehr, und der politische Umsturz von heute wurde von Stunde zu Stunde erwartet. Den Anlaß gab zweifellos die Anklage in der Sobranje gegen den Verkehrsminister im Kabinett Mischanoff, Costrucoff, der der liberalen Partei angehört und unter dem Zwange der öffentlichen Meinung seine Demission geben mußte. Es folgte der Ausgang der Generalwahlen, der der Regierungsliste dadurch eine erhebliche Schlappe einbrachte, daß die Liste der bekannten früheren bolschewistischen Agrarpartei, die öffentlich durch mehrere Jahre hindurch nicht mehr in Erscheinung getreten war, zum ersten Male wieder eine ganz beachtenswerte Stimmengahl auf sich vereinigen konnte und diesen Parteigenossen Räteruslands eine entsprechende Stimmengahl in der Kammer einbrachte, die in immer steigenderem Maße eine ernste Gefahr für Bulgarien wurde. Die Agrarpartei, bekannt durch ihre Terrorakte unter ihrem gewesenen Führer Stamboliski, bemühte sich zwar zuerst, sich politisch zu rehabilitieren und durch Anschlagen eines gemäßigten Ordnungsturses die Sympathien der breitesten Massen zu erwerben; sie akzeptierte aus diesem Grunde drei Ministerposten in der Regierung, denen keine allgrobe Bedeutung zukam. Im Laufe der weiteren Entwicklung zeigte es sich jedoch allzu bald, daß die Popularität der Agrarpartei beachtenswert im Wachsen war; mit dieser Machtzunahme stiegen die Forderungen der Agrarier und der offene Ruf auf weitestgehenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte. Auf Grund der Demission Costrucoffs forderten somit die Agrarier das sofortige Verlehen des Verkehrsministeriums für sich, während wiederum die Liberalen dieses gerade in Bulgarien außerordentlich wichtige Ressort nicht aus den Händen lassen wollten. Eine Einigung war trotz langwieriger Verhandlungen Mischanoffs nicht zu erzielen, und das Kabinett gab seine Demission.

Um nichts unverändert zu lassen, nahm König Boris wohl diesen Gesamttritt der bulgarischen Regierung an, doch beauftragte er gleichzeitig den gewesenen Ministerpräsidenten Mischanoff mit der neuerlichen Regierungsbildung. Wieder wurden endlose Verhandlungen zwischen Liberalen und Agrariern geführt, die jedoch von vornherein erfolglos verlaufen mußten, da sich ja an dem Kräfteverhältnis in der Kammer nicht das geringste geändert hatte. Es entstand zwischen den einzelnen bulgarischen Gruppen somit ein Verhältnis offener Disharmonie, die neue Regierung Mischanoff konnte auf kein Vertrauen, sondern mußte auf ein Mißtrauensvotum in der Sobranje rechnen, und es stand lediglich noch die Frage zur Diskussion,

ohne die Kammer auszukommen oder aber die bestehende Volksvertretung aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Letzteres barg jedoch die ganz wesentliche Gefahr in sich, daß die Zahl der Stimmen der Agrarier sich ins Unerlöschliche steigern könnte und somit dem Eindringen moskowitischer Ideen über kurz oder lang in Bulgarien Tür und Tor geöffnet würde. In diesem Augenblicke wurde gestern früh um 5 Uhr der Führer der Patriotenliga „Zveno“, Oberst Rimon Georgieff, vom König Boris ins Palais berufen und mit der Bildung einer außerparlamentarischen Regierung beauftragt. Die politische Unsicherheit hatte nämlich ihren Höhepunkt erreicht, es ging offen um den Bestand von Krone und Staat. Der Zivilrang mußte aus den Nerven verschwinden und Offiziere nahmen von sämtlichen bedeutenden Posten Besitz. Gerade in den bulgarischen Militärkreisen war die Unzufriedenheit mit der zivilen bulgarischen Politik und Verwaltung ins Endlose gestiegen, und die Betrauung eines ganz jungen Generals im letzten bulgarischen Kabinett mit dem Portefeuille des Kriegsministers hatte die hohe Generalität ungeheuer erregt. Fünf Generale im Range von Divisionskommandanten sowie der Chef des Großen Generalstabes gaben ostentativ ihre Demission und trieben somit auch ihrerseits in die Bahnen, in denen sich heute die Entwicklung in Bulgarien bewegt.

Zugleich mit der Ernennung Georgieffs zum Leiter der neuen Regierung wurde das Parlament, die Sobranje, aufgelöst, ohne daß bis jetzt bekannt ist, ob Neuwahlen stattfinden werden oder nicht. Auf jeden Fall soll die bisherige bulgarische Verfassung in Kraft bleiben, wenn auch einschneidende Abänderungen gegen den Parlamentarismus und die bisherigen demokratischen Formen zu erwarten sind. Regierungsmassnahmen und Gesetze werden in Zukunft durch Dekrete getroffen; mit einer Auflösung aller politischen Parteien wird von Stunde zu Stunde gerechnet. Als erste Massnahme der neuen Regierung wurde eine durchgreifende Vereinfachung der staatlichen Verwaltung dadurch getroffen, daß mehrere Ministerien durch Zusammenlegung gestrichen, die Zahl der Kreise von 14 auf 7 und die Anzahl der Gemeinden von 2400 auf 1000 reduziert wurden.

Es ist verständlich, daß die Patriotenliga „Zveno“ sowie die Persönlichkeit des neuen Premiers, des Obersten Rimon Georgieff, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses nicht nur Bulgariens, sondern der internationalen Politik stehen. Die Patriotenliga „Zveno“, aus deren Reihen sich die heutige bulgarische Regierung zusammenstellte, wurde von einem früheren Sozialisten, Dimoff Casacoff, gegründet. Casacoff verließ im Jahre 1924 die stark zur kommunistischen Front gravitierende sozialdemokratische Partei Bulgariens und beteiligte sich aktiv an der Niederschlagung des Regimes Stamboliski. Nach der Ermordung dieses Demagogen trat Dimoff Casacoff in die Regierung Tzanoff als Minister ein; in der letzten Zeit ist er der Führer der bulgarischen Faschisten. Führer der Patriotenliga „Zveno“ Oberst Georgieff, der neue bulgarische Premier, der auch bisher die Wogenreue der Liga selbst regierte und verantwortlich zeichnete; in dieser Reue wurde seit Jahr und Tag gefordert, daß Bulgarien nach neuen Methoden regiert werde und das Deutschland Adolf Hitler zum Vorbild nehme. Wie weit der neue Ministerpräsident diese seine alte Forderung verwirklichen wird, bleibt abzuwarten. Immerhin ist Rimon Georgieff, früherer altbulgarischer Offizier, der im Kriege ein Auge vor dem Feinde verlor und seither der Reserve zugeteilt wurde, eine äußerst energische und konsequente Persönlichkeit. Auch Georgieff nahm in führender Stelle an der Verhinderung der Sowjetabstimmung Stamboliskis teil und trat hiernach in das Kabinett Tzanoff ein, aus dem er jedoch bald wegen mehrerer grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten auschied. Oberst Georgieff propagierte seither offen das System der Diktatur im schärfsten Kampfe gegen das System der Demokratie und gleichzeitiger Kampfesangabe gegen die bulgarische Partei „Democraticevski Sgovor“. Der neue Ministerpräsident ist der Sohn kleiner armer Landwirte und hat durch hervorragende Tätigkeit und eisernen Fleiß seine Karriere gemacht.

Eine zweite markante Persönlichkeit der neuen Sostioter Regierung ist Petre Todoroff, der Finanzminister, der früher der Radikalen Partei angehörte. Auch Todoroff spielte eine hervorragende Rolle bei dem blutigen Niederringen des Systems Stamboliski am 9. Juli 1924. Er wurde nachher Finanzminister im Kabinett Tzanoff und beteiligte sich in letzter Zeit an führender Stelle in der Patriotenliga „Zveno“. Bulgariens neuer Innen- und Interminister Jostimintoff Midileff ist Reserveoffizier und Präsident der „Union bulgarischer Reserveoffiziere“, die eine Untergruppe der „Zveno“ bildet. Von gewissem Interesse ist auch die Beteiligung Nicolae Zahariefss an der Diktaturregierung als Minister für öffentliche Arbeiten und interministerieller Eisenbahndirektor; Zaharief war früheres Mitglied der Agrarpartei und Vizepräsident der Kammer. Nach Meinungsverschiedenheiten mit dem Präsidenten der Agrarpartei, Chieff, der Zaharief von seinem Posten als Vizepräsident der Sobranje stürzte, trat letzterer aus der Front der Agrarier aus und beteiligte sich aktiv in der Front der Patriotenliga „Zveno“. Es bestehen auch heute noch scharfe Gegensätze zwischen Zaharief und der Agrarfront, so daß die Annahme, die neue Diktaturregierung beabsichtige die Herstellung einer Zusammenarbeit mit der Agrarpartei, von Grund auf irrig ist. Es kann nicht genug unterstrichen werden, daß das Kabinett Georgieff gänzlich unabhängig von sämtlichen noch bestehenden bulgarischen Parteien und politischen Gruppen ist und auf reiner diktatorischer Grundlage regieren wird. Neben dieser innenpolitischen Klärung verdient auch noch die Frage der zukünftigen Ausgestaltung der bulgarischen Außenpolitik eine gewisse Beachtung. Zum Außenminister ernannt ist der bisherige bulgarische Gesandte in Paris Bartoloff, der sich bereits auf dem Wege nach Sofia befindet. Es steht außerhalb jeglicher Diskussion, daß die bulgarische Außenpolitik keinerlei Abänderung erfahren und sich nach wie vor in den friedlichen Bahnen bewegen wird, die sie bis jetzt verfolgte. Eine Ausnahme wird lediglich die unverzügliche An-

Der Ausklang der VDA-Tagung.

Machtvolle Kundgebung auf der Feste Mont Royal.

DNB Trier, 22. Mai.

Nach den arbeits- und ereignisreichen Tagungen des VDA in Mainz und Trier fand am Dienstag auf der weiten Hochfläche der Moselhöhe, auf der Feste Mont Royal bei Traben-Trarbach, eine Kundgebung statt, an der etwa 6000 Personen, darunter zahlreiche VDA-Jugend, teilnahmen. Nach dem Anmarsch der Fahnen und Banner der örtlichen Vereine nahm der Vorsitzende des VDA, Dr. Steinacher, das Wort. Er erinnerte daran, daß hier Ludwig 14. durch den Marschall Bauhaus eine Festung mit 8500 Mann besetzt hatte, die mitten im deutschen Land, schließlich aber in der Schließung der Festung einwilligte, nachdem ihm Straßburg überlassen worden war.

Dann hielt Dr. Spies, der die Festung ausgegraben hat, einen Vortrag über das Thema „Von Rheinland-Trachen zum Heimat-Vollwerk“, in welchem er die Geschichte der Feste Mont Royal aufzählte. Nachdem die Musik die Duettstunde zu Wagners „Rienzi“ gespielt hatte, sprach der Landesführer des Landesverbandes Mittelrhein des VDA, Staatsrat Freiherr von Münch, das Schlusswort. Er dankte Dr. Spies für seine mühevollen Arbeit und betonte, wie aus diesem Schandmal deutscher Zwietracht ein Mahnmal geworden ist.

Das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied, von den Tausenden begeistert gesungen, beendeten den feierlichen Akt.

Die Hauptversammlung des VDA.

DNB Mainz, 21. Mai.

In geschlossener Sitzung fand der geschäftliche Teil der Hauptversammlung des VDA statt. Regierungsrat Mahmann begrüßte die Versammlung und besonders den Mitbegründer des VDA, Geheimrat Dr. Groos, der in diesen Tagen sein 85. Lebensjahr vollendet. Dr. Ernst erläuterte den Jahresbericht, wie er von Dr. Steinacher aufgelegt war. Das vergangene Jahr sei danach das entscheidendste seit der Gründung des VDA gewesen. Der VDA habe die bedrohliche Krise zu Beginn des Jahres, die überall einen Rückgang zeigte, überwunden. Bewährungsprobe für die Neugeburt seien die großen Versammlungen, Massenfundgebungen und Sammlungen gewesen. Der Aufstieg zeige sich u. a. darin, daß die Organisation von 9000 Gruppen des Vorjahres auf über 16000 Gruppen gewachsen sei, darunter 12 500 Schulgemeinschaften. Die Zeitschrift der VDA-Schuljugend „Der Jung-VDA“ sei im letzten Jahr in der Auflage von 175 000 auf 555 000 gestiegen. Überall sei der VDA mit seiner Erziehungsarbeit in die Verbände und ständischen

erkenntnis Sowjetrußlands durch Bulgarien machen, die eine weitere Garantie für die Stabilität der bulgarischen Außenpolitik bedeutet. Die begonnene Freundschaft mit Jugoslawien dürfe eine weitere Vertiefung erfahren, die Ablehnung der Balkanpaktpläne Titulescus und des Athener Vertragesschärfere Formen als bisher annehmen.

Unmittelbar vor Abendung dieser Ausführungen hatte ich Gelegenheit, mit dem neuen bulgarischen Premier zu sprechen und ihn um Bekanntgabe seines Arbeitsprogrammes zu bitten, nachdem die Regierung eine diesbezügliche amtliche Erklärung bisher noch nicht veröffentlicht. Oberst Georgieff erklärte mir mit seltener Sicherheit: „Ich habe die Regierung übernommen, um Bulgarien aus der nicht mehr ertragbaren Lage zu befreien, in die mein Land durch die Meinungsverschiedenheiten der einzelnen politischen Parteien geraten ist. Meine Mitarbeiter und ich sind bestrebt, eine Epoche fruchtbarer Aktivität zu beginnen, um Bulgariens Wiederaufbau so schnell wie nur irgend möglich durchzuführen. Wir sind bestrebt, freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten zu unterhalten und mit Sowjetrußland normale Beziehungen wieder herzustellen. Da unser Land von einer starken Regierung geführt wird, können wir zuverlässig und ruhig an die Erreichung der von uns gesteckten Ziele schreiten. Einzelheiten unseres Programms werden wir in einem Manifest an die Bevölkerung noch bekanntgeben.“

Kraftfahrzeugbrief und Eigentumsvorbehalt.

Berlin, 22. Mai.

Die Einführung des Kraftfahrzeugbriefes hat in der Kraftverkehrswirtschaft günstige Aufnahme gefunden. Der Reichsverkehrsminister hat den Unstufen der Kraftverkehrswirtschaft entsprechend eine weitere Anordnung über die Ausgestaltung des Kraftfahrzeugbriefes getroffen. Die Zulassungsstellen übergeben grundsätzlich den Kraftfahrzeugbrief an den Inhaber des Zulassungsscheins; sie sind jetzt angewiesen worden, bei Abzahlungskäufen mit Eigentumsvorbehalt auf schriftlichen Antrag des Käufers den Brief an den Verkäufer zu übergeben. Der Verkäufer kann den Käufer zur Stellung dieses Antrags vertraglich verpflichten und sich dadurch den Kraftfahrzeugbrief sichern, ohne den das Fahrzeug nicht weiter veräußert werden kann.

Saarkundgebung der NS-Hago in Mainz.

× Mainz, 22. Mai.

Der großen VDA-Tagung in Mainz folgte am den Pfingsttag eine Saarkundgebung der NS-Hago, an der rund 100 000 deutsche Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende teilnahmen, um, wie Dr. von Renteln in seiner Rede sagte, dem Saarvolk die brüderliche Hand zum Gruß und Freundschaft zu reichen. Regierung und Volk, so führte er weiter aus, hätten nach der Rückkehr des Saarlandes ins Reich auch das saarländische Handwerk die gleiche Begehung erfahren werden. In Deutschland seien 30 v. H. der Erwerbslosen im letzten Jahre wieder in Arbeit gebracht worden, im Saargebiet in der gleichen Zeit nur ganze 6 v. H.

Sobann trat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, vor das Mikrophon. Man sei früher gewohnt gewesen, so führte er u. a. aus, die Macht in äußeren Mitteln zu leben. Man glaube, der Staat sei ein Ding an sich, und so habe man auch die Machtmittel des Staates als etwas genommen, was an sich in dem Volke gar keine Verbundenheit hatte. Den

Organisationen hineingegangen. Dank gebühre allen Mitarbeitern und allen Stellen und Verbänden, die dem VDA geholfen haben. Besondere Dank gebühre der Reichsjugendführung für die Mitarbeit der H. J. bei den großen Sammlungen. Als Hauptaufgabe für die nächste Zeit bleibe die erfolgreich begonnene Durchdringung der Volksschule und die Ausgestaltung der Erwerbslosen-Gruppen.

Der kommende Jahreshaushalt konnte in mehr als dreifacher Höhe des Durchschnittsertrages der vergangenen Jahre aufgestellt werden. Eng geknüpft sei die Zusammenarbeit besonders mit dem Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart, mit dem Gustav-Adolf-Verein, dem Reichsverband für das katholische Auslandsdeutschtum und dem Verband der deutschen Volksgruppen in Europa. Nach der Wiederwahl der Rechnungsprüfer wurde die neue Säugung ohne Ausprache angenommen und Dr. Steinacher auf weitere vier Jahre, der neuen Säugung entsprechend, für die Leitung des VDA berufen. Als Ort der kommenden Jahresversammlung wurde die Gestaltung der Verhältnisse der Empfänger der deutschen Volksfront an der Ostgrenze des geschlossenen Siedlungsgebietes Königsberg oder Klagensfurt in Aussicht genommen.

Paris zur Rede des Vizekanzlers in Trier.

(1) Trier, 22. Mai.

Die Rede, die Vizekanzler von Papen in Trier auf der Tagung des VDA gehalten hat, wird von der französischen Presse in Auszügen wiedergegeben. Die meisten Blätter begnügen sich, ihr eine Überschrift zu geben, die dem Sinne nach etwa ausgedrückt, daß der Vizekanzler die Saar für Deutschland fordere. „Journal“ geht etwas weiter: Die Zeitung gibt ihrem Bericht die Überschrift: „Vizekanzler von Papen stellt den Verzicht auf die Saar als Vorbedingung für eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund auf.“ Wenn Vizekanzler von Papen die Saarbefreiungen als prelojische Kohlen-geschäft hinstellt, schreibt „Figaro“, so sei darauf zu erwidern, daß diese prelojische Kohlenfrage nicht aufgeworfen worden wäre, wenn Deutschland nicht systematisch die französischen Steinkohlengruben in Nordfrankreich zerstört hätte.

„Le Jour“ schreibt, selbst wenn Vizekanzler von Papen mit allen seinen Ausführungen recht hätte, müsse man doch bedenken, daß das Saargebiet 15 Jahre lang dem Völkerbunde anvertraut gewesen sei und daß alle Saarländer anders gelebt, getanzt, gedacht, gesprochen und gehandelt hätten, als sie es getan hätten, wenn sie dem zweiten oder gar dem dritten Reich angehört hätten. Es sei für den Völkerbund also eine Pflicht, in Ehre und Ansehen die Zeit darüber zu wachen, daß in Zukunft kein Saarländer unter den „Freiheiten“ zu leiden habe, die der Völkerbund in der Vergangenheit eingeräumt habe.

Begriff Volk habe man nicht mehr gekannt, man habe den Menschen vergessen. Erst draußen an der Front, wo man Seite an Seite im Unterland lag, sei das Gefühl des gemeinsamen Schicksals wieder lebendig geworden. Da habe man nicht gefragt nach Stand und Beruf, nach arm und reich, nach katholisch oder protestantisch, da habe man Kamerad sein müssen. Zum Schluß richtete Dr. Ley an die Saarländer den Appell, nicht nervös zu werden. Es sei bedeutungslos, wenn der Zeitpunkt der Abfassung etwas hinausgeschoben würde. Aber, Volk an der Saar und in Lothringen, so schloß er, nehmet ein mit nach Hause: Wir sind ein Volk von Kameraden geworden, wir werden Freunde sein und Kameraden.

Das Deutschland und das Horst-Wessel-Lied schlossen die Kundgebung.

20 Gerichtsvollzieher pfänden Pleß'schen Besitz.

DNB Katowitz, 22. Mai.

Auf den Befehlen und in den Betrieben des Bringen von Pleß, der 3. noch eine dreiwöchige Haftstrafe im Gerichtsgefängnis in Nikolai verbüßt, ist seit einiger Zeit eine umfangreiche Pfändungsaktion wegen angeblicher Steuerrückstände im Gange. 20 Gerichtsvollzieher durchziehen die verschiedenen Betriebe in allen Orten Ostoberschlesiens und legen auf vorhandenes Spargeld und Wertpapiere sowie auf alle Warenbestände, darunter ganze Kohlenhalben und industrielle Anlagen, Beschlagnahme. Die Höhe der Pfändungsumme geht in die Millionen Flott. Diese Steuerangelegenheit beschäftigt bekanntlich in den letzten Jahren die internationalen Instanzen, u. a. auch das Saager Schiedsgericht. Sie wurde vor einiger Zeit vom Warschauer höchsten Gericht teilweise zu Ungunsten des Bringen von Pleß entschieden.

Tödlicher Absturz zweier Segelflieger

DNB Halle, 22. Mai.

Beim Pfingst-Übungsseglflugwettbewerb im Fliegerhorst Laucha an der Unstrut ereigneten sich zwei schwere Unfälle. Zum ersten Mal kam es dabei an den Unstufen-Hängen zu einem tödlichen Absturz. Als sich insgesamt acht Segelfluggesetze über dem Hang in der Luft befanden, stieß der 19-jährige Witterfelder Segelflieger Jagd, der bereits über eine Stunde im Hang gelehrt hatte, in etwa 80 Metern Höhe mit einem anderen Flugzeug zusammen. Das Flugzeug Jagds stürzte ab und wurde zertrümmert. Der Flieger erlitt einen doppelten Schädelbruch, dem er nach wenigen Minuten erlag. Das andere Unfallsflugzeug landete, obwohl die linke Tragfläche gerissen war, heil im Tal.

Am zweiten Feiertag ereignete sich wiederum ein Zusammenstoß in der Luft. Auch hier stürzte ein Flugzeug ab. Der Flieger, der Fluglehrermeister Arnold Leipzig, wurde schwer verletzt. Er starb im Laufe der Nacht zum Dienstag.

Schweres Zugunglück in Barcelona.

Bisher 20 Tote.

DNB Madrid, 22. Mai.

Wie aus Barcelona gemeldet wird, ereignete sich dort am zweiten Pfingstfeiertag ein großes Eisenbahnunglück. Ein zur Abfahrt bereitstehender Personenzug fuhr vor der jahresplanmäßigen Zeit ab, weil der Lokomotivführer ein Pfeissignal eines Fahrgastes für das Abfahrtsignal des Stationsbeamten hielt. Wenige Kilometer hinter dem Bahnhof stieß der Zug mit einem anderen Personenzug zusammen, wobei beide Züge zertrümmert wurden. Bisher konnten 20 Tote und 25 schwerverletzte geborgen werden. Man befürchtet, daß sich unter den Trümmern noch mehrere Tote befinden.

In einem Dorfe bei Oviedo legten Jungsozialisten Feuer an die Pfarrkirche, die bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Täter konnten entkommen.

Tagesrundschau.

Die französisch-russischen Verhandlungen.

In der sogenannten großen Politik konzentriert sich im Augenblick ein besonderes Interesse auf Litwinow, den russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, der am Freitag vor Pfingsten unerwartet in Genf eintraf, dort verschiedene Unterredungen mit dem französischen Außenminister Barthou gehabt hat und sich gegenwärtig in Mentone an der Riviera aufhält, wo sich auch der russische Botschafter in Paris Domgalewski befindet. Seitdem Herriot in der Sowjetunion gewesen ist, gehen die Verhandlungen um eine engere Gestaltung der französisch-russischen Beziehungen. Man weiß, daß Herriot in Moskau ein militärisch unterbautes Bündnis angeboten und zugleich auch Polen ein entsprechendes Vorhaben gemacht worden ist. Während man aber in Warschau auf die Sache nicht eingegangen ist, hat man in Paris den Faden weitergesponnen, und zwar in der mehr als einmal ausgesprochenen Absicht, die Entfremdung zwischen Moskau und Berlin endgültig und unrettbar zu machen. Der Gedanke erweiterte sich bald zu einem für ganz Europa geltenden Bündnis, der wechselseitigen Sicherheit mit einer neuen Definition des „Angreifers“. Aber zu diesem Pakt müssen erst einige Voraussetzungen geschaffen werden. Dazu gehört vor allem die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund, ein polnisch-russischer Vertrag und die Annäherung Rußlands an die kleine Entente, tritt Moskau in den Völkerbund ein, so wird ihm ein ständiger Ratssitz zugebilligt werden müssen. Daran aber hat Polen als die „slawische Großmacht“ im Rate ganz und gar kein Interesse. Eine weitere Schwierigkeit ist, daß die Schweiz, in der der Völkerbund seinen Sitz hat, bisher die Sowjetunion nicht anerkannt hat und allem Anschein nach dazu auch vorläufig keine Neigung verrät. Schließlich bestehen in Völkerbundsstreifen nur zu berechtigten Bedenken gegen die Aufnahme des Bolschewistenreiches, weil man sich nicht gut vorstellen kann, daß die Sowjetunion in Völkerbundsbeziehungen wie im Internationalen Arbeitsamt und im Internationalen Schiedsgericht mitarbeiten soll, nachdem es die dort wirksamen Ideen bisher bekämpft hat. All diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, wird zur Zeit von Paris aus, aber auch auf russischer Seite, wie Litwinows Zusammenkunft mit dem Botschafter Domgalewski in Mentone beweist, eine fieberhafte diplomatische Tätigkeit entfaltet. Nach der Meinung der Londoner Presse sollen die Pläne für einen gegenseitigen russisch-französischen Bürgerrechts- und Unterstufungsvertrag nebst Festlegung des Begriffs des Angreifers bereits ziemlich weit gediehen sein, und die „Morningpost“ bemerkt, daß dieser Vertrag in der Praxis daselbst bedeuten würde wie ein französisch-russisches Militärbündnis. Ueber den militärischen Wert dieses Bündnisses kann man gewiß verschiedene Meinungen sein, aber offenbar hält man in Paris die Freundschaft mit Moskau für ein gutes Mittel zur Einschüchterung Deutschlands und zur Ausübung eines Drucks auf England. Wir Deutsche werden uns durch die französisch-russische Geschäftigkeit nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Einigung im Peticia-Streit.

Zwischen Kolumbien und Peru ist am Vorabend von Pfingsten nach langen Bemühungen der Streit um Peticia beigelegt worden. Danach soll Kolumbien Peticia behalten, aber zugleich wird mit der Einigung der Weg zu diplomatischen Verhandlungen eröffnet, wodurch die Möglichkeit gegeben wird, daß Peru auf dem Wege eines Gebietsaustausches mit Kolumbien schließlich doch in den Besitz des Peticia-Gebietes gelangt. Zugleich hat die kolumbische Abordnung erklärt, daß Kolumbien für immer auf den Krieg als Mittel zur Regelung des Peticia-Konflikts verzichtet habe. Die Regelung sieht ferner die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Peru und Kolumbien, die Einleitung von Verhandlungen über die endgültige Grenzziehung zwischen den beiden Ländern und schließlich die Einbringung eines Ausmaßes vor, der die Aufgabe haben soll, die Durchführung der getroffenen Vereinbarungen zu überwachen. In diesem Peticia-Konflikt handelt es sich um ein Unwidergebiets am Oberlauf des Amazonasstromes, das Peru in einem Vertrag vom Jahre 1922 an die Republik Kolumbien abtrat. Peticia, ein kimmerlicher Flecken von etwa dreißig Häusern, ist der am Amazonas gelegene Hauptort dieses Gebietes, in das dem Vertrag zufolge am 2. September 1932 eine Bande bewaffneter Zivilisten einbrach, die die kolumbischen Polizisten tötete und feierlich die peruanische Flagge hakte. Peruanische Truppen folgten, und es gelang Kolumbien bisher nicht, sich mit Peru über den Vertrag zu verständigen, obwohl beide Mitglieder des Völkerbundes waren und auch heute noch sind. Der Völkerbund, an den sich Kolumbien wandte, beschloß am 25. Mai 1933, daß das Gebiet als Mandat des Bundes bis zum 23. Juni dieses Jahres verwaltet werden solle, und die peruanischen Truppen wurden daraufhin zurückgezogen. Peru verlangte in der letzten Zeit eine Verlängerung des Mandats, die aber von Kolumbien strikte abgelehnt wurde. Es drohte ein neuer Ausbruch von Feindseligkeiten, die der Völkerbund in seiner bekannten Schmachtschwer hätte verhindern können. Dem Eingreifen südamerikanischer Staaten ist es schließlich gelungen, die beiden feindlichen Staaten an den Verhandlungstisch und zu der oben erwähnten Verständigung zu bringen. Der Völkerbund ist auf diese Weise an einer neuen Blamage glänzend vorbeigekommen.

Frauenfeld geflüchtet.

DNB Wien, 22. Mai.

Am Dienstag tauchte in Wien das Gerücht auf, daß der ehemalige nationalsozialistische Gauleiter von Wien, Alfred Ewald Frauenfeld, geflohen sei. Antlitz wurde zunächst die Auskunft erteilt, daß Frauenfeld tatsächlich unauffindbar sei. Folgerichtige Erhebungen nach seinem Aufenthaltsort seien eingeleitet worden. Sie seien aber bisher erfolglos geblieben. Später wurde amtlich mitgeteilt, daß Frauenfeld geflüchtet sei.

Dienstag früh traf in Warschau mit einem Flugzeug der estländische Außenminister Selja in a in Begleitung seiner Gemahlin und des Staatssekretärs Larzei ein.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 23. Mai 1934.

Erörterung evangl. kirchenpolitischer Dinge in der Presse vorläufig unterlag

Der Landrat des Kreises Ahaus bittet uns um Aufnahme folgender Notiz:

Der Herr Oberpräsident hat, da trotz seines Auftrags vom 23. 4. 1934 in der Presse, insbesondere in Sonntagsblättern, kirchenpolitische Dinge der evangl. Kirche in einer die Interessen des Staates abträglichen Form erörtert und wiedergegeben worden sind, auf Grund § 1 der W.D. des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 mit sofortiger Wirkung die Erörterung und Wiedergabe kirchenpolitischer Dinge der evangl. Kirche in der Presse vorläufig auf die Dauer von 3 Monaten verboten. Ein Verstoß gegen diese Anordnung wird ein Verbot der Druckschrift nach sich ziehen.

Junggefellenschießen

Am 22. d. J. feierte unser Kreis Ahaus am 2. und 3. Pfingsttag das Ahauer Junggefellenschießen sein Schützenfest. Die Beteiligung war gegenüber früheren Jahren sehr gut, jedoch am Montag nachmittags ein starker Regen, eingeleitet in 2 Kompagnien, unter Führung schneidiger Offiziere und der ebenfalls schneidigen Marschmusik der Stadt, Kapelle, den Marsch zum Stadtwald antreten konnte. Traditionsbewusst, frohgutmutig begannen die Junggefellenschießen, dem Wetter war nicht recht hold war, das aber an Stimmung und Beteiligung dadurch keine Einbuße erlitten.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich erwartungs-

gemäß auf das Königsschießen am gestrigen Morgen. Wie der Brauch es erfordert, hielt der Bürgermeister Rüdiger vor dem Beginn des Schießens eine Ansprache, die besonders dem diesjährigen Schützenfest galt. Beim Königsschießen sah man zahlreiche Anwärter, fast kein Schütze verfehlte den Adler, bis aus dem Ringen um die Königswürde beim 68. Schuß der Kaufmann Heinrich Böhmer (Adolf-Hitler-Straße) als Sieger hervorging. Majestät wählte sich aus seiner Nachbarschaft die Königin: Fräulein Hedwig Burzlage. Mit Sang und Klang zog das Korps mit seinem neuen Königspaar in der Mittagszeit in die Stadt und am Nachmittag wieder zum Stadtwald, wo Freizeitschießen, Konzert und anderes mehr die Schützen und die zahlreichen Besucher unterhielt. In der gewohnten Weise beendigte ein Fackelzug und ein Krönungsballett in der Tonhalle Burbaum das schon verlaufene Fest der Ahauer Junggefellenschießen.

Marktbericht

Der Pfingstmarkt in Ahaus hatte einen sehr starken Besuch von Kaufleuten aufzuweisen, die sich infolge der Fabrikschließungen zum großen Teil aus Wertsangehörigen der hiesigen Industrieunternehmen zusammensetzten. Die Preise lagen bei Getreide und Käse in der Regel auf dem gleichen Höhe wie beim letzten Markt, gute Preise von annähernd 2,50 M pro Alterswoche erzielten nur beste Qualitäten. Käuferpreise für Schweine 20 bis 25 M. Tragende Schweine waren in geringer Zahl aufgetrieben, die Handelspreise bewegten sich in der Preislücke der letzten Großmärkte. Der Auftrieb an Ferkeln betrug etwa 800. Nächster Markt 27. Juni.

Wir fordern: Keine Ehestandsdarlehen mehr ohne hausmütterliche Schulung.

Gronauer Stadt-Rundschau

Pfingsten ade!

Das Scheiden von diesen beiden Pfingsttagen tut nicht so weh wie sonst, wenn im wunderschönen Monat Mai das liebliche Fest seinem Namen Ehre macht. Im Mai 1934 ist von der Lieblichkeit nichts zu merken gewesen, der Wind wehte und es war kalt, zum Teil ungemütlich kalt. Freilich, wird mancher sagen, es hätte noch schlimmer kommen können, nach den Voraussagen und Erwartungen; das Wetter hat sich gehalten, es hat nicht geregnet und also müssen wir zufrieden sein. Wenn auch die Menschheit in Stadt und Land auf den Beinen gewesen ist, so darf man doch ohne weiteres annehmen, daß der Verkehr sich bei diesem unfreundlichen Wetter um vieles geringer gestaltet hat, als es bei lauem Sonnenchein gewesen wäre. Denn wenn auch Tausende ellenthalten unterwegs waren, so muß es ja als Heroismus bezeichnet werden, wenn man länger als eine Viertelstunde im Gartenlokal aussteigt. Manche Hoffnung wurde zunichte. Natürlich wird es auch Abgehärtete geben, die trotzdem des Lobes voll sind; natürlich gibt es viele, denen die Pfingstwanderung zu Tagen redster Erholung geworden und die nun, mit guter Wille und Söhnenluft volgepumpt, heimgekehrt sind, um von heute ab im Alltag wieder ihren Mann zu stehen. Die zu Hause blieben, hatten diesmal besonders viel von diesen Pfingsttagen, denn sie konnten sich so recht, so ganz dem wahren Geist des heiligen Festes hingeben, mit der Kirche das Hochfest des Heiligen Geistes feiern, um seiner Gnaden teilhaftig zu werden. Wer das getan hat, der hat Gewinn über den Tag hinaus, und das ist noch wertvoller als die Erinnerung an schöne Stunden der Erholung und der weltlichen Freude. Geist Gottes, bleibe bei uns mit deiner Gnade!

Musikalischer Feierabend der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Gronau

Im Lilienfeldschen Saale zu Gronau wird am Sonntag, dem 3. Juni ein großer musikalischer Feierabend der Wertgemeinschaft Geritz van Delben & Co. von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Gronau veranstaltet werden. Der Abend wird im Zeichen deutschen Gelanges stehen. Die Teilnehmer werden für den geringen Unkostenbeitrag von 10 Pf., wofür noch ein Programm ausgeschrieben wird, einen vielgestaltigen schönen Abend erleben. Der Gronauer Männergesangsverein wird unter Leitung Lehrer Brindes Volkslieder und Chöre vortragen, darunter: „aus der Feiert der neuen Front“ von Richard Taubert, die von Baldur von Schirach gedichteten Chöre „O Land“ und „Hörst du Bessie“ und lustige Volkslieder aus dem Jodel-„Ruhrgold“ von Georg Meißner. Der beliebte heimische Lautenist Erich Hasenow wird sich ebenfalls in den Dienst des Abends für die Wertständigen stellen und vier Volkslieder zur Laute singen. August Hoff, der über eine schöne, volle Baritonstimme verfügt, singt zwei Lieder von Franz Schubert und zwei neuere vaterländische Lieder. Die Begleitung übernimmt Klavierlehrer Ralpar Heßler, Gronau. Den Schluß des Abends bildet gefälliges Beisammensein bei deutschem Tanz und deutschem Lied. Wir glauben, daß diese Veranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ joviell Anklang finden wird, daß sie für andere Wertgemeinschaften wiederholt werden muß.

Die Mitterberatung. Die Mitterberatung findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag dieser Woche von 15-16 Uhr in der alten Schillerschule statt.

Der Ausbau der Steinstraße begonnen. Mit dem lang erzielten Ausbau der Steinstraße ist am Dienstag dieser Woche begonnen worden. Es wird eine 6 m breite Fahrbahn angelegt, welche mit einer Streubede versehen ist. Außerdem sind beiderseitig 3 m breite Bürgersteige vorgegeben. Bei den Arbeiten sind jetzt 10 Arbeiter beschäftigt, weitere 15 Arbeiter werden in den nächsten Tagen eingestellt. Das Projekt, das zum 15. Juni fertig sein muß, wird ausgeführt von der

Firma A. Hellmus-Coesfeld und dem Tiefbauunternehmer Langkamp-Forstmar.

× Fahrplanänderung Gronau-Münster. Der bisher nur an Werten verkehrende Verdonnerzug 1285, Münster ab 21.24 Uhr, Gronau (Westf.) an 22.33 Uhr, verkehrt vom 20. Mai ab auch an Sonn- und Feiertagen, also täglich.

Ortsgruppenversammlung der NS.-Lehrerbundes

Die Ortsgruppenversammlung des NSLB fand am Mittwoch, den 16. ds. Mts. in der Aula des Reformrealgymnasiums statt. Oberstudierrätin Gsch hielt einen Vortrag über „Deutsches Bildungswesen und deutsche Kunst“. Er führte u. a. aus: Lange genug haben wir in unserem politischen und weltanschaulichen „Ich“ nicht gewollt, ich weiß nicht wohin“ nach der Persönlichkeits-Auswahl gefassten, von der Goethe sagt, daß sie des höchsten Glück der Erdensinderei sei. Eine solche Zeit der Sehnsucht nach sich selbst ist durch die nationalsozialistische Bewegung über uns gekommen. Wir werden uns unserer Kräfte bewußt. Die Sehnsucht zu uns hat Gestalt angenommen. Was heißt das? Deutschland ist das Volk, das sich selbst vollenden will. Deutschland ist geistig das spätere Zeitalter aller Völker des Abendlandes. Es will sich nun geistig, kulturell und notwendigerweise auch politisch, denn eins bedingt das andere, vollenden. Die Geburt einer Nation ist die Selbstvollendung derselben. Davon kann sich niemand, und sei er ein noch so sensibler Vorkämpfer oder Wissenschaftler, abwenden; denn die nationale Selbständigkeit eines Volkes ist die Grundlage für jede Leistung dieses Volkes, welcher Art sie auch immer sein mag. Selbstvollendung einer Nation und nationale Selbständigkeit sind also gleichbedeutend. Ist die nationale Selbständigkeit bedroht? Ja, durch Ueberfremdung. Wir haben uns kulturell und politisch überfremden lassen. Gegen das hat die nationalsoz. Revolution den ersten Abwehrschlag getan. Deutschland, das Salz der Welt, ist das Gewissen für die anderen Nationen. Es ist darum notwendig, daß in dieser Zeit sich der Deutsche seiner ureigensten Weisheit bewußt wird. Auf dem Gebiete der bildenden Kunst gewähren die Leistungen Deutschlands einen außerordentlich fruchtbaren Boden. Gerade im heutigen Ausland liegen verlorene, aus der Reichskrone ausgebrochene Edelsteine. So ist Aachen

Pflegemütter — auch für Euch sind die Mütterchul-turke im Deutschen Frauenwerk!

das Werk deutscher Künstler. Erinnern wir uns ferner an Wien, Prag, Straburg, wo deutsche Kunst allein zu sehen ist. — Möge die große Zeit kein kleines Geschick finden. Zeigen wir den Schülern immer wieder an den großen Leistungen der Vergangenheit unseres Volkes, Größe und Charakter.

Hierauf hielt Lehrer Hasenow einen Vortrag über „Rettungsschwimmen und die Reichsschwimmwache“. Am 1. Juni 1934 findet die Reichsschwimmwache statt, zu der Reichsleiter des NSLB, Kultusminister Edemund, zur Beteiligung aufgerufen hat. Alle Schulen werden sich an den Schwimmwettkämpfen beteiligen. Die jährliche Ziffer der Ertrinkenden in Deutschland noch sehr hoch ist, muß es für alle Volksgenossen heißen: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Retter!“ Lehrer Hasenow wird im Laufe dieses Sommers mit dem zweiten Kursus für Rettungsschwimmen beginnen. Eine rege Beteiligung wird erwartet.

Der Obmann, Hg. Lingemann, berichtete: Der Ausschuss für die NSLB, bleibt in derselben Besetzung auch für das Hilfswerk „Mutter und Kind“. Es ist Pflicht aller NSLB-Mitglieder, dieses große Werk mit allen Kräften zu unterstützen. Der Verkauf der Plakette geschieht durch die Schulkinder der oberen Klassen. Die Amtseidler sollen demnach ihre pol. Ausweise erhalten. Die ausgefüllten Unterlagen sind bis zum 30. 5. zurückzugeben. — Für unsere Schülerzeitung „Hilf mit“ ist fleißig zu werden, damit die nationalsozialistischen Ideen auf diesem Wege in jedes Haus getragen werden. — Empfehlend wird schon jetzt auf die Freizeitschule in Bentheim hingewiesen. In diesem Jahre werden dort die Hingebungen aufgeführt. — Mitgliedern ist es streng verboten, sich in NSLB-Angelegenheiten direkt an die Regierung zu wenden. Eingaben sind auf dem Dienstwege von der Ortsgruppe über den Gau zu leiten.



Die Rechtsstellen der Deutschen Arbeitsfront

Ihre arbeits-sozialen und sozialistischen Aufgabengebiete.

Dr. jur., Dr. rer. pol. J. Biethoff.

Sprechstunden in Gronau

Die Idee der menschlichen Arbeit und ihre ständige prächtige Durchführung in jeder wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebensäußerung ist in der Weltanschauung des Nationalsozialismus eine vollständige andere, wie im Zeitalter des Liberalismus. Der Begriff der Arbeit ist in den vergangenen Jahrzehnten einer verhängnisvollen Fälschung anheim gefallen. Die Arbeit wurde vor allem auf Grund der geistigen propagandistischen Fälschungen des Marxismus, als Ware und damit als eine marktmäßige, schuldrechtliche Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer angesehen. Sie wurde im Wesentlichen gewertet als Objekt und ökonomisches Kostenelement. Millionen Menschen sahen aus dieser geistigen liberalistisch-marxistischen Einstellung heraus in der Arbeit einen unabwehrbaren Fluch mechanischer und fragwürdiger Beschäftigung, die vor allem die Armen und Hoffnungslosen, welche von Besitz und Bildung ausgeschlossen waren, wie ein dunkler und ewiger Schatten ihr Leben begleitete. So wurde besonders auch die Handarbeit als etwas Minderwertiges und gesellschaftlich Unfähiges angesehen. Der Marxismus hat systematisch seine Methode darauf abgestellt, diese Einstellung zur Minderwertigkeit der Arbeit zu verfestigen und damit künstlich das Verhältnis nicht nur zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, sondern auch das zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu zerrüttern. Das liegt in der traurigen Logik seines Weltanschauens begründet. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde angesehen als ein Wirtschaftskampf von Klassen, die nur Gegensätze kannten, aber nichts Gemeinsames verstanden. Der eine sah die Frage vom Standpunkt des wirtschaftlichen Kostenelements, der andere kannte nur das Problem des Tarifes, des Lohnes und der Arbeitszeit. Es entstanden die Gewerkschaften mit politisch marxistischer Zielsetzung und verlor sich in der Politik und vom Tarif her das Arbeitsverhältnis zu regulieren. Als Reaktion darauf bildeten sich die Arbeitgeberverbände. Diese Einstellung und die inneren Ursachen lagen darin begründet, daß man eben den falschen Begriff der menschlichen Arbeit zum Symbol jeder Lebensäußerung machte. Dann muß es Leid, Mißgunst, Kampf und Verhöhnung geben. Der Nationalsozialismus hat aus seiner inneren Weltanschauung heraus einen neuen Begriff der menschlichen Arbeit aufgestellt, der überall auch praktisch aus innerem Erleben heraus zum Durchbruch gebracht wird. Arbeit ist Ehre. Diese Ansicht ist zum Gesetz geworden. Mit diesem Gesetz wird der größte Sieg errungen werden und das soziale Minderwertigkeitsgefühl des Arbeiters ausgelöscht. Die Arbeit wird geadelt zur höchsten Tugend und die Stillehülse zur Arbeit ist die Grundlage der neuen deutschen Kultur. Arbeiter ist jeder schaffende Volksgenosse der Stirn und der Faust, der im Dienste der Gemeinschaft wertvolle Arbeit verrichtet. Es wird der einzelne Mensch grundsätzlich nicht nach der Art seiner Arbeit, sondern nach Form und Güte seiner Leistungen bewertet. Damit hat jede wertvolle Arbeit ihre gleichberechtigte Bedeutung und Verantwortung bekommen. In der Weltanschauung des Nationalsozialismus gibt es auch im Hinblick auf die bürgerliche Betrachtungsweise nur Staatsbürger und Arbeiter. Jeder Mensch ist entweder beides oder nichts von beiden. Diese neue Einordnung der Arbeit hat auch ein neues Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschaffen und eine Entspannung beider Gruppen in natürlichen Zwangsläufigkeiten gegeben. Es ist die Gemeinschaft aller wirkenden Arbeiter entstanden, die Einheit aller Lebensinteressen. Mit der Kraft seiner Weltanschauung überzeugt der Nationalsozialismus das Bürgertum, daß es niemals zur einheitlichen und geschlossenen Kraft einer Nation kommen kann, wenn breite Ströme des schaffenden Volkes abgeleitet werden. Er macht den Arbeitern der Faust klar, daß es keinen Sozialismus geben kann, ohne die Notwendigkeit der ganzen Nation. Mit dieser Einordnung des Proletariats und des Bürgertums in die große Volksgemeinschaft geht parallel auch im wirtschaftlichen Leben die Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche nicht mehr die Arbeitstrait als marxistisches Objekt betrachtet, als eine Beziehung von schuldrechtlichen Verhältnissen, sondern als eine innere Interessengemeinschaft. Aus dem Arbeitgeber wird der Betriebsführer, dessen schöpferische Privatinitiative Verantwortung gebietet und die unternehmende Kraft des Betriebes beherbergt. Aus dem Arbeitnehmer wird die Gefolgschaft, die unter dem neuen Begriff der sozialen Ehre und Verbundenheit an der gemeinsamen volkswirtschaftlichen wertvollen Aufgabe eine lebendige und arbeitsfreudige Einstellung zum Werk und zur Arbeit erhält. Im Nationalsozialismus hat die Arbeit als Idee und Wirklichkeit den furchtbaren Fluch verloren, mit dem der Marxismus sie systematisch beladen hatte. Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Organisationen haben keinen Sinn mehr.

In der D. A. F. der neuen Gemeinschaft aller schaffenden Kräfte, sind alle berufstätigen deutschen Menschen vereint. Ohne Unterschied des Berufes und der Herkunft sammeln sich hier Unternehmer, Angestellte und Arbeiter, Akademiker, freie Berufe usw. und streben einem gemeinsamen Ziele zu, Deutschland, seiner Wirtschaft und seinem Volk zu dienen. Aus der Weisheit und der einseitig orientierten Berufs- und Interessengruppenorganisationen, die in händigem Kampfe gegeneinander lagen, ist eine große Schicksalsgemeinschaft entstanden, die jeden umfaßt, ihn behütet, betreut und fördert. Sie will die berechtigten Interessen dieser Menschen vertreten. Es ist selbstverständlich, daß auch bei dieser grundsätzlichen Einstellung zur Arbeit in der Methode natürlich verschiedene Interessen vorhanden sind. Der eine fordert, der andere soll geben. Hier muß die Arbeitsfront beiden Teilen verständlich machen, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen und wo sie verlegt werden. In der Beurteilung und praktischen Auswertung dieser natürlichen Gegensätze stehen sich nicht mehr Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände als Kampfpunkte gegenüber, sondern alle diese Fragen werden in gemeinsamer, verständnisvoller, beiderseitigem Interesse Rechnung tragend, dem Geist des Ganges dienenden Vertrauens und unter kameradschaftlicher Verbundenheit in der D. A. F. gelöst. In diesem Zusammenhang des geistigen Umbruchs der Arbeit und der neuen einheitlichen Organisationsform, erwacht der Rechtsstellen der D. A. F. ihre arbeits-, sozialrechtliche und sozialistische Bedeutung. Der Aufgabenkreis der Rechtsstellen der D. A. F., die diesen Geist der Kameradschaft, der Treue und damit den neuen Ethosbegriff der Arbeit in die Wirtschaft und Gesellschaft einfügen muß, umfaßt nach der formalen Seite

1. die Beratung der Mitglieder der D. A. F. in familiären Fragen des Arbeits- und Sozialrechts,
2. die Vertretung vor dem Arbeitsgericht und den Instanzen der Sozialversicherung (Oberversicherungsamt, Reichsversicherungsamt),
3. die Schulung aus sachlicher Basis für Vertrauensmänner, Arbeitsrichter und Beisitzer in den Organen der Sozialversicherung.

Es handelt sich also um die Lösung aller Fragen, die den schaffenden Menschen im Betriebe angehen. Zu unterscheiden sind diese Rechtsstellen der D. A. F. sowohl nach der geistig gesellschaftlichen, als auch formalen Einrichtung von der NS-Rechtsbetreuung, die für alle minderbemittelten Volksgenossen eingerichtet ist. Die NS-Rechtsbetreuung wird von sachkundigen Juristen am Orte eines jeden Amtsgerichts vorgenommen. Sie geben Auskunft in allen Fragen des privaten und öffentlichen

Rechts, sowie es sich nicht um arbeits- und sozialrechtliche Tatbestände handelt, für welche die Rechtsstellen der D. A. F. zuständig sind. Somit ist durch die Mithilfe der Rechtsanwälte auch Minderbemittelten Gelegenheit gegeben, unentgeltlich Rat und Unterstützung zu erhalten. Das feststellen, ist wichtig für die Abgrenzung der Aufgabengebiete zwischen den Rechtsstellen der D. A. F. und jenen der NS-Rechtsbetreuung.

Das Schwerkgewicht der Rechtsstellen der D. A. F. liegt nicht in Wahrnehmung von Terminen vor Arbeits- und Sozialgerichten. Das wäre nur eine mechanische Aufgabenteilung. Das Aufgabengebiet der Rechtsstellen der D. A. F. liegt vielmehr darin, in einer ausgehenden Form nach Möglichkeit eine unmittelbare Vereinigung der Streitfälle zwischen den Beteiligten herbeizuführen und damit das Ziel der Arbeitsfront, die Zusammenführung von Unternehmer und Arbeitnehmer mit zu verwirklichen. Die Gewerkschaften legten aus propagandistischen Gründen Wert darauf, möglichst viele Fälle vor das Arbeitsgericht zu bringen, um auch dort noch den Klassenkampf zu predigen. Die Rechtsstellen der D. A. F. gehen den umgekehrten Weg. Die Parteien sollen nicht auseinander, sondern zusammengeführt werden. Eine Ausschaltung der Arbeitsgerichte ist dabei nicht möglich. Sie werden gerade für grundsätzliche Entscheidungen von den Rechtsstellen sogar angegangen werden. Darüber hinaus muß das Vertrauen zu den Rechtsstellen so gefördert werden, daß der größte Teil der Arbeitsstreitigkeiten von den Rechtsstellen selbst im Wege der Erkenntnis gegenseitiger Notwendigkeit erledigt wird.

Die Rechtsstellen der D. A. F. sind eingerichtet für Unternehmer und Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte) Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk, Banken usw., d. h. für alle schaffenden Menschen, die korporativ oder in der Form der Einzelmitgliedschaft der D. A. F. angehören. Die Staatsbürgerschaft ist nicht nur für minderbemittelte Volksgenossen kostenlos, sondern für alle Mitglieder der D. A. F. Das folgt aus dem Zweck der Arbeitsfront. Die kennt keine sozialen Unterschiede, sondern nur gleichberechtigte und gleichwertige Mitglieder. Die Prozessvertretung ist ebenfalls unentgeltlich. Im Bereiche des Arbeitsgerichts Rheine (Wirtschaftsbezirk Rheine, Ibbenbüren, Burgsteinfurt und Gronau) ist mit dem Dienst in Rheine eine Rechtsstelle der D. A. F. eingesetzt worden. Die Geschäftsstelle befindet sich vorläufig in Rheine, Rosenstr. 9.

Sprechstunden: vormittags 10-1 Uhr, außerdem Dienstags- und Donnerstags nachmittags 16-18 Uhr.

Sprechstunden in Gronau:

Dienstags vormittags von 10-1 Uhr, nachmittags von 16-19 Uhr.

Die Rechtsstellen stehen somit ganz besonders im Dienste des großen Grundgedankens der Volksgemeinschaft. Sie werden am besten an Hand der einzelnen Fälle darauf hinwirken können, auszugleichen, Schwierigkeiten zu überwinden und das persönliche Vertrauensverhältnis zwischen den beiden Gruppen der Unternehmer und den Gefolgschaftsmitgliedern zu vertiefen. Damit üben sie auch mittelbar eine wirtschaftliche Aufgabe aus, denn Wirtschaftsfriede und Arbeitsfreude sind Impulse zu wirtschaftlichen Leistungsfähigkeiten.

Epe

Schützenfest des Schützenvereins Sektion III und IV

Unter außerordentlich starken Beteiligung feierten am Pfingstmontag und -dienstag die Sektionen ihre traditionelles Schützenfest. Fast zweihundert Schützen trafen am Montag nachmittag zum Festzuge an, wobei anschließend eine Gefallenenehrung mit Kranzniederlegung stattfand, bei der Vereinsführer Schultenmoller-Körner in treffenden Worten der deutschen Helden gedachte. Die übrigen Veranstaltungen bildeten die Ueberleitung zum großen Festball, der einen überfüllten Saal ausfüllte; wobei der Frohsinn und die Kameradschaft dieser großen Schützenfamilie erneut unter Beweis gestellt wurden. Rechtzeitig wurde der zweite Festtag am Dienstag morgen um 6 Uhr mit einem großen Weiden eingeleitet. In dem Kampf um die Königswürde gelang es dem Schützenbruder Wilhelm Brefeld beim 495. Schuß den letzten Rest des Bogels herunterzuholen; Königin wurde Elisabeth Ding; Ehrenherren Joseph Heving, Bernhard Weikamp, Ehrenmänner Ottilie Wülfing, Katharina Kottig. Nochmals veramaltete abends der große Krönungsballett, dem eine Polonaise voranging, die Mitglieder im Felde, die bei Tanz und Scherz, alten Bauerntänzen usw. noch recht frohe Stunden verlebten.

Legden

Δ Hohes Alter. Witwe Berning-Kottjann vollendete in diesen Tagen ihr 80. Lebensjahr. Der noch sehr rüstigen alten Achtzigjährigen herzlichste Glückwünsche.

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Zeile 5 Pfennig.)

Gronauer Männer-Gesangsverein, Donnerstag abend 8.30 Uhr Gesangsabend. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Hauptschriftleiter Dr. Georg Meider, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Politik: L. V. Fritz Schumacher; für Westdeutschland: L. V. Karl Bode; für Feuilleton: Peter Schläpfer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeiger: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeyer, Münster i. W.; Druck: Zeno GmbH, Münster i. W. Durchschnitts-Auflage IV. 1934: Zeno-Zeitung insgesamt 43 528 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdighausen, Ahlen: 8094; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtholmer Volksblatt), Coesfeld: 5891; — Borkener Zeitung, Borken: 8291; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1938; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1914; — Halterner Zeitung, Haltern: 1731; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Epe Volksblatt), Ahaus: 3319; — Münsterländische Volkszeitung (Ahlener Volksblatt), Rheine: 4105; — Emischsche Tageszeitung (Langener Tageszeitung, Papenburg - Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1654; — Neuer Emsbote für Kreis Warandorf und Amt Teigte (Warandorfer Kreisblatt, Warandorf: 2799; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtrupener Anzeiger, Wehringhauser Anzeiger, Metelenzer Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1685; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6745; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 951; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Bunteinfurt, Nordwalde, Borsdorf, Groven, Emsdetten: 2381; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlich: 2779.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; für den lokalen Anzeigenteil: B. Schütte, Ahaus.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Statt Karten.
Willy Machers
Elly Machers
geb. Bäumer
Vermählte
Ahaus
23. Mai 1934.
Oelde

Statt Karten.
Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchen
zeigen hoch erfreut an
Universitätsbibliothekar
Dr. Karl E. Hartmann u. Frau
Emmy geb. Hopmann
Münster, den 19. Mai 1934.
Heisstraße 3. z. Zeit Raphaelsklinik
Dr. Schilgen

**Schenkt
Bücher!**

Nachruf.
Nach mehrwöchentlichem Krankenlager ver-
schied heute
Herr Ehrenobermeister
Franz Kleyboldt, Ahaus
Jahrzehnte als Obermeister unserer Innung tätig,
stellte er seine ganzen Kräfte in den Dienst
zum Wohle des Handwerks. Sein offener ehr-
licher Charakter erzwang sich die Achtung seiner
Mitmenschen. Die Verdienste um die Entwic-
kung unseres Handwerks sichern ihm auch
weiterhin allseitige dankbare Anerkennung. In
der Erinnerung lebt er unter uns weiter.
Stadtlohn, den 20. Mai 1934.
**Schneider- und Schneiderinnen-Zwangs-
innung des Kreises Ahaus**
i. A.: Bernh. Weyer, Obermeister.

Gronau!
Beamter sucht für sofort
**Bierzimmer-
Wohnung**
nebst Neben-Räumen.
Angeh. unter St. G. 100 an den
Verlag d. Ztg. in Gronau Bahn-
hofsstr. 2.


Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen
Ratschlusse gefallen, heute abend 10.30 Uhr meinen innigst-
geliebten Sohn, unseren guten Bruder,
Aloys Terbahl
im jugendlichen Alter von 24 Jahren zu sich in die Ewigkeit
zu nehmen.
Wohl vorbereitet durch ein christl.-frommes Leben, starb
er, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach kurzer,
schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit im Clemens-
Hospital zu Münster ruhig und ergeben in Gottes hl. Willen.
Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für
den lieben Verstorbenen bitten
die trauernden Angehörigen.
Epe i.W., Ahaus, den 20. Mai 1934.
Die Beerdigung findet statt in Epe am Donnerstag, den
24. Mai morgens 8.30 Uhr, gleich darauf das feierl. Seelenamt
in der Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige
erhalten haben, so diene diese als solche.


Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen
Ratschlusse gefallen, heute mittag
2 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten
treusorgenden Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Schwager und Onkel, den
Schneidermeister Franz Kleyboldt
im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen. Wohl vorbereitet durch ein christl.-from-
mes Leben, ein Leben der Arbeit und Aufopferung
für seine Familie, starb er, versehen mit den hl.
Sterbesakramenten, nach kurzer, schwerer Krank-
heit sanft und gottergeben.
Um ein andächtiges Gebet für den lieben Ver-
storbenen bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Ahaus, Hopsten, Neuß, Bocholt, 20. Mai 1934.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 24. Mai
morgens 8.30 Uhr vom Sterbehause, Wessumer Str., aus;
gleich darauf das feierliche Requiem, wozu freundlichst ein-
geladen wird.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige
erhalten haben, so wolle man diese als solche ansehen.


Reichsfliegerbund
„Kriegshäuser“
Kriegerverein Ahaus.
Unser Mitglied, der
Kamerad
Franz Kleyboldt
Teilnehmer des Weltkrieges
wurde zur großen Arme
abberufen.
Wir ehren das Andenken
des lieben Kameraden, in-
dem wir an dem Donners-
tag, den 24. 5. 1934 morg.
8.30 Uhr stattfindenden
Beerdigung vollständig teil-
nehmen.
Antreten vorm. 8.15 Uhr
auf dem Schlageter-Platz.
Die Schiedsbeurteilung 8 Uhr
bei Harperring.
Der Vereinsführer.

Befanntmachung.
Die Ordnung über die Erhe-
bung der Vermögenssteuer im
Bezirke der Stadt Ahaus vom 6.
Oktober 1933 liegt vom 22. Mai
1934 ab 14 Tage im Rathaus
auf Zimmer 1 zur Einsicht öffent-
lich aus.
Ahaus, den 17. Mai 1934.
Der Bürgermeister:
Ridder

Millionen Blumenfreunde
verwenden seit Jahren zur Düngung ihrer Topfpflanzen nur
Mairol. Die Anwendung ist einfach u. sparsam, schon 1 Messersp.
Mairol im Gießwasser
wirkt wunderbar. Ein Versuch wird auch Sie überzeugen.
Mairol empfiehlt als den besten Pflanzendünger:
Westf.-Drog. W. Hansen, Adler-Drog. E. Hoogen, Ahaus, Dose 50 Pfg.

2 Mädchen finden in Gronau
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Gesch. d.
Ztg. in Gronau Bahnhofstr. 2.
Tüchtige
Hauschneiderin
für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Gesch. der
Kreiszeitung in Ahaus.

**Suche zum 1. Juni tücht. kath.
Mädchen**
für alle vorl. Arbeiten auf
mittl. Bauernhof des Kreises
Ahaus.
Näheres Buchh. Kleyboldt, Ahaus
Achtung! Eierhändler!
Am Mittwoch, den 23. 5. abends
7 Uhr findet im Saale des Herrn
Wameling in Ahaus eine
wichtige Versammlung
aller Eierhändler des Kreises
Ahaus statt.
Redner des Abends:
Herr Heinrich Benning, Bocholt.
Der Einberuer.
Omnibusfahrt
am Samstag, den 26. Mai
morgens ab meinem Hause
zum Stauffe bei Haltern
und Wildpferdefang im Mer-
felderbruch. Meldungen bis
Freitag abend.
B. Kampffmies, Ahaus
Telefon 360

Sonderangebot!
Die plattdeutschen Werke
Dr. Augustin Wibbel
Ganzleihen
jeder Band **nur 1.50**
Drike Möhne Teil I
" " " II
" " " III
De Stranz
Wildrups Hoff
Windhok
Dat veerte Gebott
De lesten Blumen
De Järlschopp
De Pastor von Driebeck
Hus Dahlen
Sünste Michel
Schulte Witte Teil I
" " " II
" " " III
Ut die feldgraoe Tied Teil I
" " " II
" " " III
GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Buchhandlung,

Das Lied von Wien

Roman von Werner Spielmann.
Urheberrechtsschutz durch Prisma-Roman-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

11) „Ist ja toll!“ Baron von Wiesemar kam sich unge-
heuer wichtig vor. „Eine Zumutung! Wir werden
uns die „Köln“ und Ihre Eminenz, Herr Kom-
modore.“
„Das ist mir sehr gleich, Herr Baron, welchem Schiff
Sie in Zukunft die Ehre schenken, ich weiß, was meine
Pflicht ist.“
Damit beendete der Kommodore die unerquickliche
Unterhaltung.
Aufregung an Bord. Baron Wiesemar war überall
und hegte die Passagiere auf. Die meisten aber hatten
sich damit abgefunden. Wer ein laudables Gewissen hat,
was braucht der eine Durchsuchung zu fürchten?
Die meisten hatten wohl Geld mit von drüben
herübergeschmuggelt und verschiedene Korbwaren.
Nun, die waren jetzt da sie sich an Bord der „Köln“ be-
fanden, nicht mehr in Gefahr, konfisziert zu werden.
Viel hörte sich auch Baron Wiesemars Reden an,
aber sie wurde grob und gab dem Baron ein paar derbe
Antworten, daß Papa Huber vor Schreck glaubte, in
die Erde sinken zu müssen.
„Herr Baron“, sagte Voss, „ich weiß net, warum's sich
so aufregt! Wenn so was Schlamm's geschehen ist,
dann ist's doch unsere Pflicht, der Leitung des Schiffes
die Aufgabe zu erleichtern. Was brauchen wir uns zu
ängstigen? Sie und ich, wir haben doch net an Ein-
bruch bei dem Herrn Marquis gemacht!“
„Gewiß doch, gnädiges Fräulein! Aber bedenken
Sie doch! Ich bin Aristokrat... ich...“
„Ach, gehns, allweil mollens a Bratwürstl extra für
sich haben! Aristokraten sin eh a bloß Menschen! Hab'
i recht, meine Herrschaften?“
Sie fand sehr viel Zustimmung, und Baron Wie-
semar verzog sich wütend.
„Mord? Schon möglich!“ sagte Baron Wiesemar an
der Bar, wo er von einer Reihe Passagiere umgeben
war. „Möglich, daß jemand Interesse hatte, daß der
alte Herr Fitz ins Gras beißt! Und wer kann das sein?“
Die Herren machten betretende Gesichter.
„Die Frau Marquise dürfte Universalerbin sein!
Das wäre sie bestimmt auch, wenn Marquis d'Avergon
an Land gestorben wäre! Die Frau Marquise käme
von vornherein nicht in Betracht. Aber überlegen wir
weiter! Wenn es Selbstmord war, dann hätte der Tote
doch ein paar letzte Zeilen zurückgelassen?“
Man stimmte ihm zu.
„Man hat nichts gefunden! Prüfen wir weiter!
Wer kann noch Interesse daran haben, daß der Mar-
quis an Bord stirbt? Es kann doch sein, daß sich je-
mand in die schöne Frau verliebt hat...?“
Rippenbaum schüttelte den Kopf.
„Baron, Ihre Logik geht auf Abwege! Det müssen
Sie sich doch fragen, jeder weiß, daß der Marquis vom
Tode gezeichnet war. Sein Leben hing an einem Faden,
der jede Stunde durchreißen konnte. Wenn jemand in
die Frau Marquise verliebt war, der hätte doch die
kurze Zeit gewartet.“
„Ja, das schon! Aber... wenn der Betroffene...
zu der Schiffsbefahrung gehörte, der an die „Köln“ ge-
bunden war, durch seinen Dienst, seine Stellung, dann
entschwand die schöne Frau aus seinem Blickfeld und er
hatte eine Chance weniger.“
Die Passagiere sahen sich betreten an.
Sie wußten, auf wen die Worte des Barons hin-
zielten.
Ume Storm, der Erste Offizier, den die Mannschaft
ebenfalls wie die Passagiere außerordentlich hochschätzten.
„Sie sind ja toll, Baron! Nach Ihren Worten käme
doch nur Herr Storm in Frage.“
„Möglich, ich weiß es nicht!“ Der Baron zuckte die
Achseln. „Ich habe nur eine Hypothese entwickelt.“
In diesem Augenblick trat der Obersteuermann heran
und sagte: „Herr Baron, zu diesen Worten wer-

den Sie dem Herrn Kommodore gegenüber Stellung
nehmen müssen!“
„Was fällt Ihnen ein, belästigen Sie mich nicht!“
führte ihn der Baron an.
„Unsern Ersten verunglückten! Unsern Storm...
so was zu unterstellen... das ist doch ein starkes
Stück!“
Damit entfernte sich der Obersteuermann, der sonst der
Ruhigste war.
Nach wenigen Minuten wurde der Baron von Wie-
semar zum Kommodore gebeten.
Baron Wiesemar sah den Maat von oben bis unten
an und sagte von oben herab: „Wenn der Herr Kom-
modore etwas wünschen, dann soll er sich zu mir in die
Kajüte bemühen!“
Sprach's und begab sich in die Kajüte.
Er war noch nicht lange drin, da klopfte es. Auf
das „Herein!“ betrat der zweite Offizier, ein noch
junger Mensch, mit zwei Matrosen die Kajüte.
„Der Herr Kommodore fordert Sie auf, ihn sofort
zu besuchen!“ sagte der zweite ruhig.
„Was soll denn das heißen?“ fuhr der Baron auf.
„Das soll heißen, Herr Baron, daß der Herr Kom-
modore hier die Polizeigewalt an Bord hat, daß der
Kommodore Sie in der Eigenschaft... lagen wir des
Polizeidirektors der „Köln“... auffordert, zu ihm zu
kommen.“
„Und wenn ich mich weigere?“
„Dann werden die beiden Matrosen Sie mit Gewalt
zu dem Herrn Kommodore tragen! Wenn Sie sich
diese Blamage erlauben wollen, dann folgen Sie uns
umgehend.“
Der Baron sah ein, daß es klüger war, sich zu fügen
und folgte dem Zweiten.
Der Kommodore empfing in Gegenwart Ume
Storms den Baron. Sein Gesicht ist kühl und be-
herrschend, genau so, wie Ume Storm auch seine Züge voll
in der Gewalt hat.
„Sie haben Herrn Storm des Mordes an dem Mar-
quis bezichtigt!“ beginnt der Kommodore, als der
Baron Platz genommen hat, ohne Einleitung. „Was
haben Sie dazu zu sagen?“
„Zunächst verbitte ich mir diese unverschämte Be-
handlung, Herr Kommodore!“
„Lassen Sie das, Herr Baron! Sie haben es sich
selbst zuzuschreiben! Antworten Sie mir auf meine
Frage.“
„Herr Kommodore, ich werde in Hamburg gegen
Ihre unerhörte Handlung Protest einlegen.“
„Das steht Ihnen jederzeit frei. Jetzt verlange ich,
daß Sie zu Ihrer Aussage Stellung nehmen!“
„Ich habe diese Behauptung nicht aufgestellt! Ich
habe lediglich eine Hypothese entwickelt.“
„Die darauf hinausging, daß ein Angehöriger der
Besatzung den Marquis auf dem Schiffe ermordete, um
den Weg zu der schönen Frau offen zu finden! Da
von der ganzen Besatzung nur Herr Ume Storm die
Ehre hatte, sowohl mit dem Herrn Marquis d'Avergon
wie mit der Frau Marquise befreundet zu sein, können
sich Ihre Worte nur auf Herrn Storm beziehen.“
„Vielleicht kommt auch der Herr Storm in Frage!“
Der Kommodore sieht seinen Ersten an, er merkt,
daß Ume ganz ruhig bleibt, und das hindert ihn, jetzt
auf den Tisch zu schlagen.
„So? Sehr interessant! Und wie begründen Sie
das, Herr Baron?“
„Ich weiß, daß der Herr Storm der Letzte war, der
den Herrn Marquis behaute. Herr Storm gab an, den
Herrn Marquis tot aufgefunden zu haben. Ich habe
mehrmals Gelegenheit gehabt, Herrn Storm mit der
Frau Marquise zusammen zu sehen und konnte fest-
stellen, daß das Verhältnis ein sehr freundschaft-
liches war.“
„Stimmt!“ Ume Storm tat jetzt zum ersten Male
den Mund auf. „Ich hatte das Glück, Frau d'Avergon
vor Jahren bei einem Schiffsbruch zu retten. Das war

Breden

Die Bedeutung der Farbe und der Augen- reflexe für das Bredener Stadtbild

Dieses Thema ist gerade heute zeitgemäß. Die Er-
haltung des alten Hausbestandes ist in einer Zeit stöden-
der Neubautätigkeit besonders wichtig. Es muß für eine
rationelle Ausnutzung der verfügbaren Mittel in engen
Grenzen gesorgt werden, das heißt, diese Mittel so an-
legen, daß ein dauerhafter Schutz des Hauses verbürgt
ist. Gleichzeitig soll aber das Haus auch so ansprechend
farbig geschmückt werden, daß es einen geschmacklichen
Gewinn bedeutet, weil es nicht allein Freude macht, son-
dern auch dem geschäftlichen und privaten Ansehen des
Besizers dient. Ueberdies unterstützt ein gepflegtes
Stadtbild die Verkehrswerbung, von der jedermann
Nutzen hat. Gut durchgeführte und gut in die Architek-
tur des Hauses eingefügte Werbefarben bringen dem
Geschäftsmann mehr Vorteil als eine aufdringliche ver-
unstaltete Reflektoren.

Da diese Fragen gerade für Breden große Bedeutung
gewinnen, sollen sie am Donnerstag, dem 24. Mai ds.
Jr., im Kleinen Saale in einem Lichtbildvortrag
von Dr. Meier-Oberst aus Hamburg, dem Geschäftsfüh-
rer des Bundes zur Förderung der Farbe im Stadtbild,
öffentlich besprochen werden und zwar an Hand einer
ausgezeichneten wertvollen Sammlung farbiger Licht-
bilder ermöglichen den Vergleich örtlicher und fremder
Leistungen, sie vermögen noch besser als Worte durch
die unmittelbare Anschauung dem Hausbesitzer und
Handwerksmeister den rechten Weg zu weisen. Beabsich-
tigt ist auch eine gründliche Besprechung des Bredener
Stadtbildes und eine Kritik der bereits in den letzten
Jahren ausgeführten Arbeiten.

Legden

Besprechung der NS-Frauenenschaft

Im Jugendheim hielt die NS-Frauenenschaft eine
sehr gut besuchte Versammlung ab, zu der die Kreisfö-
rderin Schwester Maria Hengstmann aus Ahaus als
Rednerin erschienen war. Sie sprach über das Thema
„Mutter und Kind“. In überaus tiefempfindlichen her-
zlichen Worten gab sie der Versammlung wertvolle An-
regungen und Aufklärungen, die bei allen Teilnehmerin-
nen warmes Verständnis und begeisterten Anhang fan-
den. Die Rednerin sprach über Mutterpflicht und Säug-
lingspflege und über die Stellung der NS-Volkswohl-
fahrt zu diesen Aufgaben. Sie regte an, Sprechstunden
für Mutterberatung einzurichten. Alle Anwesenden
wurden durchdrungen von den hohen Aufgaben wahrer
Mutterpflicht und der Förderung ergebender Familie.
Einige gemeinsame Lieder durchklangen den schön verlau-
fenden Abend, der mit einem kräftigen Sieg-Heil auf
unsern Führer geschlossen wurde.

Spiel und Sport.

Brieftaubensport.

Die Reissgruppen Ahaus und Breden setzten zum
gemeinsamen Wettkampf ab Letzte (220 km) am Sonntag,
den 13. 5. 34 1224 Tauben. Der Ausfluß der Tauben er-
folgte um 6.10 Uhr. Die 1. Siegertaube des Bekkers
Theodor Epping in Heel erreichte mit einer Minu-
tenfluggeschwindigkeit von 1071,640 m um 9.15 Uhr den
Heimatflughafen. Diese Taube, ein ganz vorzüglicher drei-
jähriger Bogen, erzielte bislang bis zur Tour Schneide-
mühl über 600 km Entfernung bei 28 bestrittenen Rei-
sen.

tauten 28 Kreise, 18 mal befand sie sich unter den ersten
10 angekommenen Tauben.
Die nächstbesten Fluggeschwindigkeiten erzielten die
Tauben der Bekkers, Hünig, Wassing und Wäl-
len aus Breden; Gombault-Ahaus; Epping-Heel; We-
sendorf-Breden; Bagus-Epe und Brummann-Breden.

Beim Fluge Obisfelde am Pfingstsonntag bestrit-
ten 1003 Tauben die Tour. Um 5.20 Uhr zum Fluge
aufgelassen, erreichte die 1. Taube um 9.50 Uhr mit einer
Fluggeschwindigkeit von 1072,880 m den Heimatflughafen
in Breden. Besitzer der Taube ist der Jülicher Vorholt.
Als nächste folgten die Tauben der Bekkers, Bagus,
Hünig und Röttger-Alfert, alle aus Epe; Th. Ep-
ping-Heel; Röttger-Alfert-Epe; Wilmert-Stadthof;
Dünne-Ahaus-Wessum; Bagus-Epe und Roth-Stadthof.
Die genannten Tauben haben bis 1017,000 m Flugge-
schwindigkeit geflogen.
Am kommenden Sonntag ist der Medaillenflug ab
Stendal.
Sollte schüßen unsere edle Brieftaube, sie dient dem
Volke.
R-Gruppe Ahaus-Breden.

Gronauer Pfingstflug:

F. C. Gronau 09	— Sparta Nordhorn	3:1
Gronau 09 Ref.	— Sparta Nordhorn Ref.	0:0
Altütte 1	— Gronau 09 2	1:2
Altütte 1a	— Gronau 09 1a	0:10
Lapfer Ottenstein 1	— F. C. Gronau Ref.	5:1
Lapfer Ottenstein 2	— F. C. Gronau 2	2:0
Lapfer Ottenstein 1a	— F. C. Gronau 1a	0:7
Vorwärts Lehmannshof	— Vorwärts 1a	3:2
Vorwärts 2a-3b	— Concordia 2a-3b	11:1
Vorwärts Schüler	— Concordia Schüler	1:1
Sp.-B. Bentheim 1	— Vorwärts Gronau 2	4:5

Handball:

Sp.-B. Concordia 1. — Arminia Gütersloh 1. 6:5 (2:4).

Eine angenehme Ueberraschung bereitete die Spiel-
vereinbar am ersten Pfingsttag ihren zahlreichen erschie-
nenen Anhängern, durch ihren einwandfreien Sieg über
ihren klaffenhöheren Gegner Arminia Gütersloh. Die
beiden Gegner lieferten sich einen Kampf wie man ihn
selten erlebt. Sehr schnell und abwechslungsreich, voll
spannender Momente, und die Hauptrolle sehr fei-
Ganz besonders Gütersloh fiel in dieser Hinsicht auf,
nehm auf durch schnelles und genaues Zuspiel und vor
allem beim Wechsel im Sturm waren sie in der 1. Hälfte
leicht überlegen. Im Halbzeitergebnis von 4:2 findet
dies auch seinen Ausdruck. Nach der Pause brachten ihre
wichtigen Angriffe die Gütersloher den Gegnern in
Verwirrung, indem sie stürmten oft frei zum Tor kom-
men. Doch viele „schöne Sachen“ doch nicht zum Erfolge
führten, war das Verdienst des ausgezeichneten Torhü-
ters der Gäste, außerdem hatten die Stürmer auch viel Schup-
pe. Immerhin konnten sie nicht nur den Gleichstand
erzielen, sondern 5 Minuten vor Schluss unter dem Jubel
der Zuschauer auch noch den Führungstreffer anbringen.
Der Reiter des Spieles gefiel durch seine schnellen und
sicheren Entscheidungen. Damit fand ein Handballspiel
sein Ende, welches bei allen Zuschauern bestimmt einen
guten Eindruck hinterlassen hat.

Am zweiten Pfingsttag siegte Sp.-B. Concordia 1.
über Turnverein Rattenenre 1. 16:3. Diese beiden Geg-
ner waren zu ungleich in ihren Leistungen, um ein wirk-
lich interessantes Spiel auszutragen. Schon nach 10 Mi-
nuten Spieldauer lagen die Concordiner mit 5 Toren in
Vorsprung, um bis zum Schluss die Torzahl auf 16:3 her-
aufzuschrauben.
Auch die 2. Mannschaft feierte mit ihrem Gegner
Schützenfest und warf 22 Tore.
T.V. Germania Mark 1. — Vorwärts Gronau 1. 11:5
T.V. Germania Mark 2. — Vorwärts Gronau 2. 16:3
Vorwärts Gronau 2. — F. C. Gronau 1. 6:3
F. C. Gronau 09 2. — Sp.-B. Concordia 2. 9:3

sich auf den Nächsten, daß der auch ein Schweine
hund ist?“
„Ich verbitte mir Ihre Beleidigungen.“
In Storms Augen flammte es auf.
„Eine Frau hat den Gatten verloren! Gestern haben
wir ihn begraben und heute versuchen Sie, diese ehren-
hafte Frau in schmutziger Weise anzutasten? Sie sind
ein Lump, Herr Baron.“
(Fortsetzung folgt.)

Besuch Mussolinis bei den deutschen Künstlern in Rom.

DNB Rom, 22. Mai.

Am Vormittag des Pfingstmontag besuchte Mussolini in Begleitung des Staatssekretär Supich und in Anwesenheit des deutschen Botschafters v. Hassel die Villa Massimo zu Rom, den Sitz der deutschen Akademie. Er wurde von Professor Geride empfangen, der ihm die deutschen Künstler vorstellte und ihm eine Mappe mit ihren Arbeiten als Andenken überreichte. Der Duce besichtigte mit größtem Interesse die schöne Villa, den Park, jedes einzelne der Ateliers und die dort aufgestellten Werke der Maler und Bildhauer. Nach einer Stunde verließ der Duce die deutsche Akademie, nachdem er den Künstlern seine besondere Anerkennung ausgesprochen hatte.

Handelsvertrag zwischen Südslawien und Bulgarien.

DNB Belgrad, 22. Mai.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Südslawien und Bulgarien, die seit einigen Wochen in Belgrad geführt werden, sind am Dienstag erfolgreich abgeschlossen worden. Der Handelsvertrag, der der erste zwischen beiden Staaten nach dem Weltkrieg ist, bedeutet einen weiteren bedeutungsvollen Schritt auf dem Wege der Annäherung zwischen Belgrad und Sofia.

Das Kraftwagenunglück bei Hirschberg.

DNB Hirschberg, 22. Mai.

Wie von der Verwaltung des Städtischen Krankenhauses in Hirschberg zu dem Kraftwagenunglück bei Schönau an der Rahbach mitgeteilt wird, sind insgesamt 29 Verletzte eingeliefert worden, von denen zwei bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben. Ein dritter Toter wurde später zur Aufbahrung in das Hirschberger Krankenhaus eingeliefert, so daß die Gesamtzahl der Toten drei beträgt. Den Verunglückten geht es den Umständen nach zufriedenstellend, und man hofft, sie sämtlich am Leben erhalten zu können.

Der Kraftwagenführer ist in Haft genommen worden. Das Unglück ist auf Verlegen der Bremsen zurückzuführen. Das Fahrzeug war auf der steil abfallenden Chaussee nicht mehr zu halten und schlug um.

Auf je 600 Kassenmitglieder ein Arzt.

WZJ, Berlin, 22. Mai.

Die Verordnung über die Zulassung von Ärzten zur Tätigkeit bei den Krankenkassen, die jetzt im Wortlaut vorliegt, bestimmt, daß in Zukunft auf je 600 Kassenmitglieder ein Arzt zugelassen wird. Jeder Arzt, der zugelassen werden will, muß im Arztregister eingetragen sein. Das Reichsarztregister wird von der kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands geführt. Die

Bereinigung gliedert sich in 33 Arztregisterbezirke. Voraussetzung für die Zulassung ist eine mindestens zweijährige Vorbereitung auf die Kassenpraxis. Während der Vorbereitung muß der Arzt drei Monate als Vertreter oder als Assistent

von Kassenärzten mit überwiegend auf dem Lande ausgeübter Allgemeinpraxis tätig sein. Bei schwerertragsfähigen Ärzten und bei Ärzten, die in den Kämpfen um die nationale Erhebung schwer beschädigt wurden, kann von der Vorbereitung auf die Kassen-

praxis abgesehen werden. Für jeden Arzt-Registerbezirk besteht ein Zulassungsausschuß. Gegen seine Entscheidungen ist die Berufung beim Reichszulassungsausschuß möglich. Gegen dessen Entscheidung gibt es noch eine Revision beim Reichsschiedsamt, die aber lediglich der vom Reichsarbeitsminister bestellte Beisitzer beantragen kann.

550 Zelte am Ufer der Ruhr.

Das Pfingsterlebnis von 10000 Hitlerjungen.

pn Wetter, 22. Mai.

Ein Pfingsten in echter kameradschaftlicher Verbundenheit in freier Natur verbrachten 10000 Hitlerjungen des Oberhannovers Industriegebietes im Lager der 550 Zelte zwischen Wetter und Witten am Ufer der Ruhr. 10000 HJ aus dem ruffenden Industriegebiet atmeten in dieser kurzen Erholungspause an den Ufern der Ruhr gesunde frische Luft und führten auf Jungenart ein rechtes Lagerleben. Den Vorüberfahrenden oder dem Besucher war es ein wunderschönes Bild, die 550 neuen weißen Zelte in einem großen Oval in Bierreihen aufgebaut zu sehen. Noch schöner aber war es, dem Zeltlager zur Eröffnung am Samstag

nungraben über. Oberbannführer Strube wies in seiner Ansprache auf den Sinn dieses großen Pfingstlagerfestes der HJ des Industriegebietes hin, das auf Tatsozialismus und Kameradschaftlichkeit aufgebaut sei. Er zeigte die neuen Wege der Sommerarbeit der HJ und startete denjenigen, die sich um die Errichtung des Lagers verdient gemacht haben, den herzlichsten Dank der Jugend ab. Der Oberbürgermeister der Stadt Witten, Zintgraff, sprach über die neue Lebensauffassung der deutschen Jugend. Der stellvertretende Gauleiter, Stürck, führte der Jugend den Sinn der nationalsozialistischen Weltanschauung vor Augen und wies ihr den aufgabenreichen Zukunftsweg. Nach ihm sprach noch Gebietsführer Langante, der nach Schilderung des Kampfes der Bewegung das Lagererlebnis als Gemeinschaftsleben fördernd herausstellte. Vorträge eines Sprechchors der HJ und das Lied „Vorwärts, vorwärts“ beendeten den Eröffnungssatz.

Die großen Bogenlampen warfen ihr Licht über die Zeltstadt, und der Rauch der Herdfeuer mischte sich mit den über der Wiese aufsteigenden Abendnebeln. Am



550 dieser weißen Zelte beherbergten drei Tage lang über 10000 Hitlerjungen.

einen Besuch abzustatten. Wenn auch die Sonne nicht lachte und ihre wärmenden Strahlen auf das Lager warf, das Leben und Treiben im Lager, das große Erlebnis, wurden nicht davon berührt. Im eigen eingerichteten Postamt herrschte Betrieb, durch die Lagerstraßen zogen die Gruppen und Grüppchen, das eine den Hordentopf zum Abendbrot schleppen, das andere Wasser holend und wieder ein anderes vor dem Holzstoß hödend und Scheite fürs Feuer spaltend.

Kurz nach sieben Uhr wurde es lebendig. Aus den Großlautsprechern schallten Kommandos, und in kurzer Zeit marschierten in straffer Ordnung 10000 Jungen in einem gewaltigen Block vor der Lagerbühne auf. Die Fahnenabteilungen nahmen seitlich Aufstellung und Marschmusik und Fanfarenblasen leiteten zu den Eröff-

ersten Pfingsttage war Lagerruhe. Sing- und Spielscharen, Sport und Laienspiel waren die Beschäftigungen des Tages. Am Abend sah die Jugend vereint am Lagerfeuer. Am zweiten Pfingsttage beschäftigten der Stellvertreter des Reichsjugendführers, der Obergerichtsleiter West Hartmann Lauterbach und die übrigen Führer der HJ das Lager. Obergerichtsleiter Hartmann Lauterbach hielt dabei eine Ansprache. Vor dem Witterer Amtsgericht fand noch ein Vorbeimarsch vor den Führern statt. Am Abend lehrten die Kameradschaften zum größten Teil in ihre Standorte zurück. Einige Kameradschaften verblieben im Lager, um dort ihre Pfingstferien zu verleben.

Marxistische Eisenbahnanschläge, aber Verhaftung von Nationalsozialisten.

DNB Wien, 22. Mai.

Wie bereits gemeldet, wurden dieser Tage wieder zahlreiche Nationalsozialisten verhaftet. Man spricht augenblicklich von 150 bis 200 Verhaftungen. Unter diesen befindet sich auch der ehemalige Gauleiter von Niederösterreich, Hauptmann a. D. Joseph Leopold, der Montag in Krems festgenommen wurde. Leopold hat sich bereits früher einmal sechs Monate in Untersuchungshaft befunden, jedoch mußte das Verfahren gegen ihn wegen völliger Ergebnislosigkeit eingestellt werden. Nach seiner Haftentlassung kam Leopold für zwei Monate ins Konzentrationslager Mölkersdorf, wo er Anfang Januar entlassen wurde. Nun wurde er erneut festgenommen. Seine Verhaftung wie auch die übrigen Verhaftungen von Nationalsozialisten wurde nach einem amtlichen Kommuniqué damit begründet, daß er angeblich in die Eisenbahnanschläge verwickelt sei. Selbstverständlich ist Leopold an den Anschlüssen genau unschuldig, wie alle die anderen verhafteten Nationalsozialisten.

Dagegen wird es immer offener, daß die Eisenbahnanschläge von radikaler marxistischer Seite ausgehen. So konnte festgestellt werden, daß die drei Anschläge an der Westbahn in der Nähe von Wien mit Dynamit ausgeführt worden sind, das aus einem Vorratslager stammt, zu dem nur Kommunisten Zutritt haben. Auch alle anderen einlaufenden Meldungen zeigen, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um typische revolutionär-marxistische Sabotageakte handelt. Trotzdem werden zahlreiche Nationalsozialisten als Geiseln verhaftet während fast gleichzeitig eine große Entlassungsaktion unter den verhafteten Sozialdemokraten durchgeführt wird. Außer den bereits gemeldeten Entlassungen wurden nunmehr auch die bekannten sozialdemokratischen Abgeordneten Ellenbogen, Pfeiffer, Weber und der Bürgermeister von Wien, Emmerling, freigelassen. Interessant ist ferner, daß auch drei hervorragende Schulbuchführer, die der Vorbereitung des Aufstandes vom 12. Februar beschuldigt worden waren, freigelassen wurden, nämlich der General a. D. Schaeffer, der General a. D. Maier und der ehemalige Branddirektor von Wien, Wagner. Von diesen Entlassungen, die zum Teil am Pfingstmontag, zum Teil am Pfingstsonntag und auch noch Dienstag früh durchgeführt wurden, ist amtlich bisher keine Mitteilung gemacht worden.

Wetterbericht.

× Essen, 22. Mai. (Eig. Drahtber.)

Vorhersage für Mittwoch:

Bei um West schwankenden Winden noch vorherrschend starker bewölkt, aber frischweife aufsteigernd, noch einzelne Niederschläge, mäßig warm.

Aecht

ist ein altes, gutes Wort.
Darum schreiben wir es
auch in dieser traditio-

nellen Form. - Eine aechte Zigarette unterscheidet sich von anderen durch die Gediegenheit ihres Inhalts. - Solch eine aechte Zigarette ist

Haus Bergmann

Prival

3 1/3

Edel-Blatt-Auslese / Hochoval / Neue Farb-Filmbilder

Aus Münster und dem Münsterland.

Die Streitigkeiten beim Arbeitsgericht haben erheblich nachgelassen.

In einer Uebersicht hat das Arbeitsgericht in Münster alle wichtigen Entscheidungen im Laufe des letzten Jahres statistisch erfasst. Zu dem Bezirk des Arbeitsgerichts gehören die Amtsgerichtsbezirke Bielefeld, Hamm, Lünen, Haltern, Lüdinghausen, Münster, Delme, Tecklenburg, Warendorf. Viererlei Kammern nehmen die Klagen auf: eine Arbeiterkammer, eine Angestelltenkammer, eine Reichsbahnkammer, eine Handwerkskammer.

Arbeitsgerichtsrat Dr. Reichling ist wie in den vergangenen Jahren der Vorsitzende des Arbeitsgerichts in Münster. Amtsgerichtsrat Heilmeyer ist zum Stellvertreter des Vorsitzenden berufen. Leiter des Büros ist Justizinspektor Damm.

Im vergangenen Jahr (die Zahlen in Klammern bedeuten die Vergleichszahlen aus dem gleichen Abschnitt des Jahres 1932) wurden 1239 (2185) Rechtsstreitigkeiten vor das Forum des Arbeitsgerichts gebracht. Davon entfielen in das Gebiet der Arbeiterkammer 725 (1360), in das Gebiet der Angestelltenkammer 348 (559) und schließlich in das Gebiet der Handwerkskammer 161 (263). Einmal gegenüber dreimal im Vorabschnitt 1932 wurden Klagen gegen einen Spruch der Innungsausschüsse eingereicht.

Das Arbeitsgericht erledigte die vorgetragenen Streitfälle auf verschiedene Arten: durch Vergleich im Güterverfahren 363 (543), durch Vergleich im Streitigen Verfahren 104 (190), durch Anerkenntnis einer Partei 3 (40), durch Zurücknahme der Klage durch den Kläger 256 (429), durch Versäumnisurteil 130 (223), durch Endurteil 196 (406), auf noch andere nicht näher bezeichnete Weise 121 (178), unerledigt blieben 56 Streitigkeiten (176).

Interessant ist die Feststellung über die Höhen der Klagerwerte und ihre Verteilung auf die Streitigkeiten. Es war der Wert des Streitgegenstandes in 163 (258) Fällen bis 20 Mark, in 355 (393) Fällen 20 bis 50 Mark, in 199 (410) Fällen von 50 bis 100 Mark, in 252 (468) Fällen von 100 bis 300 Mark, in 244 (629) Fällen von 300 bis 600 Mark, in 14 (32) Fällen über 600 Mark. In vier Fällen wurde auf Zulassung der Berufung wegen grundsätzlicher Bedeutung erkannt.

Die Statistik zeigt also eine erhebliche Abnahme der Streitfälle beim Arbeitsgericht. Vor allem fällt auf, daß die Streitigkeiten mit Wertgegenständen über 60 Mark ganz erheblich zurückgegangen sind. Es brauchten auch weit weniger Endurteile gefällt zu werden, ein großer Prozentsatz der Streitfälle wurde durch Vergleichsentscheidungen erledigt. Ein gutes Zeichen für die wachsende Volksverbundenheit.

† Münster, 22. Mai. Schwurgericht. Eine Schwurgerichtssitzung findet im Mai nicht statt, dagegen ist bereits für den 20. Juni eine Sitzung des Schwurgerichts in Anhang gebracht. Es wird gegen die 32jährige Hausangestellte Emma B., verhandelt werden, die zur Zeit in Untersuchungshaft ist. Emma B. ist in Westertappen geboren und wohnt zuletzt in der Baurstraße 11 in Weiden. Gegen sie ist Anklage wegen Mordes erhoben.

† Münster, 22. Mai. Mit Schwefelsäure übergossen. Am Dienstag morgen spielte an der Ecke Industrie-Auguststraße ein etwa 13jähriger Mädchen mit einem Ball. Beim Spiel wurde es von einem Kade angefahren. Der Kaderfahrer, ein 15jähriger Lehrling mit großen Klischee Schwefelsäure am Kade, schürzte die Klischee gerad und der Inhalt ergoß sich über die beiden am Boden Liegenden Kinder. Sie mußten auf dem schnellsten Wege zum Krankenhaus gebracht werden.

† Münster, 22. Mai. Ein Anwesen durch Feuer zerstört. In den Abendstunden des zweiten Feiertages entzündete sich ein Anwesen in der Nähe des W. St. ein Schadenfeuer, das den größten Teil des Gebäudes niederlegte. Die Einwohner konnten nur das nackte Leben retten. Die Feuerwehr mußte sich lebhaft darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Häuser zu verhindern. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

† Dorsten, 22. Mai. Zwei Lastwagen aufeinandergefahren. Auf der Marler Straße ereignete sich heute abend gegen 7 Uhr ein Verkehrsunfall, das die schwersten Folgen hätte zeitigen können. Auf den Wagen eines Dorstener Metzgermeisters, der von Marlar kam, fuhr ein schwerer Lastwagen, der verbotenerweise ohne vor ihm liegenden anderen Lastwagen in der Kurve bei der Drahtfabrik überholt hatte, auf. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt. Die Insassen kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

† Dorsten, 22. Mai. Rundgebung der NSDAP. verlegt. Die für morgen, Mittwoch, abend angelegte Rundgebung mit Kreis-Kulturwart W. Witt muß wegen Verhinderung des Redners ausfallen. Die Rundgebung ist für kommenden Samstag, 26. Mai, abends 8 Uhr, im Gesellschaftsraum neu angelegt.

† Glandorf, 22. Mai. Töblicher Unfall. Ein Wagen aus Wesel, dessen vier Insassen eine Pflanztour nach Bremen machen wollten, überfuhr sich auf der Landstraße nach Burg. Der 19jährige Sohn der Familie starb bald nach dem Unfall an einem erlittenen Schädelbruch. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Aus Westdeutschland.

60 Anklagepunkte im Prozeß gegen Erna König.

Essen, 22. Mai. Vor einer Sonderstrafkammer wird sich am 11. Juni die durch ihre Verhaftung in den verschiedensten Städten Westdeutschlands bekannte Frau Erna König in einem über 10 Tage dauernden Prozeß zu verantworten haben. Die Anklage wirft Frau König fahrlässige Körperverletzung, unlauteren Wettbewerb, fahrlässige Tötung und nicht weniger als 60 Fälle von Betrugsdelikten vor. Frau König befindet sich augenblicklich in der Strafanstalt in Magdeburg, wo sie eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren verbüßt. Zu der Verhandlung sind rund 170 Zeugen geladen, darunter fast 100 Ärzte. Als Sachverständige fungieren Prof. Dr. Müller-Hof, Berlin, Prof. Dr. Hoffelder, Frankfurt a. M., Prof. Dr. Heffeld, Magdeburg, u. a. Die zur Verhandlung stehenden Fälle erstrecken sich über ganz Westdeutschland. Die fahrlässige Tötung und fahrlässige Körperverletzung führt die Anklage auf die Behandlungsmethoden der Frau König zurück. Dieser Prozeß dürfte in ganz Deutschland Beachtung finden, da die Behandlungsmethoden der Frau König von autorisierter Seite schon in verschiedenen Prozeßen scharf angegriffen wurden.

Eine Schenkung Thyffens.

Mülheim (Ruhr), 22. Mai. Staatsrat Dr. Fritz Thyssen hat der katholischen Pfarrgemeinde von Sankt Marien, in der der vor zwei Jahren verstorbene und in ganz Westdeutschland bekannte Pfarrer Konrad Jachobs über ein Jahrzehnt leibenslang gewirkt hat, einen aus Tiroler Marmor gearbeiteten Taufbrunnen geschenkt, der in den Räumlichkeiten des Klosters Mariä Laach hergestellt wurde. Dieses Kunstwerk von großem Wert wurde Donnerstag durch den Abt des Klosters, Dr. Ildelfons Herwegen, in einem feierlichen Hochamt für die lebenden und toten Mitglieder der Familie Thyssen geweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Dr. Robert Schmidt †

Essen, 22. Mai. In einem Eisesanatorium starb an den Folgen eines alten Herzleidens gestern abend der Begründer und frühere Direktor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Dr. Robert Schmidt.

Der deutsche Städtebau hat einen seiner fähigsten Köpfe verloren, einen Mann, der Techniker, Wissenschaftler und Organisator in einer Person war und der seinem größten Werk, dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat. Schmidt war es, der als erster die Notwendigkeit erkannte, dem besetzten und harten Wohnraum einer Industriegroßstadt unter allen Umständen das Grünland zu erhalten bzw. zu erschließen. Einzelheiten im Wollen des überaus aktiven Mannes waren umstritten, unbestritten aber war sein Name als Städtebauer, über Deutschlands Grenzen hinaus anerkannt in weiter Welt. Auf internationalen Städtebau-Kongressen fiel dieser beliebte Vertreter Deutschlands auf durch sein Können. Auch nach seinem Auscheiden aus dem Ruhrkohlenbezirk war Dr. Robert Schmidt unermüdet im Planen und Wirken. In seiner Eigenschaft als Präsident der freien deutschen Akademie des Städtebaues legte er besonders seine Gedanken und Vorschläge zur Lösung des deutschen Umgebungsproblems dar, die vielleicht für die Zukunft dieser Fragen noch von Wichtigkeit sein werden. Für immer wird der Name Dr. Robert Schmidt mit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk verknüpft sein.

Sind überfahren bei der Ausfahrt nach dem Zeppelin-Luftschiff.

Oberhausen, 22. Mai. In Alt-Oberhausen wurde heute vormittag ein dreijähriges Mädchen, das aus einem Park herauslief, von dem Zeppelin-Luftschiff überfahren und auf der Straße liegen blieb, von einem Lieferwagen überfahren und so schwer verletzt, daß es auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Vergiftungserscheinungen nach Rauchengenuß

Oberhausen, 22. Mai. In Obermeiderich, teils auf Duisburger und teils auf Oberhauser Gebiet, erkrankten am Freitag und Samstag insgesamt 31 Personen an Vergiftungserscheinungen. Sie hatten nach einer Beerdigung Streulacke gegessen, worauf sich heftige Magenbeschwerden und Erbrechen einstellten. Sämtliche 31 Erkrankte wurden ins Evangelische Krankenhaus Oberhausen eingeliefert, wo sie über Pfingsten bleiben mußten und sich zum Teil

wieder erholten. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange; man untersucht auch, ob vielleicht der Kaffee verdorben war.

Die Ausstellung für chemisches Apparatewesen.

Köln, 22. Mai. In Köln begann Freitag die V. Chem. VII. die siebente von der Deutscher Chemischen Gesellschaft für chemische Apparatewesen, veranstaltete große Ausstellung. Rund 6500 Besucher aus fast allen, darunter 2000 aus 30 verschiedenen ausländischen Nationen, sind zur Ausstellung und der mit ihr verbundenen Tagung des Vereins deutscher Chemiker und weiterer einschlägiger Verbände angelangt. Prof. Dr. Duden (Frankfurt a. M.), Vorsitzender der Deutscher Chemiker und Ingenieur, begann seine Begrüßungsansprache mit dem Hinweis auf die Gemeinschaft der Chemiker und Ingenieure. Es sei zu begrüßen, daß die Berufsvereinigungen der chemischen Industrie auf der diesjährigen V. Chem. VII. die wertvollen Erfahrungen von wertvollem Material veranlassen, die den Segen der Unfallverhütung, des Unfallschutzes und ähnlicher Maßnahmen zeigen.

Generaldirektor Paul Müller (Troisdorf) sprach namens der auf der V. Chem. VII. vertretenen Industrie. Unter der schöpferischen Initiative von Prof. Böhm habe mit der auf den Großbetrieb übertragenen Sonderausstellung eine neue Epoche für die chemische Industrie begonnen. Gestützt auf das hohe geistige Niveau unserer Hochschulen, dessen Erhaltung und Vornehmste Aufgabe sein müsse, habe die Weiterentwicklung im Apparatewesen nützliche Fortschritte gemacht. Ohne die Bedeutung des Aufstiegs neuer chemischer Reaktionen zu verkennen, könne gelangt werden, daß die Chemie kein Sondergebiet mehr sei. Sie könne sich nur weiterentwickeln, wenn Chemiker, Physiker und Ingenieur Hand in Hand arbeiten.

Prof. Dr. Henglein-Karlsruhe, Vorsitzender des Bezirksvereins Rheinland des Vereins deutscher Chemiker, wies u. a. auf die Zweckmäßigkeit des Gedankenaustausches zwischen den mit der V. Chem. VII. verbundenen Tagungen hin. Prof. Dr. Duden schloß die Eröffnungsfeier.

Probefahrt eines japanischen Klein-U-Bootes



In der Bai von Tokio wird gegenwärtig ein Klein-U-Boot für vier Mann Besatzung ausprobiert, das den großen U-Booten an Wendigkeit überlegen ist und auch im leichteren Flußwasser noch tauchen kann. Die japanische Marineleitung verpricht sich viel von dem Kampfgestalt dieser kleinen „Taschen-U-Boote“, die sich bis in nächste Nähe ihrer Opfer vorwagen sollen. Sie werden auf einem neuerbauten U-Boot-Mutter-Schiff zur jeweiligen Operationsbasis transportiert und dort ausgelegt.

Wann werden sie überwunden sein?

Die Auswirkungen der früheren Mißwirtschaft der Zementindustrie für die Kommunen im Kreise Bielefeld.

† Bielefeld, 21. Mai. Der vor einiger Zeit erfolgte Besuch des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer sowie anderer hoher Behördenvertreter im Kreise Bielefeld lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die gänzlich darniederliegende Zementindustrie, sowie die Möglichkeiten, welche Wege beschritten werden können, um diesen einst so blühenden Zweig unserer Industrie wieder lebensfähig zu gestalten.

Vom Beginn der hereinbrechenden Wirtschaftskrise bis zum Jahre 1933 wurden im Kreise Bielefeld nicht weniger als achtzehn Zement- und Kalkwerke stillgelegt, was naturgemäß auf die Finanzwirtschaft des Kreises und der Gemeinden einen unheilvollen Einfluß haben mußte. Es war nicht möglich die Folgen der Profitwirtschaft im Laufe des letzten Jahres vollständig zu beseitigen, dazu war das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den Jahren 30 bis Anfang 33 zu groß. Folgende Statistik zeigt mit aller Deutlichkeit die katastrophale Entwicklung der Dinge, aber auch den durch die Neuordnung zu verzeichnenden gesunden Aufschwung in der Gesamtindustrie.

Anzahl der Arbeitslosen und Wohlfahrtsempfänger:

30. 6. 1930:	2203
31. 12. 1930:	4824
31. 12. 1931:	5538
31. 3. 1932:	6208
30. 6. 1932:	5132
31. 10. 1932:	3328
31. 3. 1934:	2645

Die Steigerung der Füllorgelkosten in demselben Zeitraum hat natürlich mit den Zahlen der Erwerbslosen

u. w. gleichen Schritt gehalten. Es gelangen zur Auszahlung:

1930:	1.418.016,96
1931:	2.031.169,-
1932:	3.030.114,-
1933:	3.018.304,-

Nur durch das Eingreifen der Regierung wurde der Kreis vor einem Zusammenbruch bewahrt. An Staatsbeihilfen wurden gewährt: 1931 dem Kreis 100.101,22 Mk., den Gemeinden 265.000 Mk., 1932 dem Kreis 661.500 Mk., den Gemeinden 271.632 Mk., 1933 dem Kreis 533.613,50 Mk., den Gemeinden 163.000 Mk.; an Reichswohlfahrtsbeihilfe: 1932: 853.050,85 Mk., 1933: 922.620 Mk. So hat die systematische Vernichtung der Zementindustrie den Kommunen fürchterliche Wunden geschlagen.

Ganz besonders betroffen von den Auswirkungen dieses Vernichtungsstriches wurden die Gemeinden Neudorf und Emmerloh, deren wirtschaftliche Entwicklung mit der Zementindustrie auf das allerengste verknüpft war. Der früher so blühende Wohlstand dieser Orte ist nahezu vollständig zerstört. Eine Reihe in diese Gebiete zeigt dem überraschten Besucher allerorten traurige Ruinen, die an die zerstörten Schlachtfelder des Weltkrieges erinnern. In erster Linie verantwortlich für diesen katastrophalen Rückgang ist der Wiking-Konzern zu machen, der eine Anzahl Werke aufkaufte und sie dann stilllegte. Heute müssen die nationalsozialistischen Führer das wieder gut machen, was eine unfinnige Karzelle und Preispolitik vernichtet hat. Hoffentlich haben die Schritte der Behördenvertreter Erfolg, damit in kurzer Zeit neues Leben aus den Ruinen erblühen kann.

Der Wolf von Ostenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KONIGSBRÜCK I.S.A. / NACHDRUCK VERBOTEN

35) Targade ist wie ein launisches Kind. Der Riese tanzt förmlich um das Ungeheuer herum, er wälzt ihn von einer Seite auf die andere.

„Tot, mausetot!“ jagt er um das andere Mal, dann wieder sprudeln seine Lippen tausend Verwünschungen und Fußtritte treffen den toten Wolf.

Er selber schleppt die schwere Bestie in den Schuppen. Morgen wird er ihm den Pelz nehmen. Er kann den Marfollen nicht leiden, aber den Pelz... oh, den wird er ihm ganz fein zurückgeben. Er versteht sein Fach!

Die Schloßbewohner ziehen sich wieder zurück, Targade geht in den Zwinger, in dem seine Lieblinge, die förmlich toll von dem Wolfsgesuch geworden sind, rasen. Er geht nicht hinein, bleibt am Gitter stehen und beruhigt sie mit jählichen Worten. Aber sie wollen heute bei den rasenden Stunden nicht verfangen. Noch Stundenlang klaffen sie.

Die ganze Nacht feiert man den Tod des Wolfes, das Jagdglück des Barons. Wie befreit sind die Geister. Ostenna ist von trauernder Laune. Er hat sein Leben wieder. Und er tanzt an diesem Abend viel mit Hanna und sagt ihr Liebe, zärtliche Worte.

Die verhaltene Zärtlichkeit des Mannes ergreift das Mädchen. Die Liebe in ihrem Herzen wirkt stärker, und beim Tanz wünscht sie, daß er sie in seine Arme nehme.

Der Marquis ist sehr nett zu Märtjå, aber heute wiederum mag Märtjå seine Liebeswürdigkeiten nicht. Ihre Augen sind immer um Ostenna, und wenn er mit Hanna tanzt und spricht, da ballen sich die kleinen Hände zu Fäusten.

Aber sie nimmt sich zusammen, und der Tag geht harmonisch zu Ende.

Um die 11. Stunde denkt Bentham daran, einmal einen Abdruck zu vergleichen. Er geht mit Targade hinunter in den Schuppen.

Da laßt sie Entsetzen... denn der Wolf ist nicht mehr in dem Raume. Die Tür steht offen. Der Wolf ist verschwunden.

Die Männer sehen sich an und wissen nicht, was sie denken sollen. Sie suchen nach einer Wolfsfährte, aber nichts ist zu finden.

„Targade!“ spricht Bentham zu dem wie versteinert dastehenden Jagdmeister: „Der Wolf war tot!“

„Tot... mausetot! Von drei Augen getroffen! Mirken ins Herz! Ich habe die Einschußlöcher deutlich gesehen!“

„Er ist fort!“

Targade befreizugt sich dreimal. „Heilige Mutter!“ bricht es schöhnend aus der mächtigen Brust des Mannes. „Sich uns, daß wir nicht verderben! Er ist der Leibhaftige!“ Sein Gesicht ist verzerrt.

Bentham schüttelt den Kopf und schreit beinahe in seiner Wut: „Nein, nein, Targade... nicht der Leibhaftige! Ein Satan war er! Aber einer, den man töten konnte! Und er war tot! Allein konnte er nicht von hier fortkommen. Man hat ihn herausgeholt! Es ist ein Verräter auf Ostenna, ein Helfer des Verbrechers.“

Targade hat ihn verständnislos an. „Verbrecher?“ ruft er hervor.

„Ja, Targade! Ich glaube, daß hinter dem Wolf ein Verbrecher steckt, der das Geschlecht von Ostenna vernichten will.“

Targade sagt lange nichts, dann scheint er sich beruhigt zu haben und meint: „Dann müßte der Verbrecher einen Helfer auf Ostenna haben.“

„Ja, das glaube ich! Und dieser Helfershelfer hat den Wolf fortgetragen. Laßt die Hunde los, Targade, wir wollen nachsehen, wo man den Wolf hingeschafft hat.“

Targade folgt der Aufforderung, und die Hunde werden auf die Spur gesetzt sie verfolgen auch eine solche bis an den Waldrand, aber dann ist sie mit einem Male aus.

Sie suchen auf dem Wege. Zwei Wagenpuren sind zu sehen. „Marfollens Wagen!“ spricht Targade. „Er ist mit dem Wolf gekommen, und Pörfus ist mit dem Wagen allein zurückgefahren. Aber das geschah schon gleich nach der Ankunft Marfollens.“

So stehen wir vor einem Rätsel.

„Vielleicht hat Pörfus den Wolf gleich wieder mitgenommen!“ meint Bentham. „Der große Wolf ist immerhin ein Ereignis, das sie auf Marfollens genau so begrüßen werden, denn die haben dort auch unter dem Wolf sicher zu leiden gehabt.“

Targade wiegt den Kopf. Er sagt nichts dazu. Er glaubt innerlich nicht, daß der große Wolf der Leibhaftige gewesen ist.

Stumm gehen sie ins Schloß zurück.

Der Wolf verschwindet? Als man das auf Ostenna hört, sieht alles wie erstarrt da. Einer steht den anderen an, und keiner sagt ein Wort. Unbegreiflich ist es allen.

Bis Marfollens das Schweigen mit einem halben Lachen bricht. „Der Wolf war tot, so tot wie nur einer sein kann!“ jagt Marfollens bestimmt. „Drei Augen haben in seinem Leibe, und eine hat ihm das Herz zerissen. Eine tote Bestie läuft nicht davon!“

„Herr, es ist der Teufel!“ röhrt Targade auf. „Unruh!“ wettet Bentham los. „Wolf ist Wolf und nichts anderes! Herr Baron... besteht keine Möglichkeit, daß Ihr Angefallener Pörfus den Wolf noch herausgeholt hat.“

„Wie sollte er dazu kommen!“

„Sie haben ihn geschossen, Herr Baron! Pörfus ist bei Ihnen tätig. Es ist doch möglich, daß es ihn gerührt hat, daß er mit dem Wolf nicht nach Marfollens fahren konnte? Vielleicht wollte er sich auch nur brüsten mit dem Wolf? Es ist doch eine Möglichkeit!“

Marfollens überlegt, dann nickt er. „Ja, Herr Bentham... das ist möglich! Pörfus ist sehr ehrgeizig! Er war auch ärgerlich, daß ich den Wolf nach Ostenna brachte.“

„Ragnar!“ Alles blüht zu dem Sprecher, dem Grafen Ostenna. „Kannst du mir jagen, Ragnar... wann du den Wolf zur Strecke bringst?“

„Auf die Minute genau! Als er lag, habe ich die Uhr gezogen! Es war genau sieben Minuten nach drei Uhr.“

Ostenna sieht lange vor sich hin. „Wann hab ich mich ins Schloß getragen?“ fragt er dann Targade. „Herr... es war um diese Stunde!“ antwortete Targade, und seine Stimme zittert vor Entsetzen.

„Dann... dann... hast du ihn geschossen... als ich beunruhigt dastand?“ würgte Ostenna hervor.

Marfollens versteht nicht. Er steht ihm kopfschüttelnd an. „Ja doch, das kann wohl stimmen! Was soll das zu bedeuten haben?“

„Vielleicht... sehr viel, Marfollens!“

Hanna ahnt, was in der Seele des Mannes vor sich geht, und ein tiefes Mitleid ergreift sie. „Nichts hat es zu bedeuten!“ sagt sie fest, und ihre klaren Augen lugen Ostennas Blick. Das Wort scheint den Mann aufzuwecken. Er zwingt sich zur Haltung und sagt dankbar:

„Ich danke Ihnen, Hanna! Ja, ich bin töricht!“ Aber... ist das alles nicht zum Wahnsinnigwerden?“

Die große Laune ist von Ostenna gegangen, und bald verlassen die Gäste das Schloß.

In der Nacht fällt Schnee vom Himmel, und am nächsten Tage ist die Welt um Ostenna weiß. Wie ein Leichenzug hat der Schnee alles überzogen. Mit einem Schläge hat sich der Übergang vom Herbst zum Winter vollzogen.

Die Stimmung am nächsten Morgen bei der gemeinsamen Tafel ist gedrückt. Nur Märtjå scheint besser Laune zu sein. Sie gibt den Ton an und lockert mit Ostenna, daß Hannas Herz sich vor Scham zusammenzieht.

Der Schnee scheint ihr ganz besonders zu gefallen. „Biel Schnee, Victor, oh...“ jetzt werden wir zu Sumi fahren! Nicht wahr, Victor?“

Der Marquis ist es wenig angenehm, aber er fürchtet, daß man eine Weigerung als Schwäche ansehen kann, und so stimmt er zu.

„Ich stelle Ihnen gern einen Skiführer zur Verfügung, Marquis. Targade kann Sie begleiten, wenn Sie es wünschen.“

Der Marquis wirft unwillkürlich einen Blick auf den Riesen, der an der Tür steht, und ist mit einem Male erleichtert.

„Ich wäre glücklich, Graf Ostenna!“

„Wir fahren heute morgen noch, Victor?“ spricht Märtjå wieder.

Der Marquis ist damit einverstanden, und eine Stunde später hat der Skiführer, geführt von Targade, beiseite mit Märtjå, dem Marquis und Bentham, der sich angelassen hat, Ostenna verlassen.

Ostenna schaut ihm nach und atmet auf. Er wendet sich zu Hanna, die hinter ihm steht. Ein froher Zug geht über seine Züge. „Hanna, heute müssen Sie schon einmal mit mir allein vorlieb nehmen.“

„Ich hoffe, es wird zu ertragen sein, Graf Arve!“ sagt sie lachend, und ihre Worte scheuchen die Wolken vor seiner Stirne fort.

Ohne jeden Zwischenfall hat der Skiführer das Lager der Lappen erreicht. Als sie in die Niederlassung einfahren, und inmitten der Felle sind, da bereiten die Lappen Märtjå und ihren Begleitern eben stürmischen Empfang.

Märtjå, die Schöne, ist wieder heimgekehrt, mit einem fürstlich vornehmen Manne!

Sumis kluge Augen fliegen über seine Tochter, dann begrüßt er seine Gäste. Die anderen Lappen drängen sich heran, und ein munteres Schwätzen erfüllt die Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Josef Nadler, der Erforscher, Deuter und Knder deutschen Wesens.

Zu seinem 50. Geburtstag am 23. Mai.

Es haben sich viele verdiente Männer um die Aufhellung der deutschen Vergangenheit bemüht. Die Arbeit der Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber ist, seitdem es eine Geschichtswissenschaft gibt, unablässig und von einem oft ungrsslichen, unausgesprochenen aber für den tiefer Blickenden deutlich spürbaren echten Eros getragen gewesen, dem Eros, der in stiller Liebe deutsches Wesen, deutsches Schicksal erfst. Es wäre grundflsch, gefährlich und undankbar zugleich, in einem anti-intellektualistischen Affekt all diese mühsame Arbeit deutscher Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher, die das volkstumliche Wissen und Werden von je verschiedenem Standpunkte aus zu verstehen, zu erklären und zu wärtigen versucht haben, als kühlen, volksfremden und selbstgefhligen Historismus beiseite schieben zu wollen. Diese „Krnerarbeit“ möchte geleistet werden, damit die neue Art der „Wesensschau“ möglich wurde.

Diese Innenschau des deutschen Volkes, diese Erkenntnis seines organischen, volkhaften Zusammenhangs mit genialem Blick wahrhaft intuitiv zu vollziehen und, was ebenso wichtig ist, in einer sieghaft überzeugenden, vom Reichtum der gewonnenen Einsichten gesättigten, bildhaften und begrifflichen Sprache uns Suchenden darzubieten, das ist die Aufgabe des Wiener Gelehrten Josef Nadler geworden, der heute seinen 50. Geburtstag feiern darf.

Der Name Nadler wurde schlagartig der deutschen Offentlichkeit bekannt durch sein Hauptwerk: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften (3. Auflage, Regensburg 1929–1932). Wohl hatte man auch schon früher die Literaturgeschichte als die Geschichte des Geistes und Empfindens mit der volklich und landschaftlich bestimmten Eigenart der Schriftsteller in Verbindung gebracht; aber erst Josef Nadler legte den entscheidenden Einfluß dar, den Stamm und Landschaft auf die Gestaltung des in der Dichtung zum Ausdruck kommenden Weltgefhls haben. Damit löste einerseits Nadler den Dichter sowohl von einer eingebildeten Bildungsneutralitt reinen, in sich selbst ruhenden Geistigkeit als auch von einem ästhetisierenden, selbstgefhligen, aber auch selbstzerstrenden Individualismus als letztem Prinzip, andererseits stellte er ihn mitten hinein in den mächtigen Strom vollständiger Entwicklung, erklärte sein Wesen aus den letzten Ursachen volkhaften Denkens und Empfindens und geigte ihn gleichzeitig als klarsten, lebendigsten und edelsten Ausdruck der tiefsten, bewegenden Ideen der Volksseele. Nadler hat den unergründlichen Reichtum deutschen Wesens gerade in der Vielgestaltigkeit des seelischen Gesanges der deutschen Stämme und Landschaften aufgefndet und uns damit den Zugang zu unserer eigenen Literatur nicht nur, sondern zur Literatur an sich von neuem erschlossen.

Von ihm erwartete das deutsche Volk eine notwendige Ergänzung und gleichzeitig noch tiefere Begründung seiner Forschungsergebnisse auf literarischem Gebiet. Der Mann, der so die Zusammenhänge des Dichters mit Volk und Landschaft aufzuspüren verstanden hatte, schuldete uns das Buch über die Zusammenhänge der Stämme untereinander und der Stämme mit der deutschen Landschaft, schuldete uns das Werk über das Werden des deutschen Volkes aus seinen Stämmen und im Bereiche seiner Landschaften. Josef Nadler hat diese Schuld eingelöst; sein neues Buch: Das Stammhafte Gefüge des deutschen Volkes (Mit einer Karte, München, Rsel u. Pustet, 1934) erfüllt unsere Hoffnung, und sie erfüllt sie glänzend. Das Buch gehört zu den Veroffentlichungen des Instituts für neugeistliche Volksbildungsarbeit (Dortmund), das schon eine Reihe von Schriften über die mit der Erneuerung unseres Volkslebens zusammenhängenden Fragen veranlaßt hat. Nadlers Werk über das Stammesgefge des deutschen Volkes ist die reife Frucht tiefenbringender Studien, ist eine hervorragende Leistung edler Wissenschaft, aber es ist mehr als dies: es ist die gerade in der Gegenwart so überaus notwendige Aufdeckung der tiefsten Kräfte, die im Volke, in seinen Stammeseigenschaften ruhen, und die uns die Sicherheit geben, daß dieses so wunderbar geschichtete Volk nur seine unerschpften volkstumlichen Energien zu entfalten braucht, um immer zu neuem Leben und zu starkem weltgeschichtlichen und geistigkeithaften Wirken aufzusteigen. Damit hat das Buch Nadlers gerade in der Zeit des gegenwärtigen Umbruchs, der Neugestaltung unseres gesamten Volkslebens die Bedeutung einer grundlegenden, wegweisenden Klarstellung. So will der Verfasser seine Arbeit verstanden und gewertet wissen: Deutsche Stammeskunde ist Lebenskunde und Lebenslehre des deutschen Volkes — mit diesen Schlssworten der Einführung ist Sinn und Richtung Nadlerscher Forschungsarbeit bezeichnet.

Wie klar, plastisch und greifbar Nadler geschichtliche Vorgänge von gewaltigster Bedeutung sieht und darstellt, daur geben die ersten Sätze über das „hochdeutsche Muttervolk“ ein deutliches Beispiel: „Durch dreimaligen Ausbruch der aufgestauten germanisch-deutschen Volksmassen zwischen Rhein und Elbe, durch dreimaliges Ueberflutungen der ausgeworfenen vulkanischen Ströme entstand das deutsche Volk. Die hochdeutschen Stämme ergossen sich in einem Ausbruch über Rhein und Donau hinweg nach Gallien und in die Alpen rumlichstumlichen und romischkrftigen Mischblutes. In einem zweiten Ausbruch rh der fssliche Krater und überflutete Teile des fränkischen und thüringischen Landes. Und ein dritter Ausbruch bedeckte hier elbeostwrts die nachgedrngten Slaven und fllte dort donauabwrts den Karpatenbecken mit dem Zusammenflh jeweils wechselnder Stämme. Diese drei Naturereignisse des dritten bis dreizehnten Jahrhunderts gaben dem deutschen Raum zwischen Rhein, balthischer und

adriatischer Küste sein geschichtliches Antlitz. Sie schreiben der Betrachtung des deutschen Volkes nach seinem stammhaften Aufbau Raum und Grenzen vor.“

Der Verfasser schildert in vier großen Abschnitten Wesen, Wandern und Wirken der einzelnen deutschen Stämme. Er unterscheidet die Stämme des „hochdeutschen Muttervolkes“ (Franken, Alemannen, Baiern), des „niederdeutschen Muttervolkes“ (Sachsen, Friesen), die Thüringer im „deutschen Herzraum“, endlich die Neustmme und Siedelgemeinden. So geleitet uns der Verfasser durch die mannigfachen Schicksale der deutschen Stämme, und wir lernen diese Schicksale aus Raumnot, Bodengegestaltung und aus der unausstehbaren seelischen Struktur der einzelnen Stämme verstehen. Erst durch Nadler wird uns auch der heutige Deutsche in dem, was er mit allen Volksgenossen gemeinsam hat, aber auch in dem, was ihn stammesmig charakterisiert, begreifbar. Man ist erstaunt, wie vieles an Stammesgemeinschaften sich durch die Jahrtausende fast unverändert bis in die Gegenwart hinein erhalten hat; aber deutsche Geschichte, politische, wirtschaftliche und geistige wird erst durch die von Nadler erstmalig dargebotenen Erkenntnisse als fast notwendig, weil tausendfach bedingt, in ihren letzten Gründen erfst.

Das Buch ist nicht rein tatsachengeschichtlich und urfachsengeschichtlich, sondern im wesentlichen ideengeschichtlich gehalten. Das bedeutet aber keineswegs, daß die historische feststehenden, Geschichtsfakten, einer zu beweisenden Theorie zu Liebe, umgedeutet, gruppiert, bewertet werden. Sondern aus der ungeahnten Flle klar erwiesener Tatsachen leuchtet von selbst das Gesetzmäßige der Entwicklung hervor. Man mag über Einzelheiten geteilter Meinung sein (so z. B. bei Luther, wie S. 21 gesagt wird, fränkischer Einschlag nachweisbar ist?), die von Nadler gegebenen Deutungen tragen das Gepräge historischer Zuverlässigkeit. Es ist auch nicht so, daß der Verfasser uns irgendwelche fundamentale Konstruktionen vorfhrt, sondern bei aller berausgehenden Sicherheit des Urteils, das kaum eine Frage in der Schwebe löst, zwingt er auch den kritisch eingestellten Leser endgültig in seinen Bann.

Daß dazu auch die gerade prachtvollen, wenn auch allem unechten Pathos abholde Sprache beiträgt, ist nicht zu leugnen. Nadlers Stil ist in geradezu unübertrefflicher Weise seinem Gegenstand angepaßt. Kein fälschlich stabreimendes Altertumel, aber eine kraftvoll zeichnende, die wesentlichen Dinge mit dem deutlichsten und bildhaftesten Ausdruck wiedergebende Redeweise, die dazu so eigenartig persönlich und doch so allgemein verständlich ist, machen die Lektüre des Buches für jeden, dessen Geschnad noch nicht verdorben ist, zu einem erhellenden Genuß. Man lese — aber man kann auch jeden anderen Abschnitt beliebig herausgreifen — die folgenden Zeilen, um eine Vorstellung von der feinen dichterischen Befähigung des Verfassers in der erschöpfenden Charakteristik von Land und Volk zu bekommen: „Zwischen Harz und Thüringer Wald ruhen Land und Volk wie vorfhrlich eingebettet. Der Harz war noch zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts ein riesiger Urwald, der Bannforst des Kaisers, der hier das alleinige Jagdrecht hatte. Dann wurde das Gebirge von zweierlei Werkzeug bezwungen, vom Pflug der Unterharz, vom Hufel des Bergmanns der Oberharz, und von dreierlei deutschem Volk, im Südosten von Thüringen, im Nordwesten von Sachsen, in der Mitte von fränkischen Bergleuten. In dieser Mulde sind die Thüringer das rechte deutsche Volk der Mitte geworden. Alle Strgen Mittel-europas kreuzen einander hier mit irgend einem Strange. Von allen umwohnenden Stämmen ging manches, was sich äußerlich übertragen löst, auf den Thüringer über. Die Freude am Singvogel und am Gesang der eigenen Khle ist nirgends in Deutschland allgemeiner verbreitet. Und mit diesem Zuge offenbart sich zugleich das Wesen der Thüringer Kunstsiege: Lust und Lyrik. Dies an Entbehrung gewöhnliche Ader-volk wurde durch die vielen Marktorde seines Landes, durch die eigene Betriebsamkeit, die Schge seines Bodens und den frten Ertrag des Gebirges zu allerlei Handwerk angeleitet. Sie schnitten in Holz, brennen Kohle, brechen Schiefer, fertigen Puppen und Spielzeug, und wo Eisenerz ansteht, treiben sie Hammerwerke. Eine Völle deutscher, ja menschlicher Staatslosigkeit liegen Land und Volk inmitten eines Raumes, der bis in seine Grundfesten von den Staatsbildungen eines Jahrtausends erschüttert wurde, liegen sie fast rhrend staatslos inmitten eines Volkes, das dem umwohnenden Europa im Ueberflh seiner Kraft immer neue Staatsformen einhmmerte und sich selbst an ewig wechselnden staatlischen Entwürfen vergeubte. Der abgründige Widerspruch im deutschen Wesen wird von diesem geschichtlichen so gerhmen Stamme her eindringend beleuchtet. Gegenüber den Weltkrtern unter seinen Brüdern ist der Thüringer Stamm der hausgesessene und hat wohl gerade darum nicht das schlechteste Stid uralten deutschen Wesens bewahrt. Dieses staatslose Schicksal Thüringens wirkte sich zum schönsten deutschen Amte aus. Jedem andern Stamm mit hartem Willen zu staatlischem Eigenleben wären die willfhrlichen Binnenteilungen von Menschenalter zu Menschenalter Unlegen geworden und Anreiz zu entschlossener Selbstbehauptung. Dem Thüringer schlugen sie zum Heile aus. In seinem Lande bildete sich ein ganzes Nest von kleinen wettinischen Frstenstdten, in dem das deutsche Geistesleben in Zeiten der Not und der Verwirrung eine weltgeschichtliche Dhnt fand. In Thüringen bergen sich, von keiner staatlischen Uebermacht geschht, von keiner verzerrt und mißbraucht, seit dem späten zwlfsten Jahrhundert die wahrhaft gemeindeutschen Pfleghtten. Eisenach, Gotha, Jena, Weimar, so unbedeutend jedes dieser Nestlein im Getriebe der großen deutschen Welt war, sagen den Beruf Thüringens doch nun schon siebenhundert Jahre an...“

Was Nadler über die Sendung der einzelnen Stämme und des gesamten deutschen Volkes sagt, wird in Zukunft nicht übersehen werden können. Sein Buch bedeutet einen weiteren Schritt nach vorwärts auf dem Wege wirklicher deutscher Einigung. Wäge es viele verständnisvolle und begeisterungsfähige Leser finden! Dem Verfasser Josef Nadler, Professor in Wien, sei für sein schönes Werk herzlich gedankt. Das geistige Deutschland gedenkt heute voll Freude des 50. Wiegenfestes jenes Mannes, der Erforscher, Deuter und Knder des deutschen Wesens ist, und ruft ihm ein herliches, aus tiefster Volksverbundenheit quellendes: Heil! zu.

Todespiel.

Von Franz Friedrichs.

In Sabang, einem kleinen Hafen mehrere Meilen östlich von Singapur, lag das Frachtschiff „Der alte Meister“ einen Ruf vom landigen Ufer entfernt. Eine Rote von fünfzig Kastrgern, meist gleichgültigen Matrosen, war mit dem Löschen der Waren beschäftigt. Das wäre, nach den Aussagen des zweiten Kapitäns — der erste Kapitän war ein Hamburger, der hier schon über zehn Jahre unter tropischer Sonne Dienst tat — das wäre also noch ungefähr zwei Tage dauern.

Ein halbes Duzend Matrosen verschafften sich die Zustimmung des zweiten Offiziers, eine kleine Bootsfahrt zu machen. Denn es war übermäßig heiß, und die See ganz still. Nach drei Stunden sollten sie wieder einrücken.

Aber diese drei Stunden vergingen, ohne daß die beurlaubte Mannschaft zurückkehrte. Es vergingen weitere Stunden, so daß der zweite Kapitän verzrtet wurde und schließlich unruhig über das unerwartete Ausbleiben der sonst außerordentlich disziplinierten Mannschaft. Umsonst, als sich ein plötzlicher Wind erhob, und das Meer anfang, hohe Wellen zu werfen. Gewiss waren es tüchtige Seeleute, ausgezeichnete Schwimmer, Matrosen, und so nahm der zweite Offizier an, die Leute hätten die Gelegenheit benutzt, einen kleinen Ausflug in Bottlens Schenke zu machen.

Der Sturm war indessen krzter geworden. Die Löschung der Waren wurde eingeleitet.

In der Nacht ließ der Sturm plötzlich nach. Die Sterne fielen wieder scharfglhend in das hellgewordene Blau. Die Palmen erhoben sich. Ihre Blätter lrmten kitzelnd und hlsten den Stürmen nach. Die tropische Nacht hing an, ihren ganzen Zauber zu enthüllen.

Es war gegen Morgen, als der zweite Steuermann dem Bordoffizier einen kurzen Bericht von der Seenot der beurlaubten Mannschaft brachte und um ein Rettungsboot ersuchte. Der Offizier war erzrtet. Er gab aber den Befehl und sah der Mannschaft nach, die draußen in der Dämmerung mit dem Boot verschwand.

Unterdessen war es Tag geworden. Die Kulis hatten mit ihrer Arbeit wieder begonnen. Ungeandert wartete der Offizier auf die zurückkehrende Mannschaft; es kam auf jeden Mann an, und er nahm sich vor, einmal mit einer strengen Straße vorzugehen. Sicher war irgend ein Unfall mit im Spiel. Als aber die schiffbrchige Mannschaft an Bord gebracht wurde, vergaß er sein Vorhaben und tat, was er tun mußte; er ließ den Schiffsarzt rufen, der eine ausreichende Stärkung der

ginn des dreizehnten Jahrhunderts ein riesiger Urwald, der Bannforst des Kaisers, der hier das alleinige Jagdrecht hatte. Dann wurde das Gebirge von zweierlei Werkzeug bezwungen, vom Pflug der Unterharz, vom Hufel des Bergmanns der Oberharz, und von dreierlei deutschem Volk, im Südosten von Thüringen, im Nordwesten von Sachsen, in der Mitte von fränkischen Bergleuten. In dieser Mulde sind die Thüringer das rechte deutsche Volk der Mitte geworden. Alle Strgen Mittel-europas kreuzen einander hier mit irgend einem Strange. Von allen umwohnenden Stämmen ging manches, was sich äußerlich übertragen löst, auf den Thüringer über. Die Freude am Singvogel und am Gesang der eigenen Khle ist nirgends in Deutschland allgemeiner verbreitet. Und mit diesem Zuge offenbart sich zugleich das Wesen der Thüringer Kunstsiege: Lust und Lyrik. Dies an Entbehrung gewöhnliche Ader-volk wurde durch die vielen Marktorde seines Landes, durch die eigene Betriebsamkeit, die Schge seines Bodens und den frten Ertrag des Gebirges zu allerlei Handwerk angeleitet. Sie schnitten in Holz, brennen Kohle, brechen Schiefer, fertigen Puppen und Spielzeug, und wo Eisenerz ansteht, treiben sie Hammerwerke. Eine Völle deutscher, ja menschlicher Staatslosigkeit liegen Land und Volk inmitten eines Raumes, der bis in seine Grundfesten von den Staatsbildungen eines Jahrtausends erschüttert wurde, liegen sie fast rhrend staatslos inmitten eines Volkes, das dem umwohnenden Europa im Ueberflh seiner Kraft immer neue Staatsformen einhmmerte und sich selbst an ewig wechselnden staatlischen Entwürfen vergeubte. Der abgründige Widerspruch im deutschen Wesen wird von diesem geschichtlichen so gerhmen Stamme her eindringend beleuchtet. Gegenüber den Weltkrtern unter seinen Brüdern ist der Thüringer Stamm der hausgesessene und hat wohl gerade darum nicht das schlechteste Stid uralten deutschen Wesens bewahrt. Dieses staatslose Schicksal Thüringens wirkte sich zum schönsten deutschen Amte aus. Jedem andern Stamm mit hartem Willen zu staatlischem Eigenleben wären die willfhrlichen Binnenteilungen von Menschenalter zu Menschenalter Unlegen geworden und Anreiz zu entschlossener Selbstbehauptung. Dem Thüringer schlugen sie zum Heile aus. In seinem Lande bildete sich ein ganzes Nest von kleinen wettinischen Frstenstdten, in dem das deutsche Geistesleben in Zeiten der Not und der Verwirrung eine weltgeschichtliche Dhnt fand. In Thüringen bergen sich, von keiner staatlischen Uebermacht geschht, von keiner verzerrt und mißbraucht, seit dem späten zwlfsten Jahrhundert die wahrhaft gemeindeutschen Pfleghtten. Eisenach, Gotha, Jena, Weimar, so unbedeutend jedes dieser Nestlein im Getriebe der großen deutschen Welt war, sagen den Beruf Thüringens doch nun schon siebenhundert Jahre an...“

Was Nadler über die Sendung der einzelnen Stämme und des gesamten deutschen Volkes sagt, wird in Zukunft nicht übersehen werden können. Sein Buch bedeutet einen weiteren Schritt nach vorwärts auf dem Wege wirklicher deutscher Einigung. Wäge es viele verständnisvolle und begeisterungsfähige Leser finden! Dem Verfasser Josef Nadler, Professor in Wien, sei für sein schönes Werk herzlich gedankt. Das geistige Deutschland gedenkt heute voll Freude des 50. Wiegenfestes jenes Mannes, der Erforscher, Deuter und Knder des deutschen Wesens ist, und ruft ihm ein herliches, aus tiefster Volksverbundenheit quellendes: Heil! zu.

Was Nadler über die Sendung der einzelnen Stämme und des gesamten deutschen Volkes sagt, wird in Zukunft nicht übersehen werden können. Sein Buch bedeutet einen weiteren Schritt nach vorwärts auf dem Wege wirklicher deutscher Einigung. Wäge es viele verständnisvolle und begeisterungsfähige Leser finden! Dem Verfasser Josef Nadler, Professor in Wien, sei für sein schönes Werk herzlich gedankt. Das geistige Deutschland gedenkt heute voll Freude des 50. Wiegenfestes jenes Mannes, der Erforscher, Deuter und Knder des deutschen Wesens ist, und ruft ihm ein herliches, aus tiefster Volksverbundenheit quellendes: Heil! zu.

Körper augenblndlich durchführte. Und dann gab der Maat Werkan seinen ausführlichen Bericht. Die Matrosen hatten die Absicht, die Grotten zu suchen, die es in dieser Gegend gab. Auch wurde viel über Mischeln erzählt, die einen sonderbaren Ton von sich geben. Man nennt sie die singenden Mischeln, und alle wissen von ihnen. Es ist ein Rätsel, das noch nicht richtig gelöst wurde; man nimmt aber an, daß der Wind und die Ebbe mit im Spiele sind.

Das Wasser war glatt wie Oel. Vielleicht waren die Leute auf der Suche ein wenig abgekommen. Die Luft war kühl und angenehm. Die Ufer blieben zurück. An jener Stelle, an der es diese rätselhaften Mischeln geben sollte, legten sich einige Matrosen auf den Boden des Bootes, um besser hören zu können.

In diesem Augenblicke erhob sich ein plötzlicher Sturm. Hohe Wellen flogen auf, das Boot schlug um, und warz die Mannschaft in das Wasser. Die Leute sicherten das gekenterte Holz, hingen wie die Vögel nebeneinander am Kiel und beratschlagten, was nun zu beginnen sei. Sie hofften, daß dieser Sturm, so plötzlich er gekommen war, wieder ebenso plötzlich verschwinden würde, was in diesen Gegenden ansonsten alltäglich ist.

Aber es verging eine lange Weile. Die Leute schaukelten wogenaus und wogenab. Sie waren wärend über diesen Schiffbruch nahe am eigenen Schiff. Die Aussicht war ihnen von dem Schleier der feinen Wasserfubchen, die der Sturm in die Höhe trieb, genommen. Und dann kam die Nacht. Es wurde schimm. Irrendetwas mußte geschhen. Ganz gleich, wenn auch unter Einsatz des eigenen Lebens. Da übernahm der zweite Steuermann die Führung. „Eri und ich, wir schwimmen an Land, ich muß die Verbindung mit unserem Schiff bekommen, dann holen wir ein Boot!“ schrie er den anderen zu.

„Unfinn!“ schrie Eri zurück. „Schau dir die Wellen an! Da kommen wir nicht mit!“

„Immer noch besser, den Kampf aufzunehmen, als hier untätig zuzuschauen und mitanzusehen, wie es uns vielleicht hinaustribt in die See!“

Trotdem warteten die beiden. Aber bald, nach einer kurzen Weile schrie Eri: „Gut! Du hast Recht! Vielleicht kommen wir in Gang! Wenns auf meine Arme ankommt, da kann ich mich verlassen!“

„Ab!“ kommandierte der zweite Steuermann, dem im Schwimmen nicht so leicht einer nachkam.

„Meist am Boot, Jungs!“ befahl er zurück, „bis wir kommen!“

„Das deutsche Volk muß ein Volk von Fliegern werden! Im Geiste der Rththofen und Boelde vorwärts!“

Dann schwammen die beiden Seeleute los. Das Wasser trug gut. Und vielleicht hatte der Sturm Gnade geübt und das umgekippte Boot dem Ufer zugetrieben, dann war es ein Kinderspiel.

Bald ließ der Sturm nach. Die Wogen wurden kleiner. „Haben wirs erraten?“ rief der Steuermann zu Eri.

Es ist geradezu ein Vergnügen, Kamerad!“ gab Eri zurück.

„Das dort draußen, das graugrüne, das wird das Ufer sein! Meinst du nicht, daß wir ein kleines Wetzschwimmen veranstalten sollten? Um eine Pille Groß, der wr gerade recht nach diesem zahmen Abenteuer!“

„Einverstanden!“ gab Eri zur Antwort und ließ seine mächtigen Arme tftstrenge ausgreifen. Eins, ging es, dann wieder eins, und wieder eins.

Aber plötzlich... Die beiden guten Schwimmer mochten eine Strecke weit gekommen sein und glaubten sich bereits sicher im Angesicht des weit heranschwimmenden Ufers. Plötzlich sahen die beiden dünnen Fäden, der sich über das inzwischen ganz still gewordene Wasser silbern kruselte, aufstieg und davonlief.

„Eine Finne!“ schrie Eri. „Ein Finne!“

Ganz deutlich sah sie der Schwimmer Eri, und auch der zweite Steuermann hob sich etwas hoch, im nächsten Augenblick ließen die beiden Schwimmer nach. Sie konnten kein richtiges Tempo mehr finden. Sie sahen immer noch die Finne, die zitterte wieder auf, kam näher, tanzte wie ein Blh um die beiden vorbei und entflo. Eri wollte schreien, aber die Brust ließ den Schrei nicht los. Ganz eng beisammen schwammen die beiden Matrosen dahin. Jeber von ihnen wußte, was diese Finne bedeutete. Und keiner redete ein Wort darüber. Die Finne war fort, die Arme hlten wieder aus, aber da tauchte eine zweite auf... es war Gewissheit. Diese Finnen waren das Zeichen der Feinde unter dem Wasser. Haie! Haie! die knapp unter der Oberfläche dahinjagten, und mit der Oberfläche die Finnen jagten. Und vor den beiden Schwimmern das Ufer. Gar nicht weit, sie konnten sich fast zu Boden lassen. Grund finden. Es war, als hätte eine fürchterliche Last sich auf die beiden gelegt. Die Arme wollten nicht mehr, in jedem Augenblick konnten die Tiger des Meeres von unten her anpadden... Aber nichts geschh.

Die Haie spielten mit den beiden. Kamen herbei, jagten davon. Die Matrosen ruberten schneller, ermüdeten rascher. Sie wußten, sie gingen zugrunde, und dieses Bewußtsein war es, das ihr Leben teilte. Mechanisch arbeiteten sie. Es war keine Rede mehr davon, daß sie auf dem Rücken eine Weile rasteten. Es war teuflisch. Die Haie ließen sie bis ganz an das Ufer kommen. In jedem Augenblick mußten sie Grund fühlen. Die Seenot war vergessen, statt ihrer hatte das Schicksal das Grauen geübt. Es war der Tauch eines Satans. Immer noch glitten die Finnen vorüber, immer noch schwammen sie... Und schon, knapp am Ufer, tauchten die Tiger aus dem Wasser, öffneten ihre Kchen, legten sich seitwärts, daß die beiden Schwimmer ganz deutlich die Reihenz der Jähne sahen... und immer noch nicht fahnten sie zu. Es war die Hlle...

Unerwartet rasch fühlten die Matrosen Grund. Noch einmal sahen sie die Haie, dann verloren sich ihre Finnen in der Weite. Mit ganzen Armen und Beinen fahnten sie Boden. Kein Rrchen Fleisch, kein Tropfen Blut fehlte ihnen. Und dennoch war Eri ein Opfer der Haie geworden. Dennoch hatten sie ihn gefressen. Ohne ihn zu verlegen. Er sank regungslos in das laue Wasser. Der Steuermann schlepte ihn das Ufer hinan. Eri allein wäre im Wasser liegen geblieben. Dann fiel der Steuermann neben Eri nieder. Eine Weile lang, dann rüttelte das Erinnern an die anderen Kameraden den Steuermann wieder hoch. Die draußen warteten auf Hilfe. Er packte Eri unter den Armen. Aber seine Kräfte waren verbraucht, er ließ den Körper wieder fallen. Menschen kamen aus dem nahen Wald herbei. Es waren Soldaten. Sie hssen dem Matrosen. Sie trugen Eri und sthten den Steuermann. Dann fanden sie einen Karren mit langsam trottelnden Zebuochsen. Dann kamen sie zurück...

„Alles übrige wißt Ihr, Kapitän!“ sagte der Steuermann, indem er seinen Bericht, den er oftmals mit Erschütterung vorgebracht, schloß.

„Gar nichts weiß ich!“ sagte der Offizier. „Ich verstehe das alles nicht. Eine Lösung muß doch da sein. Hinter dem Geheimnis; denn Haie, die eine Beute lassen, die ihnen sicher ist...“

„Ja, Kapitän, es ist so. Es ist wahr. Wenn ich Eri ansehe: ist er nicht eine Beute? Seine Gedanken sind verloren, sein Haar ist weiß geworden.“

„Ich hoffe, es wird sich geben, Maat!“

Weniges später kam ein Landoffizier an Bord. „Die hatten aber Glück gehabt!“ sagte er, „man spricht überall von diesem Heldenstck. Das ganze Land wird es bald wissen!“

„Glück?“ fragte der Kapitän. „Warum?“

„Sehen Sie, Kapitän, dort, wo die beiden landeten, steht knapp am Ufer zwischen dichtem Buschwerk das große Schlachthaus. Gestern hatte man viel Fleisch, das unbrauchbar wurde, in das Meer geschüttet. Die Haie waren satt...“

„Satt!“ wiederholte der Kapitän überrascht und ungläubig.

Der Offizier nickte.

„Und dennoch haben sie einen meiner Besten gefressen. Nur, wenn Gottes Fügung es will, kehrt er zurück in das Leben der Vernunft!“

— Gottes Fügung wollte es. Eri und der Maat nahmen in Padang Abschied vom „Alten Meister“ und reisten in die Heimat. Nach Jahren erholte sich Eri; aber ein leiser Schleier blieb.

**Die beste Reklame
ist und bleibt
ein Inserat im
Zeno-Anzeigenteil!**

Fußball-Weltmeisterschaft in Italien.

17 Länderspiele finden statt.

Der am 24. Mai mit dem Ausscheidungsspiel zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko in Rom beginnende Wettbewerb um die zweite Fußball-Weltmeisterschaft ist ein Ereignis von überragender Bedeutung. Die Tatsache, daß im Gegensatz zu der im Jahre 1930 in Montevideo durchgeführten ersten Fußball-Weltmeisterschaft die europäischen Länder berechnigte Ausrichtungen haben, in die letzten Ausscheidungskämpfe eingreifen und die Endrunde möglicherweise zwei europäische Mannschaften bestreiten, gibt diesen Spielen in Italien noch einen besonderen Reiz. Außer der Weltmeisterschaft wird auch noch die (inoffizielle) Europameisterschaft entschieden.

Die Kämpfe werden nach dem Pokalsystem ausgetragen, d. h. die in den einzelnen Runden unterlegenen Mannschaften scheiden sofort aus. Da die Gefahr bestand, daß durch das Zufallsergebnis der Auslosung schon in der ersten Runde Favoriten aufeinanderzutreffen könnten, hat man die Mannschaften für die Vorrunde „geleitet“, d. h. man teilte die 16 Bewerber in stärkere und schwächere Mannschaften, stellte auf der einen Seite die vermutlich stärksten acht Vertretungen auf und teilte ihnen durch das Los Gegner aus der anderen Hälfte zu.

Diesem ersten Mannschaften, die in der Vorrunde am 3. Juni ausfallen, treffen sich am 7. Juni in Rom zum Kampf um den dritten bzw. vierten Platz. Deutschland ist durch das Organisations-Komitee der Weltmeisterschaft unter die „geleiteten“ Mannschaften gestellt worden. Man darf diese Maßnahme als einen erfreulichen Vertrauensbeweis für den deutschen Fußballsport ansehen, besonders wenn man bedenkt, daß unsere Mannschaft dabei den Vorzug vor gewiß nicht gerade leistungsschwachen Ländern wie Ägypten, Frankreich, Schweden, Schweiz und Spanien erhielt. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit nur daran, daß die französische Mannschaft am 10. Mai in Amsterdam die holländische Auswahl zur allgemeinen Überraschung mit 5:4 Treffern bezwang.

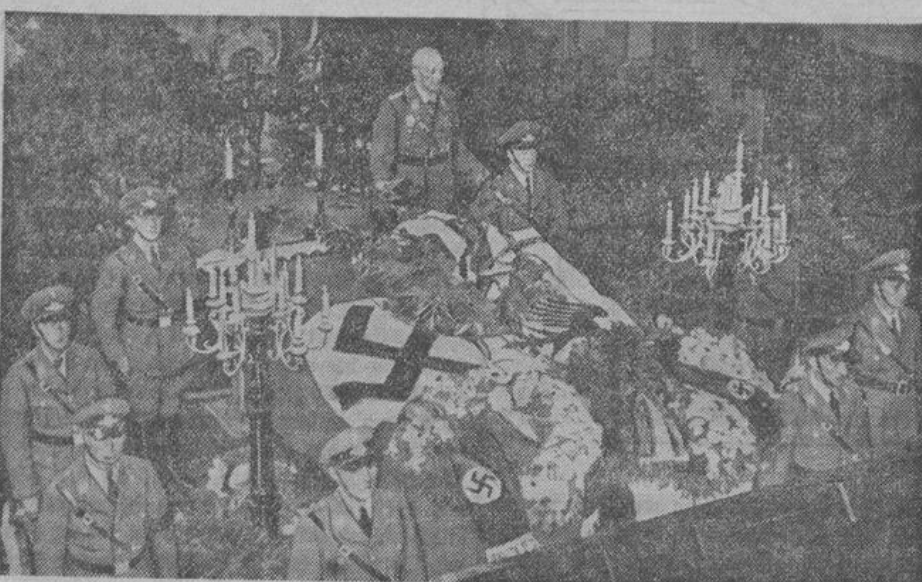
Jedenfalls hat Deutschlands Fußballsport im letzten Jahr einen vertrauenswürdigsten Aufschwung genommen. Die Erfolgserfolge (gegen Belgien 8:1, gegen Norwegen 2:2, gegen die Schweiz 2:0, gegen Polen 1:0, gegen Ungarn 3:1, gegen Luxemburg 9:1) ist ebenso wie die Maßnahme des Organisationskomitees der beste Beweis dafür.

Zu dem einen erfreulichen Resultat gesellt sich ein anderes: wir haben für die erste Runde am 27. Juni einen Gegner erhalten, den unsere Nationalmannschaft, wenn auch in anderer Aufstellung unter Außerachtlassung des „neuen Systems“, erst am 21. Oktober 1933 in Duisburg sicher mit 8:1 Treffern bezwang. An eine Wiederholung des Duisburger Resultats glauben wir nicht, da sich die Belgier gerade in den letzten Monaten gewaltig anstrengten, um die Spielform ihrer Mannschaft zu verbessern. Aber, ohne überheblich zu sein, mit einem Sieg in Florenz dürfen wir am 27. Mai rechnen!

Hat nun unsere Mannschaft das Spiel in Florenz erfolgreich beendet, so trifft sie in der zweiten Runde auf den Sieger des Kampfes Argentinien — Schweden. Rindigt sich hier eine Wiederholung der Ereignisse zum Olympischen Fußballturnier 1928 an? Damals besiegte unsere Mannschaft in der ersten Runde die Schweiz überlegen mit 4:0 Treffern, um dann in der zweiten Runde auf den Favoriten, Uruguay zu treffen. Damals war es Uruguay, heute Argentinien, also zwei Länder, die in ihrer Spielform völlig gleichwertig sind. Aber so bekannt uns Belgiens Mannschaft ist, so rätselhaft und unbekannt sind uns allen die Namen der argentinischen Spieler, die in Italien eingetroffen sind. Vor einigen Monaten hat Argentinien im Kampf um Südamerikas Fußball-Weltmeisterschaft den Weltmeister Uruguay 1:0 besiegt. Beim Vergleich der Namen dieser

iegreichen Mannschaft mit denen der Europareisenden stellte sich überraschender Weise heraus, daß nicht ein einziger Spieler der ersten Belegung dabei ist. Noch mehr: die Namen der Europareisenden sind auch nicht einmal in der Liste der „Drei Besten“ zu finden, die kürzlich in einem italienischen Fachblatt veröffentlicht wurde. Mit anderen Worten: es handelt sich weder um die erste, noch um die Ersatzmannschaft des argentinischen Fußballbundes, sondern um eine Amateurm Mannschaft. Selbst wenn man annimmt, daß auch die Amateure dieses an Fußball-talenten fast unerschöpflichen Landes erste Klasse repräsentieren, so steht doch sicher fest, daß es sich nicht um den „großen Favoriten“ handelt, als der Argentinien fraglos mit seiner berühmten Nationalmannschaft der Berufsspieler gestartet wäre.

Trauerfeier für die verunglückten deutschen Ballonsfahrer.



In der Kirche des Invalidenhauses in Berlin fand eine Trauerfeier für die auf einem Forschungsflug in die Stratosphäre verunglückten deutschen Gelehrten Dr. Schrend und Maschke statt, deren Leichen von Moskau nach Berlin gebracht worden sind.

Ostholands Mannschaft gegen Westdeutschland.

Zum traditionellen Fußball-Repräsentativkampf gegen Westdeutschland (Rheinland) am kommenden Sonntag in Nymwegen hat Ostholland folgende kampfstärke Vertretung nominiert:

De Bont (P. E. C.)	Koldewijn (Heracles)
Reyers (Vitesse)	Schorel (Vitesse)
Schippers (Heracles)	Schlosser (Heracles)
Nagels (Enschede)	Dommering (Vitesse)
Entjes (Heracles)	Meuzenbekt (Vorne)
	De Bries (Go Ahead)

Italien-Rundfahrt.

3. Etappe.

Die 3. Etappe der 7. Italien-Rundfahrt führte am Dienstag von Genua nach Livorno über 220,5 km. Der Endpunkt nahmen 33 Fahrer auf, von denen Guerra in 6:38 Stunden vor Olmo, Binda, Meini, Cozzaloni und weiteren vier Fahrern als Erster durch das Zielband ging. Die beiden deutschen Teilnehmer Altenburger und Sieronski wurden mit 25 anderen Fahrern auf den neunten Platz gesetzt.

Elf Steher starten in Hannover.

Am 31. Mai werden in Hannover hervorragend besetzte Steherrennen veranstaltet. Im Mittelpunkt steht der klassische Wettbewerb über 20 km und das Stundenrennen um den „Großen Norddeutschen Steher-Preis“.

Deutsche Erfolge bei den polnischen Kanumeisterschaften.

Den Titel eines polnischen Kanutrenneisters im Zweier errangen, nachdem zwei weitere Deutsche aufgegeben hatten, die Breslauer Kanubest-Sonnd, während im Einer Hilbig-Breslau hinter dem österreichischen Europameister Grabeski einen ehrenvollen zweiten Platz belegte.

Vom deutschen Rudersport.

Deutsch-tschechoslowakische Zusammenarbeit im Rudersport. Zwischen dem Landesverband der deutschen Rudervereine in der Tschechoslowakei und dem Tschechoslowakischen Ruderverband ist nach langen Verhandlungen ein Abkommen getroffen worden. Danach werden in Zukunft beide Verbände von einer gemeinsamen Spitzenorganisation verwaltet und die von den Verbänden veranstalteten Regatten gegenseitig besucht werden.

Die Probekarts der Olympischen-Versuchsschiffer. Der Führer des Deutschen Kanuverbandes, Reg.-Präsident Pauli, beabsichtigt, die bisher ernannten 10 „Verbandsachter 1934“ auf bestimmte Regattaplätze mit Unterstützung des Verbandes zusammenzusetzen. Das erste große Treffen aller zehn Versuchsschiffer wird auf der Großen Grünauer Regatta am 16.-17. Juni in Berlin stattfinden.

Sport in Kürze...

Die beiden Kölner Mannschaffsfahrer, Gieseler und Küster, beteiligten sich zu Pfingsten an den Radrennen auf der Bahn in Leuwarden. Im Mittelpunkt stand ein 80 km Mannschaffsfahren mit acht Wertungen. Den Sieg trugen die Holländer Bijenburgh/Slaats mit 63 Punkten in 1:53:21 Stunden vor den Deutschen Gieseler/Küster (14 Punkte) davon.

Auf der Bahn in Gouda (Holland) spielten Hütgen/Steffer in dem über 100 km führenden Mannschaffsfahren keine besondere Rolle und mußten sich schließlich mit dem vierten Platz begnügen, allerdings mit fünf Runden Rückstand. Den Sieg errangen die Belgier Buisse/Deneef mit 6 Punkten in 2:23:34,6 Stunden.

Dr. Pelzer beteiligte sich an den Pfingsttagen an kleinen Sportfesten im Gau Südwest. In Kassel nahm er an einer Veranstaltung von Breußen-Heßen teil. Dr. Pelzer gewann das 800 m-Laufen in 1:58,6 vor Wilhelm Kassel in 1:59,7. Den Klubkampf 36. SS, Frankfurt gegen Heßen Breußen Kassel gewannen die Frankfurter mit 140,5:118,5 Punkten.

Der Olympiasieger Iso-Hollo (Finnland) leidet augenblicklich an einem schweren Gelenk-rheumatis-mus und muß auf Anraten des Arztes in diesem Jahre auf jeden sportlichen Wettkampf verzichten.

In Abo (Finnland) wurde ein nationales Leichtathletikfest veranstaltet, das hervorragend besetzt war. Der Weltrekordmann Matti Järvinen erwies sich wieder in ausgezeichneter Verfassung und siegte im Speerwerfen mit 75,03 m. Strandsball holte sich den 300 m-Lauf in 35,8 Sekunden, Mikkeli legte die 1000 m in 2:33 Min. zurück und Kotkas gewann im Hochsprung mit 1,90 m.

Programm des Reichssenders Köln

23. Mai Mittwoch

- 6,00: Morgensonnen.
- 6,05: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6,30: Hans Jacob Weinarg: Lebensübungen.
- 6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7,00: Wiederholung des Morgensonnen. Anschließend Morgensonnen.
- 8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedienungen.
- 8,05: Hilde Brenius: Gymnastik für Frauen.
- 8,20: Für die Frau. Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedienungen.
- 10,30: Wir und die Welt.
- 11,15: Rundfunkübung mit Schallplatten.
- 11,45: Bauernfunk. „Reichsches Fleisch“. Vierzehnt-tägliche Ueberwachung des Fleischs und der Fleischwaren Dr. med. C. Schürmann, Bonn.
- 12,00: Unterhaltungskonzert.
- 12,45: Mittagsmedienungen 1. Gladiatoren.
- 13,00: Mittagskonzert 1. Das Westdeutsche Kammer-orchester. Leitung: Wilh. Ketter. 1. Über-türe zu einer Operette — Linde. 2. Kabal-ler-Walzer — Reddel. 3. Indische Suite — Linde. 4. a) Andante — Ebenfeld. b) Tanz der Anstehen — Ebenfeld. 5. Finales aus der Oper „Undine“ — Vorkling.
- 13,45: Mittagsmedienungen 2. 1. Mitteleuropäischer Tanz — Radermann. 2. a) Mad Radermann (im Stil eines englischen Volksliedes). — Grainger. b) Wolf in der Gasse (frischer Volkslied). — Grainger. 3. Brasilianischer Tanz — Carradio. 4. Spanischer Tanz — Carradio. 5. Indisches Lied — Radermann. 6. a) Mari Toun Tanz — Radermann. b) Chinesisches Gartenfest — Radermann. 7. Orientische Musik. 8. Radermann. 9. Polonaise — Radermann.
- 15,10: Dr. Radermann: Alles Anfang ist schwer. Die ersten Schindeln.
- 15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
- 15,50: Stimme der Zeit.
- 16,00: Nachmittagskonzert. 1. Volksstümliche Volkslied. 2. Westdeutsche Männerchöre. 3. Volkslied über die Mundharmonika. 4. Drei Volks-sänger singen.
- 17,00: Die Welt im Buch. Dr. Heinrich Hüpfeler: Volkstum und Staat in der Dichtung.
- 17,10: Wieder zur Laute. Stefan Weismeyer.
- 17,30: Wir erzählen eine heilsame Sage. Erzählung: Martha Walter.
- 17,40: Die bösen Götter.
- 18,00: Wirtschaft unter der Zeitlupe.
- 18,20: Deutsche Erzähler. Alle Welt. Aus Gott-fried Keller's „Ordnung Heilich“. Sprecher: Josef Zobenstein.
- 18,40: Vom Tage.
- 18,50: Wirtschaftsmeldungen 2. Sportvorbericht.
- 19,00: Abendkonzert. „Nordische Kompositionen“. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Zeit.: Leo Erdolbi. 1. Über-türe zu Operette „Flotte Wirtin“. 2. Radermann. 3. Radermann. 4. Radermann. 5. Radermann. 6. Radermann. 7. Radermann. 8. Radermann. 9. Radermann. 10. Radermann. 11. Radermann. 12. Radermann. 13. Radermann. 14. Radermann. 15. Radermann. 16. Radermann. 17. Radermann. 18. Radermann. 19. Radermann. 20. Radermann. 21. Radermann. 22. Radermann. 23. Radermann. 24. Radermann. 25. Radermann. 26. Radermann. 27. Radermann. 28. Radermann. 29. Radermann. 30. Radermann. 31. Radermann. 32. Radermann. 33. Radermann. 34. Radermann. 35. Radermann. 36. Radermann. 37. Radermann. 38. Radermann. 39. Radermann. 40. Radermann. 41. Radermann. 42. Radermann. 43. Radermann. 44. Radermann. 45. Radermann. 46. Radermann. 47. Radermann. 48. Radermann. 49. Radermann. 50. Radermann. 51. Radermann. 52. Radermann. 53. Radermann. 54. Radermann. 55. Radermann. 56. Radermann. 57. Radermann. 58. Radermann. 59. Radermann. 60. Radermann. 61. Radermann. 62. Radermann. 63. Radermann. 64. Radermann. 65. Radermann. 66. Radermann. 67. Radermann. 68. Radermann. 69. Radermann. 70. Radermann. 71. Radermann. 72. Radermann. 73. Radermann. 74. Radermann. 75. Radermann. 76. Radermann. 77. Radermann. 78. Radermann. 79. Radermann. 80. Radermann. 81. Radermann. 82. Radermann. 83. Radermann. 84. Radermann. 85. Radermann. 86. Radermann. 87. Radermann. 88. Radermann. 89. Radermann. 90. Radermann. 91. Radermann. 92. Radermann. 93. Radermann. 94. Radermann. 95. Radermann. 96. Radermann. 97. Radermann. 98. Radermann. 99. Radermann. 100. Radermann.

24. Mai Donnerstag

- 6,00: Morgensonnen.
- 6,05: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6,30: Hans Jacob Weinarg: Lebensübungen.
- 6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7,00: Wiederholung des Morgensonnen. Anschließend Morgensonnen.
- 8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedienungen.
- 8,05: Hilde Brenius: Gymnastik für Frauen.
- 8,20: Für die Frau. Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedienungen.
- 10,30: Wir und die Welt.
- 11,15: Rundfunkübung mit Schallplatten.
- 11,45: Bauernfunk. „Reichsches Fleisch“. Vierzehnt-tägliche Ueberwachung des Fleischs und der Fleischwaren Dr. med. C. Schürmann, Bonn.
- 12,00: Unterhaltungskonzert.
- 12,45: Mittagsmedienungen 1. Gladiatoren.
- 13,00: Mittagskonzert 1. Das Westdeutsche Kammer-orchester. Leitung: Wilh. Ketter. 1. Über-türe zu einer Operette — Linde. 2. Kabal-ler-Walzer — Reddel. 3. Indische Suite — Linde. 4. a) Andante — Ebenfeld. b) Tanz der Anstehen — Ebenfeld. 5. Finales aus der Oper „Undine“ — Vorkling.
- 13,45: Mittagsmedienungen 2. 1. Mitteleuropäischer Tanz — Radermann. 2. a) Mad Radermann (im Stil eines englischen Volksliedes). — Grainger. b) Wolf in der Gasse (frischer Volkslied). — Grainger. 3. Brasilianischer Tanz — Carradio. 4. Spanischer Tanz — Carradio. 5. Indisches Lied — Radermann. 6. a) Mari Toun Tanz — Radermann. b) Chinesisches Gartenfest — Radermann. 7. Orientische Musik. 8. Radermann. 9. Polonaise — Radermann.
- 15,10: Dr. Radermann: Alles Anfang ist schwer. Die ersten Schindeln.
- 15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
- 15,50: Stimme der Zeit.
- 16,00: Nachmittagskonzert. 1. Volksstümliche Volkslied. 2. Westdeutsche Männerchöre. 3. Volkslied über die Mundharmonika. 4. Drei Volks-sänger singen.
- 17,00: Die Welt im Buch. Dr. Heinrich Hüpfeler: Volkstum und Staat in der Dichtung.
- 17,10: Wieder zur Laute. Stefan Weismeyer.
- 17,30: Wir erzählen eine heilsame Sage. Erzählung: Martha Walter.
- 17,40: Die bösen Götter.
- 18,00: Wirtschaft unter der Zeitlupe.
- 18,20: Deutsche Erzähler. Alle Welt. Aus Gott-fried Keller's „Ordnung Heilich“. Sprecher: Josef Zobenstein.
- 18,40: Vom Tage.
- 18,50: Wirtschaftsmeldungen 2. Sportvorbericht.
- 19,00: Abendkonzert. „Nordische Kompositionen“. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Zeit.: Leo Erdolbi. 1. Über-türe zu Operette „Flotte Wirtin“. 2. Radermann. 3. Radermann. 4. Radermann. 5. Radermann. 6. Radermann. 7. Radermann. 8. Radermann. 9. Radermann. 10. Radermann. 11. Radermann. 12. Radermann. 13. Radermann. 14. Radermann. 15. Radermann. 16. Radermann. 17. Radermann. 18. Radermann. 19. Radermann. 20. Radermann. 21. Radermann. 22. Radermann. 23. Radermann. 24. Radermann. 25. Radermann. 26. Radermann. 27. Radermann. 28. Radermann. 29. Radermann. 30. Radermann. 31. Radermann. 32. Radermann. 33. Radermann. 34. Radermann. 35. Radermann. 36. Radermann. 37. Radermann. 38. Radermann. 39. Radermann. 40. Radermann. 41. Radermann. 42. Radermann. 43. Radermann. 44. Radermann. 45. Radermann. 46. Radermann. 47. Radermann. 48. Radermann. 49. Radermann. 50. Radermann. 51. Radermann. 52. Radermann. 53. Radermann. 54. Radermann. 55. Radermann. 56. Radermann. 57. Radermann. 58. Radermann. 59. Radermann. 60. Radermann. 61. Radermann. 62. Radermann. 63. Radermann. 64. Radermann. 65. Radermann. 66. Radermann. 67. Radermann. 68. Radermann. 69. Radermann. 70. Radermann. 71. Radermann. 72. Radermann. 73. Radermann. 74. Radermann. 75. Radermann. 76. Radermann. 77. Radermann. 78. Radermann. 79. Radermann. 80. Radermann. 81. Radermann. 82. Radermann. 83. Radermann. 84. Radermann. 85. Radermann. 86. Radermann. 87. Radermann. 88. Radermann. 89. Radermann. 90. Radermann. 91. Radermann. 92. Radermann. 93. Radermann. 94. Radermann. 95. Radermann. 96. Radermann. 97. Radermann. 98. Radermann. 99. Radermann. 100. Radermann.

25. Mai Freitag

- 6,00: Morgensonnen.
- 6,05: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6,30: Hans Jacob Weinarg: Lebensübungen.
- 6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7,00: Wiederholung des Morgensonnen. Anschließend Morgensonnen.
- 8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedienungen.
- 8,05: Hilde Brenius: Gymnastik für Frauen.
- 8,20: Für die Frau. Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedienungen.
- 10,30: Wir und die Welt.
- 11,15: Rundfunkübung mit Schallplatten.
- 11,45: Bauernfunk. „Reichsches Fleisch“. Vierzehnt-tägliche Ueberwachung des Fleischs und der Fleischwaren Dr. med. C. Schürmann, Bonn.
- 12,00: Unterhaltungskonzert.
- 12,45: Mittagsmedienungen 1. Gladiatoren.
- 13,00: Mittagskonzert 1. Das Westdeutsche Kammer-orchester. Leitung: Wilh. Ketter. 1. Über-türe zu einer Operette — Linde. 2. Kabal-ler-Walzer — Reddel. 3. Indische Suite — Linde. 4. a) Andante — Ebenfeld. b) Tanz der Anstehen — Ebenfeld. 5. Finales aus der Oper „Undine“ — Vorkling.
- 13,45: Mittagsmedienungen 2. 1. Mitteleuropäischer Tanz — Radermann. 2. a) Mad Radermann (im Stil eines englischen Volksliedes). — Grainger. b) Wolf in der Gasse (frischer Volkslied). — Grainger. 3. Brasilianischer Tanz — Carradio. 4. Spanischer Tanz — Carradio. 5. Indisches Lied — Radermann. 6. a) Mari Toun Tanz — Radermann. b) Chinesisches Gartenfest — Radermann. 7. Orientische Musik. 8. Radermann. 9. Polonaise — Radermann.
- 15,10: Dr. Radermann: Alles Anfang ist schwer. Die ersten Schindeln.
- 15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
- 15,50: Stimme der Zeit.
- 16,00: Nachmittagskonzert. 1. Volksstümliche Volkslied. 2. Westdeutsche Männerchöre. 3. Volkslied über die Mundharmonika. 4. Drei Volks-sänger singen.
- 17,00: Die Welt im Buch. Dr. Heinrich Hüpfeler: Volkstum und Staat in der Dichtung.
- 17,10: Wieder zur Laute. Stefan Weismeyer.
- 17,30: Wir erzählen eine heilsame Sage. Erzählung: Martha Walter.
- 17,40: Die bösen Götter.
- 18,00: Wirtschaft unter der Zeitlupe.
- 18,20: Deutsche Erzähler. Alle Welt. Aus Gott-fried Keller's „Ordnung Heilich“. Sprecher: Josef Zobenstein.
- 18,40: Vom Tage.
- 18,50: Wirtschaftsmeldungen 2. Sportvorbericht.
- 19,00: Abendkonzert. „Nordische Kompositionen“. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Zeit.: Leo Erdolbi. 1. Über-türe zu Operette „Flotte Wirtin“. 2. Radermann. 3. Radermann. 4. Radermann. 5. Radermann. 6. Radermann. 7. Radermann. 8. Radermann. 9. Radermann. 10. Radermann. 11. Radermann. 12. Radermann. 13. Radermann. 14. Radermann. 15. Radermann. 16. Radermann. 17. Radermann. 18. Radermann. 19. Radermann. 20. Radermann. 21. Radermann. 22. Radermann. 23. Radermann. 24. Radermann. 25. Radermann. 26. Radermann. 27. Radermann. 28. Radermann. 29. Radermann. 30. Radermann. 31. Radermann. 32. Radermann. 33. Radermann. 34. Radermann. 35. Radermann. 36. Radermann. 37. Radermann. 38. Radermann. 39. Radermann. 40. Radermann. 41. Radermann. 42. Radermann. 43. Radermann. 44. Radermann. 45. Radermann. 46. Radermann. 47. Radermann. 48. Radermann. 49. Radermann. 50. Radermann. 51. Radermann. 52. Radermann. 53. Radermann. 54. Radermann. 55. Radermann. 56. Radermann. 57. Radermann. 58. Radermann. 59. Radermann. 60. Radermann. 61. Radermann. 62. Radermann. 63. Radermann. 64. Radermann. 65. Radermann. 66. Radermann. 67. Radermann. 68. Radermann. 69. Radermann. 70. Radermann. 71. Radermann. 72. Radermann. 73. Radermann. 74. Radermann. 75. Radermann. 76. Radermann. 77. Radermann. 78. Radermann. 79. Radermann. 80. Radermann. 81. Radermann. 82. Radermann. 83. Radermann. 84. Radermann. 85. Radermann. 86. Radermann. 87. Radermann. 88. Radermann. 89. Radermann. 90. Radermann. 91. Radermann. 92. Radermann. 93. Radermann. 94. Radermann. 95. Radermann. 96. Radermann. 97. Radermann. 98. Radermann. 99. Radermann. 100. Radermann.

26. Mai Samstag

- 6,00: Morgensonnen.
- 6,05: Frühkonzert (Schallplatten).
- 6,30: Hans Jacob Weinarg: Lebensübungen.
- 6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7,00: Wiederholung des Morgensonnen. Anschließend Morgensonnen.
- 8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedienungen.
- 8,05: Hilde Brenius: Gymnastik für Frauen.
- 8,20: Für die Frau. Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmedienungen.
- 10,30: Wir und die Welt.
- 11,15: Rundfunkübung mit Schallplatten.
- 11,45: Bauernfunk. „Reichsches Fleisch“. Vierzehnt-tägliche Ueberwachung des Fleischs und der Fleischwaren Dr. med. C. Schürmann, Bonn.
- 12,00: Unterhaltungskonzert.
- 12,45: Mittagsmedienungen 1. Gladiatoren.
- 13,00: Mittagskonzert 1. Das Westdeutsche Kammer-orchester. Leitung: Wilh. Ketter. 1. Über-türe zu einer Operette — Linde. 2. Kabal-ler-Walzer — Reddel. 3. Indische Suite — Linde. 4. a) Andante — Ebenfeld. b) Tanz der Anstehen — Ebenfeld. 5. Finales aus der Oper „Undine“ — Vorkling.
- 13,45: Mittagsmedienungen 2. 1. Mitteleuropäischer Tanz — Radermann. 2. a) Mad Radermann (im Stil eines englischen Volksliedes). — Grainger. b) Wolf in der Gasse (frischer Volkslied). — Grainger. 3. Brasilianischer Tanz — Carradio. 4. Spanischer Tanz — Carradio. 5. Indisches Lied — Radermann. 6. a) Mari Toun Tanz — Radermann. b) Chinesisches Gartenfest — Radermann. 7. Orientische Musik. 8. Radermann. 9. Polonaise — Radermann.
- 15,10: Dr. Radermann: Alles Anfang ist schwer. Die ersten Schindeln.
- 15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
- 15,50: Stimme der Zeit.
- 16,00: Nachmittagskonzert. 1. Volksstümliche Volkslied. 2. Westdeutsche Männerchöre. 3. Volkslied über die Mundharmonika. 4. Drei Volks-sänger singen.
- 17,00: Die Welt im Buch. Dr. Heinrich Hüpfeler: Volkstum und Staat in der Dichtung.
- 17,10: Wieder zur Laute. Stefan Weismeyer.
- 17,30: Wir erzählen eine heilsame Sage. Erzählung: Martha Walter.
- 17,40: Die bösen Götter.
- 18,00: Wirtschaft unter der Zeitlupe.
- 18,20: Deutsche Erzähler. Alle Welt. Aus Gott-fried Keller's „Ordnung Heilich“. Sprecher: Josef Zobenstein.
- 18,40: Vom Tage.
- 18,50: Wirtschaftsmeldungen 2. Sportvorbericht.
- 19,00: Abendkonzert. „Nordische Kompositionen“. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Zeit.: Leo Erdolbi. 1. Über-türe zu Operette „Flotte Wirtin“. 2. Radermann. 3. Radermann. 4. Radermann. 5. Radermann. 6. Radermann. 7. Radermann. 8. Radermann. 9. Radermann. 10. Radermann. 11. Radermann. 12. Radermann. 13. Radermann. 14. Radermann. 15. Radermann. 16. Radermann. 17. Radermann. 18. Radermann. 19. Radermann. 20. Radermann. 21. Radermann. 22. Radermann. 23. Radermann. 24. Radermann. 25. Radermann. 26. Radermann. 27. Radermann. 28. Radermann. 29. Radermann. 30. Radermann. 31. Radermann. 32. Radermann. 33. Radermann. 34. Radermann. 35. Radermann. 36. Radermann. 37. Radermann. 38. Radermann. 39. Radermann. 40. Radermann. 41. Radermann. 42. Radermann. 43. Radermann. 44. Radermann. 45. Radermann. 46. Radermann. 47. Radermann. 48. Radermann. 49. Radermann. 50. Radermann. 51. Radermann. 52. Radermann. 53. Radermann. 54. Radermann. 55. Radermann. 56. Radermann. 57. Radermann. 58. Radermann. 59. Radermann. 60. Radermann. 61. Radermann. 62. Radermann. 63. Radermann. 64. Radermann. 65. Radermann. 66. Radermann. 67. Radermann. 68. Radermann. 69. Radermann. 70. Radermann. 71. Radermann. 72. Radermann. 73. Radermann. 74. Radermann. 75. Radermann. 76. Radermann. 77. Radermann. 78. Radermann. 79. Radermann. 80. Radermann. 81. Radermann. 82. Radermann. 83. Radermann. 84. Radermann. 85. Radermann. 86. Radermann. 87. Radermann. 88. Radermann. 89. Radermann. 90. Radermann. 91. Radermann. 92. Radermann. 93. Radermann. 94. Radermann. 95. Radermann. 96. Radermann. 97. Radermann. 98. Radermann. 99. Radermann. 100. Radermann.

Aus Haus, Hof und Garten.

Vom Gartenbau.

Keine Samenbildung an blühenden Stierpflanzen!

Beim Flieder ist es üblich, die verblühten Dolden abzuschneiden, weil man weiß, daß dies der Blüte im nächsten Jahre zugute kommt. Dasselbe gilt aber auch für andere Blütenkräuter, soweit sie nicht Früchte von Wert tragen, wie die Paradiesäpfel, die Hollunderarten, die japanischen Quitten, die Berberitzen usw. Durch das Abschneiden der abgeworfenen Blüten verhindern wir den Samenansatz und ersparen den Sträuchern damit einen Kraftaufwand, an dem uns nichts gelegen ist. Im Gegenteil, wir befähigen sie dadurch zu kräftigerem Sommertrieb und in dessen Gefolge zu reichlicher Blüte.

Bei manchen Stierkräutern, wie Azaleen und Rhododendron fällt die Blüte völlig aus, wenn wir ihnen die Samenbildung erlauben. Brechen wir die abgeblühten Dolden aber vorsichtig aus, dann erscheinen bald dicht bei den Bruchstellen junge, kräftige Triebe, die mit einer dicken Knospe abschließen. Darin bereiten sich neue Blüten für das nächste Jahr vor.

Auch bei den Einjahresblumen erzielt man reichere und vor allen Dingen längere Blüte, wenn man durch rechtzeitiges Herausschneiden der Blumen die Bildung von Samen verhindert. Sobald die Pflanze die Möglichkeit dazu hat, verwendet sie hieraus ihre gesamte Kraft. Die Blüte hat ja den Zweck, den Fortbestand der Art zu sichern, und damit hat die Pflanze ihr Ziel erreicht. Sobald dies geschehen ist, erscheint wohl noch die eine oder andere Blüte, aber nur verkleinert gegenüber den ersten Blumen. Mit der Reife des Samens erreicht das Leben der Einjahresblume völlig ihr Ende.

Auch bei Balkonblumen ist die Verhütung des Samenansatzes wichtig, wenn sie bis in den Herbst blühen sollen.

Aussaat von Blütenstauben.

Kleine Samenmengen von ausdauernden Blütenpflanzen sät man am besten in Töpfe, und zwar jede einzelne Sorte für sich. Sie können dann am leichtesten die jeder Art zugehörige Pflege erhalten. Die Samen keimen meist langsamer als die der einjährigen Gewächse, doch gibt es unter ihnen auch sehr leicht keimende Arten. Für die langsam keimenden ist es gut, wenn man die befüllten Töpfe in ein Glashaus, kaltes Mistbeet oder Zimmer stellt und hier durch sorgfältige Pflege das Aufgehen zu unterstützen sucht. Das Bedecken der Töpfe mit einer Glasscheibe ist da sehr anzuraten: die Erde im Topf bleibt so gleichmäßiger feucht, und die Temperatur im Topf schwankt weniger. Nach dem Aufgehen der Samen ist jedoch die Glasscheibe zu lüften und später ganz wegzunehmen. Wenn sie gut gelingen sollen, sind die Aussaaten anfangs gut feucht zu halten, doch gieße man nicht, wenn die Erde noch feucht genug ist, denn übermäßige Feuchtigkeit macht sie sauer, und schließlich verderben die Sämlinge. Bei heißem Sonnenschein muß man die Sämlinge beschatten.

Achtel auf die Namensschilder!

An den neugepflanzten Obstbäumen hängen noch die Sortenschilder, mit denen sie beim Verkauf von der Baumhülle versehen werden. Man kann sie bei der Pflanzung entfernen, wenn man die Namen im Kopf behält, was ja beim Pflanzen von wenigen Bäumen nicht schwer ist. Will man sie aber hängen lassen, dann vergrößere man sich, daß die Drahtschlingen, an denen die Schilder hängen, weit genug sind, daß sich der Stammschutz vergrößern kann. Ist der Draht fest um den Stamm zusammengedrückt, dann schneidet er in die Rinde ein, wenn der Baum wächst, und es kann soweit kommen, daß er die Krone völlig von ihrer Lebensquelle in der Erde abtrennt. Sie wird dann eines Tages vom Winde abgebrochen. Am besten löst man die Schilder vom Stamm überhaupt los und befestigt sie mit weiter Schlinge an einem Zweig.

Tomaten im Anzuchtbeet.

Um stämmige Tomatenpflanzen mit üppigem Laub zu bekommen, muß man während der Anzucht dauernd dafür sorgen, daß die Pflänzchen locker stehen. Stoßen sie mit den Blättern aneinander, treiben sie sich gegenseitig in die Höhe, und die Triebe bleiben dünn. Natürlich haben dann auch die Wurzeln nicht genügend Raum, sich auszubreiten. Hat man in Frühbeeten nicht genug Platz, um sie immer wieder umzulegen, kann man die Tomatenpflanzen auch auf besondere Beete ins Freie bringen, um die man bei Frostgefahr oder zu kühlem, feuchtem Wetter aus Brettern einen Notkasten baut! Durch Auflegen von Fenstern kann man in den ersten Tagen das Anwachsen beschleunigen. Vor Nachtfrost schützt die Tomaten auch ein einfaches Zatten- oder Stangengerüst, über das abends eine Rohr- oder Strohbende gerollt werden kann.

Ernteverlängerung durch wiederholte Saat.

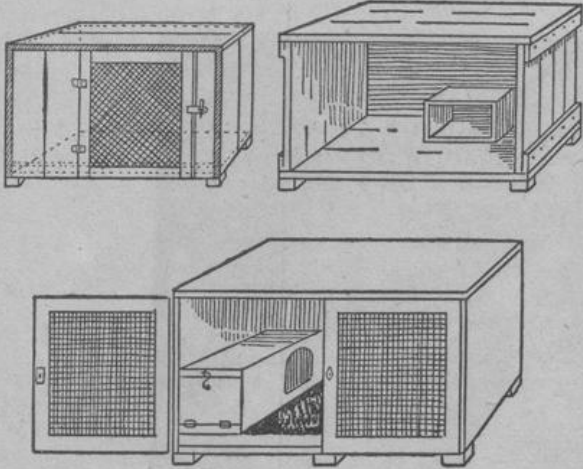
Bei verschiedenen Gemüsen ist es unpraktisch, die vorgegebene Samenmenge auf einmal auszustreuen, weil man später die Ernte nicht so schnell verzehren kann, wie sie reift. Man teilt sich den Samen dann lieber in mehrere Portionen und sät mehrmals. So tut man besonders bei Kopfsalat und Kohlrabi gut, alle drei Wochen eine Aussaat zu machen, bis in den Sommer hinein. Auch Radieschen sollten immer wieder in kleinen Mengen ausgesät werden, damit man bis in den Spätherbst hinein ununterbrochen ernten kann. Ebenso kann man es mit Erbsen, Buschbohnen und Karotten halten. Wer den Vorteil dieses Verfahrens eingesehen hat, wird sich seiner vielleicht auch bei anderen Gemüsearten bedienen. Neuerungen, die einem selber einfallen, machen am meisten Spaß.

Mangold.

Seines reichen Ertrages wegen ist der Mangold bei den gartenbaureisenden Hausfrauen sehr beliebt. Legt man mehr Wert auf die Blätter, wird er wie Spinat ausgegüßt, kommt es uns vor allem auf die Stiele an, läßt man zwischen den Pflanzen 45 Zentimeter Zwischenraum,

Der Nistkasten im Kaninchenstall.

Es wäre zuviel behauptet, wollte man den Erfolg in der Kaninchenzucht als unmöglich bezeichnen, wenn man der Häslein keinen Kasten für die Nistanlage in ihren Stall gibt. Viele Züchter kommen ohne diese Einrichtung aus und haben sich nicht über Verluste zu beklagen, die darauf zurückzuführen wären. Manche behaupten sogar, durch den besonderen Nistraum hätten sie Verluste erlitten. Aus so allgemeinen Angaben vermag aber niemand zu entnehmen,



men, was nun richtig und gut ist. Man muß daraus nur schließen, daß man den Wurfbau auch ohne besonderen Nistkasten zweckentsprechend einrichten kann und andererseits die unpraktische Anlage eines solchen Kastens mehr schaden als nützen kann.

Wer die Muttertiere bei den Kaninchen beobachtet, wird finden, daß sie bei der Anlage des Nestes dunkle Ecken bevorzugen. Die meisten Triebe kommt man schon dadurch entgegen, daß man einen Teil der Stallvorderwand aus dicht aneinander gefügten Brettern herstellt, wie im Bild links oben gezeigt wird. Man braucht dann die Vorderwand des Stalles nicht völlig zu verhängen, solange die Jungen noch im Nest liegen. Wichtig angelegte Nistkästen haben sich aber durchaus bewährt. Man kann den Nistkasten durch eine Wand, die man nach Bedarf einschleibt und wieder entfernt, in zwei Abteile scheiden. Ein entsprechend großes Loch erlaubt der Häslein das Durchschlüpfen. Der Züchter muß natürlich in diesem Falle von außen auch zu dem Abteil für die Jungen gelangen können, um es zu überwachen.

Man kann auch, wie viele Züchter tun, eine kleine Kiste in den Stall der Häslein stellen, und hat hierbei noch verschiedene Möglichkeiten. Die einfachste besteht darin, daß man eine dedellose so hineingestellt, daß die offene Seite nach dem Stall gerichtet ist (Bild oben rechts). Darin kann sich die Häslein ihr Nest bauen, ohne in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert zu sein. Sehr gern springt die Häslein auf die obere Kistenwand, um Ruhe zu haben. Ist der Stall groß genug, kann man auch eine größere Kiste verwenden, in deren Seitenwand ein Schlupfloch geschnitten ist. An der Türseite des Stalles muß sie mit einer Klappe geschlossen sein, damit sich der Züchter jederzeit von dem Zustand im Innern überzeugen kann (unteres Bild). Bei allen diesen Anlagen kommt alles darauf an, daß die Maße der Bodenflächen zu der Größe der Kasse passen, die in dem Stall wohnen soll.

Völkerwanderung bei den Bienen

Die Schwarmzeit beginnt.

Bei günstigen Frühjahrs-Trachtverhältnissen beginnt Ende Mai das Bienenvolk mit den Vorbereitungen zum Schwärmen. Vor allen Dingen werden Königinnenzellen angelegt. Bevor daraus die künftige Herrscherin hervorgeht, fliegt die alte Weisel mit einem großen Teil hauptsächlich älterer Bienen Anfang Juni davon. Das Volk schwärmt.

Eine Reihe von Tagen vor diesem wichtigen Ereignis sieht man die Bienen kaum noch auf die Weide ausfliegen, sondern unruhig in dichten Klumpen vor dem Flugloch herumtriefen, bis plötzlich gegen Mittag eines heißen, sonnigen Tages eine allgemeine Unruhe den ganzen Stock ergreift. Erregt umfliegen die Bienen in dichten Schüwen den Stock, und wenn die Königin erscheint, machen sie sich mit ihr auf und davon. Jetzt heißt es aufpassen und den Flug des Schwarmes verfolgen, um die Stelle ausfindig zu machen, an der er sich niederläßt. Bei diesem Vorharm ist die Gefahr des Durchgehens nicht groß, denn die alte Königin mit gefülltem Eierstock und beschädigten Flügeln ist nicht instande, weit zu fliegen. Fehlen in der Umgebung Sträucher und Bäume, kann man den Bienen künstliche Gelegenheiten schaffen, sich niederzulassen, am zweckmäßigsten durch Aufhängen von Drahtringen, in denen man einige Tuchlappen zum Anheften des Schwarmes eingepannt hat. Diese Ringe werden an Stäben, die man in den Erdboden gesteckt hat, befestigt.

Hat sich der Schwarm an einer solchen Vorrichtung oder einem Ast niedergelassen, so wartet man ruhig, bis sich alle Bienen zu einer Traube vereinigt haben, in deren Mitte sich in der Regel die Bienenkönigin befindet. Diese Traube beprengt man mit Wasser, um die außen sitzenden Bienen am Fortfliegen zu hindern, dann hält man einen leeren Korb unter sie und schüttelt kräftig, damit der Schwarm in den Korb fällt. Sigt das Volk ringartig um einen Stamm herum, legt man es mit einer nassen Schnur in den Behälter. Nicht selten kommt es vor, daß eine Hecke als Niederlassungsort gewählt wird. Hier sind erst störende Zweige wegzuschneiden. Aus hohen Bäumen holt man den Schwarm mit dem sogenannten Schwarmfangbeutel, einem in einen Ring eingepannten Leinwandstück, der unter den Schwarm gehalten und mit einer Schnur im geeigneten Augenblick zugezogen wird.

Zum Einfangen des Schwarmes benutzt man sonst am besten einen leeren Bienenkorb, der sofort mit dem Schwarm umgedreht auf ein Bodenbrett gelegt und an der Stelle, an der sich der Schwarm niederließ, einige Zeit, höchstens eine Stunde, stehen gelassen wird. So können die eingefangenen Bienen zu ihrem Volke zurückkehren. Daß die Königin mitgefangen ist, erkennt man an dem lebhaften Fächeln der Bienen. Sonst ziehen sie bald wieder aus dem Korb aus. Wenn er von der Sonne beschienen wird, schüttele man ihn durch einen nassen Lappen vor Hitze. Bei einbrechender Dunkelheit bringe man den Schwarm an die dem Volk zugedachte Stelle.

Um Honigaussaug durch das Schwärmen zu verhüten, bringt der Imker den ersten Schwarm an die Stelle des

Mutterkods, den man etwas abseits setzt und erreicht auf diese Weise, daß alle Flugbienen des alten Stocks in den neuen überfliegen und an der Brutversorgung und Eintragung von Honig sich eifrig mitbeteiligen. In dem alten Volk sind dann nur die jungen Bienen, die sich auf den Nachschwarm vorbereiten.

Ist der erste Schwarm, der sogenannte Vorharm, abgezogen, dann kann in dem übrig gebliebenen Volke zweierlei eintreten: Die jungen Bienen vernichten alle im Stock befindlichen Weiselzellen bis auf eine, aus der die spätere Königin dieses Volkes ausgeschlüpft. In diesem Falle wird nicht zum zweiten Male geschwärmt. Meistens werden aber mehrere Königinnen reif, und eine von ihnen zieht dann mit einem Teil des schon durch den Vorharm geschwärmten Volkes fort, gewöhnlich 8 bis 14 Tage nach dem ersten Schwärmen. Durch eigenartige Laute, die aus der Beute hervordringen, erfährt der Imker schon von diesem Vorhaben. Regt man das Ohr an die Stockwand, hört man ein leises „Quach, quach“, das von einer jungen Königin, die unmittelbar vor dem Ausschlüpfen steht, ausgeht und der Erkundigung dienen soll, ob nicht eine andere vor ihr auskamt, die sie als böse Feindin zu fürchten hat. Bekommt sie in dererfsten Sprache keine Antwort, heißt sie sich durch die Weiselwege, und läßt sie Töne hören, die wie „Tüüü“ klingen und uns anzeigen, daß sie die übrigen Weiselzellen mit ihren noch ungehornten Gegnerinnen bemerkt hat. Antwortet ihr kein „Quach, quach“, so weiß sie, daß die junge Weisel noch nicht groß genug sind und beginnt, ihre Zellen anzubauen, um die Nebenbuhlerinnen beiseite zu schaffen. Die Arbeitsbienen versuchen sie an diesem grausamen Geschäft, meist auch mit Erfolg, zu hindern. Die aufgeregte Königin rennt Tag für Tag im Stock umher und verlegt alles in allgemeine Nervosität, die durch das Quaken der inzwischen geschlüpften, aber noch aus Furcht in den Zellen befindlichen jungen Weisel erhöht wird. In einer günstigen Stunde schwärmt dann die erste geschlüpfte Königin aus und räumt den anderen das Feld. 10.000 bis 15.000 Arbeitsbienen verlassen mit ihr den alten Stock, der nunmehr sehr geschwächt ist.

Das Einfangen dieses Nachschwarms bereitet in der Regel große Schwierigkeiten, da ihn weder Zeit noch Witterung vom Vöfliegen abhält. Immer muß man damit rechnen, daß sich dank der Beweglichkeit der jungen, unbegatteten Königin der Schwarm auf eine weite Reise begibt. Nicht selten kommt es vor, daß auf diesen Nachschwarm ein oder zwei andere noch folgen, so daß schließlich von dem alten Volk kaum noch etwas übrig bleibt. Häufig genug aber werden alle jungen Königinnen bis auf eine abgetötet und auf diese Weise wird ein einigermaßen lebensfähiges Volk erhalten.

Die Schwarmlust der einzelnen Bienentrassen ist sehr verschieden. Die dunkle, deutsche Biene gilt als schwarmfaul, während unsere Heidebiene in der Regel mehrere Schwärme in einem Jahre aussendet. Es sind sogar schon sechs Nachschwärme bei ihr beobachtet worden. Späte Schwärme sind infolge der schlechten Ernährungsbedingungen wenig lebensfähig.

zustand von der Anzahl ihrer Pulschläge abhängt. Auf diesem Gebiet wird durch übertriebene Selbstbeobachtung eine vollkommen unnötige Krankheitsangst hervorgerufen, die verurteilt werden muß.

Der Puls gibt zwar die Zahl der Herzzusammenziehungen an und schafft uns daher Aufklärung über die Arbeitsweise unseres wichtigsten Organs. Trotzdem müssen wir immer bedenken, daß auch bei völlig gesunden Menschen der Puls im selben Zeitraum ganz verschieden schlägt. Bedenklich ist nur der plötzliche Wechsel der Pulschläge, nicht aber jede Abweichung von der normalen Zahl.

Diese normale Zahl hängt von den verschiedensten Umständen ab, wobei Alter, Geschlecht und Körpergröße zu berücksichtigen sind. Im ersten Lebensjahr beträgt die Schlagzahl pro Minute oft weit über 100, im Laufe der Kindheit sinkt die Zahl langsam ab, am Anfang des zweiten Jahres auf etwa 110, im dritten Jahr auf 100, im

5. Jahr auf 90. Beim völlig Erwachsenen bis zum beginnenden Alter wird dann die bekannte Zahl von 72 Schlägen pro Minute erreicht, um in höherem Lebensalter bis auf 65 zu sinken. Im hohen Greisenalter dagegen tritt wieder eine leichte Erhöhung auf ohne äußeren Anlaß ein. Bei Frauen ist der Puls im Durchschnitt etwa 6-8 Schläge schneller als beim Manne. Interessant und wenig bekannt ist die Tatsache, daß besonders lange Leute etwas weniger Pulschläge aufzuweisen haben als kleinere Figuren.

Wann tritt nun eine plötzliche Pulsbeschleunigung auf? In erster Linie bei jedem Fieberanfall. Das Fieber bedingt ja eine gewaltige Stoffwechselsteigerung und zwingt daher das Herz zu einer Mehrarbeit, die es durch eine gesteigerte Anzahl von Zusammenziehungen auszugleichen versucht. Sehr häufig ist auch die Pulsbeschleunigung durch eine Überladung des Körpers mit den Produkten der Schilddrüse (Basedowsche Krankheit). Mitunter jedoch können auch Störungen der Herznerven oder des allgemeinen Nervensystems höhere Pulszahl hervorrufen.

Bei allen Untersuchungen muß man jedoch immer die Stellung des Körpers, also Sitzen, Stehen oder Liegen, berücksichtigen; auch etwa unmittelbar vorhergegangene geistige oder körperliche Anstrengungen spielen bei der Pulsbeschleunigung eine Rolle. Mitunter ist es auch möglich, aus der Beschleunigung des Pulses nach solchen Anstrengungen die Leistungsfähigkeit des Herzmuskels zu beurteilen. Zu diesem Zweck werden die bekannten 10 Kniebeugungen vorgenommen. Sie müssen in ca. 40 Sekunden ausgeführt werden. Als normal ist dann nach diesen 40 Sekunden eine Pulszunahme von nicht mehr als 10 Schläge zu betrachten. Diese Zunahme muß jedoch innerhalb 2 Minuten bei einem gesunden Herzen wieder dem Normalzustand weichen. Allerdings kommen auch oft ohne Organstörungen lediglich durch nervöse Einflüsse Abweichungen von diesen Regeln vor.

Manche klagen ständig über Pulsverlangsamung. Falls Pulschläge bis herunter zu 54 einen Dauerzustand bilden, liegt kein Anlaß zur Beunruhigung vor. Es können solche Leute trotz der angeborenen niederen Pulszahl ein hohes Lebensalter erreichen. Bängigend ist nur das plötzliche Abfallen einer an und für sich normalen Pulszahl. Es empfiehlt sich, dann sofort einen sachverständigen Arzt um Rat zu fragen.

Hauswirtschaftliches.

Balkonmöbel.

In jedem Jahr wird der Balkon schöner, zu der besten Zeit der Saison kommt endlich die unentbehrliche Markise in weiß-oranger Streifen, hier und da werden weitere Blumenkästen und -bänke angebaut, die Drahtkörbe hängen voll der schönsten Trübsantien, ein wenig im Schatten für ihr Gedeihen, von der Konsole herab rann eine schnee-



Im Sommer sitzen wir den ganzen Tag auf dem Balkon.

weiße Hängende und Büschel von Hahnenfuß, Lobelien, Ab Mai kann man Blumen setzen in dichter Fülle, wie gut ist es doch, daß man sich in diesem Jahr aufgerafft hat zum Neutreiben der Blumenkästen. Und wieder Geranien und Petunien? Aber warum denn? Diesmal nehmen wir, nein auch nicht Fuchsien, so schön sie auch sind, sondern Feuerbohnen oder Winden und für die schattigen Balkons Begonien oder blaue Glockenblumen. Wer im Sommer länger als eine Woche verreisen kann und seine Blumen anderen Händen überlassen muß, die vielleicht nicht alle weißen Blüten und Blätter und nicht alle Samenkapeln abknippen werden, tut gut, Frühblüher, wie Goldlack und Bergheimeinrich, zu setzen und gegen Ende des Sommers, wenn alle anderen Balkons schon traurig werden, eine neue Pracht kleiner, rotbrauner Gipsanthemen zu pflanzen.

Der freigebaute Balkon braucht praktische eiserne Klappmöbel, eine kleine, eiserne Bank, die bei Regen gütlich rasch zusammengeklappt und an die Wand gelehnt werden. Für die Sonnenbäder läuft man sich einen einfachen Liegestuhl mit Beintische. Der überdachte Balkon läßt alle Möglichkeiten zu: Holzkühle, leuchtend lackiert mit breiter, nach unten leicht gewölbter Sitzfläche, Korbmöbel mit blumigen Kissen (bunte Margueriten und Leihen auf schwarzem Grunde) aus tabakbraunem, kostbarem Malakkarohr, ein großer, runder Tisch mit einfarbigem, dottergelbem Nachschub, das rund geschliffen und am Rande wellenförmig gekantet wird. Für Besessene empfehlen sich die Stühle mit Armlehnen, für fleißig Schaffende, die auch auf dem Balkon nicht müßig zu sein pflegen, ist oftmals der Stuhl ohne Armlehnen, der die Bewegungsfreiheit beim Nähen, Sticken, Stricken nicht behindert, vorzuziehen.

Literatur.

Die Schmach der deutschen Kriegskriegs. Die deutschen Verluste und Leistungen durch Reparationen. Verlag Wandlung des Waisenhauses, Gmüß, Halle, 88 S.

Der Verfasser weiß die letzten 14 Jahre der Geschichte unseres deutschen Volkes darauf zu schildern. Will hervorbringen, der Nachkommenschaft ein Bild des deutschen Lebens, beginnend mit dem Tage der Waisenkinderübernahme. Mit besonderer Ausführlichkeit wird, und das ist wichtig, ja auch der Abfall des ganzen Volkes, die Frage der Reparationen, ihr ganzer Rhythmus, ihr Ausmaß und ihre Folgen, welche Unmenge an Material und menschlicher Werte zerstört wurden, an die Siegermächte abgeliefert hat. Schließlich finden auch alle damit zusammenhängenden Fragen, Ausbreitung, Lebensplan und Waisenkinder, ausführliche Behandlung. Wer eine geklärte Darstellung des gesamten Krieges sucht, dem kann diese fleißige Arbeit nur empfohlen werden.